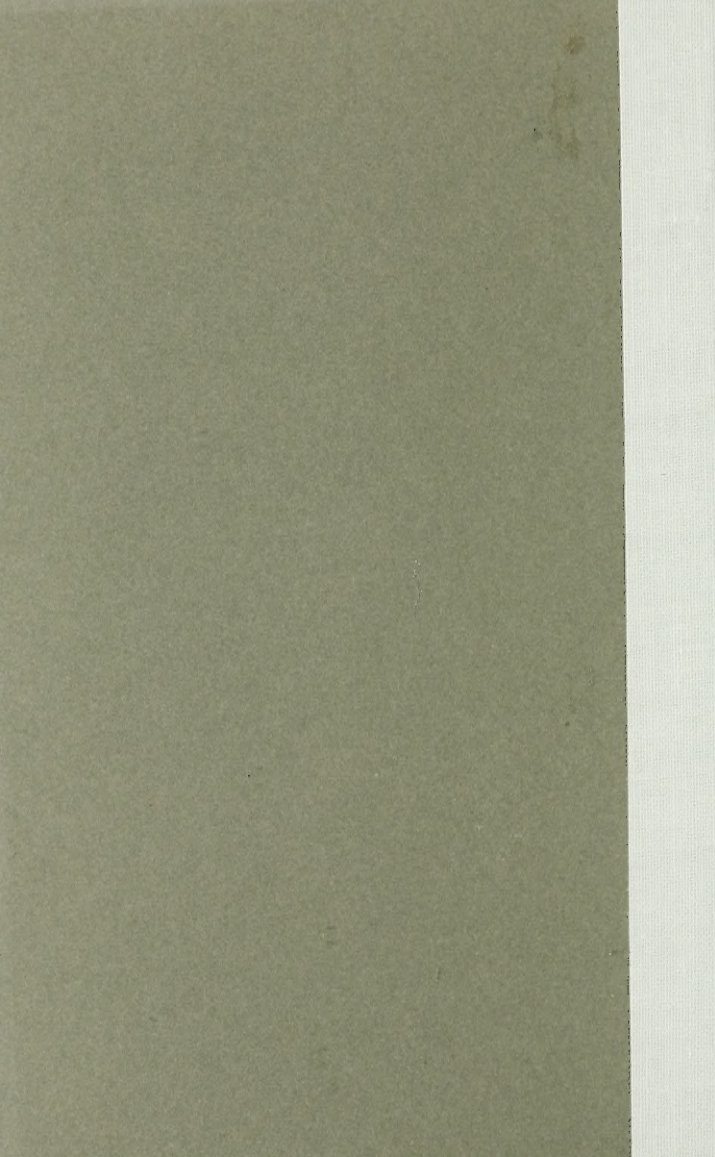


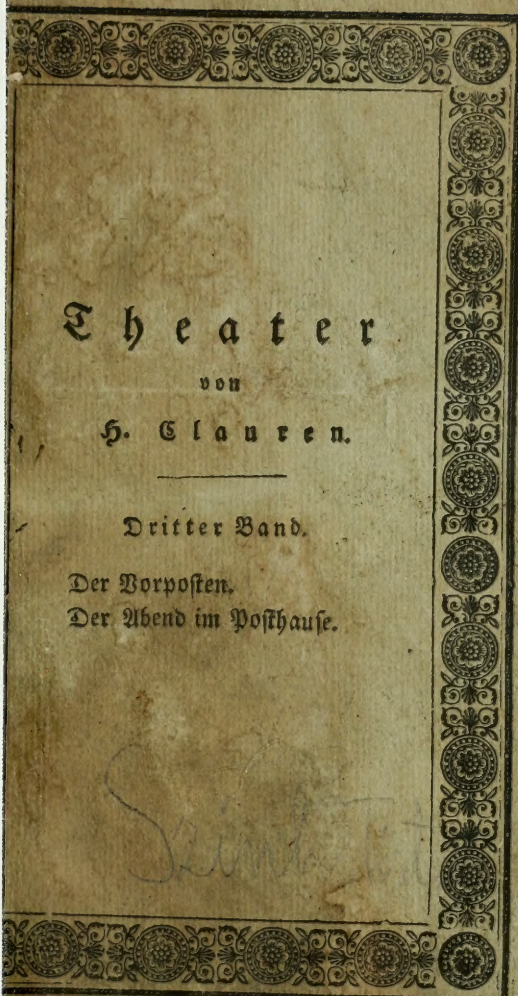


3 1761 07394474 6

Heun, Karl Gottlob Samuel
Der Vorposten

PT
2355
H7V6





Theater

von

H. Clauren.

Dritter Band.

Der Vorposten.

Der Abend im Posthause.

S. 12



T h e a t e r

von

H. Claren.

Dritter Band.

Der Vorposten.

Der Abend im Posthause.

W i e n, 1825.

Bey Anton v. Hayful.



Der
Vorposten.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Der
Abend im Posthause.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Von

H. Claren.

Wien, 1825.

Bei Anton v. Hayn.

45

PT

2355

H7V6

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto



Der

W o r p o s t e n .

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

v. Rodomontow, pensionirter Major.

Cäcilie v. Fürstenstein, dessen Nichte.

Karl v. Fürstenstein, dessen Nefte.

Frau v. Gall.

General v. Rauboldt.

Baron v. Sillberg, Gränz-Nachbar des Majors.

Lieutenant Kruse.

Feldheim, Sekretair im Hause des Majors.

Schláger,

Wilke,

Wuthenau,

} Unteroffiziere.

Musaren.

Heinrich, Jäger des Majors.

Die Handlung geht auf dem Gute des Majors vor sich.

E r s t e r A u f z u g .

Zimmer des Majors : mit einer Mittel- und Seitenthüre ; einer Klingel und einem verschlossenen Schranke , in dem , wenn er geöffnet wird , mehrere Apotheker-Flaschen und Büchsen sichtbar sind.

E r s t e r A u f t r i t t .

Der Major (in einem Schlaf- oder Oberrock) und der Baron (modisch gekleidet mit Stiefeln und Sporen.) Beide sitzen an einem schmalen Tische mitten auf dem Theater , und spielen Mariage oder um's Leben. Wenn sich das gewöhnlich beim Aufziehen des Vorhangs statt findende Geräusch gelegt hat , beginnt , während des Spiels :

Der Major. Sie haben heute einen horribeln Tresfer ! ich bin schon total labét.

Baron. Das läßt sich noch halten.

Major. Sehen Sie doch (auf den Fleck des Tisches weisend , wo der Spieler sein Geld hinzulegen pflegt und drüber hin blasend) da hat der Magistrat kehren lassen.

Baron. Pah — wer Glück im Spiel hat, hat Unglück in der Ehe.

Major. Sie nicht, Baron; Sie nicht. Cécilie ist, hol mich dieser und jener, ein Capital-Mädel.

Baron. Was hilft mir das? Seit einem halben Jahre schon soll ich ihr Jawort haben. Können Sie es denn dahin bringen?

Major. So was läßt sich nicht zwingen! Sie kennen ja die kleine Karnutje. Sie hat ihr Köpfschen, man kann ihr schwer beikommen.

Baron. Eben Sie sind schuld; Sie haben keine Gewalt über sie.

Major. Herr, ein ganzes Bataillon habe ich zwanzig Jahre lang als Major zusammen gefuchelt, daß die Kerle grün und gelb vor Angst wurden, wenn sie mich nur sahen; und ich soll keine Gewalt haben?

Baron. Ei was geht mich ihr Bataillon an.

Major. Für jeden Fleck im Rocke setzte es fünfzig; saß der Zopf nicht auf der Probe, Hundert.

Baron. Wer spricht denn von Ihren Zöpfen!

Major. Herr, ein so himmlisch zusammen gewaffelttes Regiment gab es damahls in der ganzen Armee nicht, und es wurde zu der Zeit, Gott sey mein Zeuge! überall honnet geprügelt.

Baron. Lassen wir das, Major; wir sprachen von Cécilien und nicht von ihren Soldaten.

Major. Soldat! ja Baron, das war ich; ich war

ein formidabler Soldat. Von meiner Courage könnte ich Ihnen Dinge erzählen, die Sie kaum glauben würden. (heftiger.) Ich will den sehen, der einen bessern Stock führte, als ich — (gelinder) Sie möchten, daß ich nun auch Cäcilien so traktirte. —

Baron. Ei, Gott bewahre.

Major. Nein, das kann ich auch nicht.

Baron. Das sollen Sie auch nicht.

Major (heftig.) Das will ich auch nicht. (gelinder.) Mit meiner Majorerei ist es bei der aus. Sie ist mir nicht subordinirt; ich kann kein Standrecht über sie halten. (heimlich) Unter uns gesagt, es ist mir zuweilen, als wäre sie mein Major.

Zweiter Auftritt.

(Heinrich überreicht dem Baron ein versiegeltes Schreiben.) Von Ew. Gnaden Verwalter. Der Bote wartet auf Antwort. (ab)

Baron (öffnet das Schreiben [liest] Zeichen mißfälliger Verwunderung.)

Major. Was gibts? doch nichts Unangenehmes?

Baron. Etwas sehr Unangenehmes, was auch sie mitreffen kann, Major!

Major. Nun?

Baron (liest.) »So eben kommt der Kutscher aus der Stadt, wo sich die Nachricht verbreitet, daß sich der

Feind heute Morgen auf den Schleinitzer Höhen habe sehen lassen. Die ganze Stadt ist in Unruhe; die Vornehmen packen und wollen fort; und die kleinen Leute fangen an, ihre Habseligkeiten zu vergraben.«

Major (steht auf.) Das wäre der Teufel!

Baron (liest aufstehend.) »Ew. Hochwohlgeboren habe ich nicht ermangeln wollen, solches pflichtschuldigst zu melden, um Hochdero Maasregeln darnach treffen zu können.«

Major (sehr unruhig.) Was werden Sie thun? — Das dick der Donner und das Wetter! — hier in unserm abgelegenen Winkel, Truppen — auf den Schleinitzer Höhen, schreibt der?

Baron. Da können sie morgen bei uns seyn (geht nach der Thür) Heinrich!

Major (furchtsam.) Morgen, sagen Sie! Sapperment Herr, was soll denn hier aus uns werden? Was soll ich denn mit meinem Kabinet machen?

Baron (unruhig, ohne viel auf den Major zu hören.) Was denn für ein Kabinet? (wieder nach der Thür) Heinrich!

Major. Nun meine Karitäten, meine Kuriosa — in denen steckt ein unmenschliches Geld!

Baron. Ach wer wird nach dem Zeuge fragen (Heinrich kommt) [zu diesem] meinen Schimmel! (Heinrich ab) [zum Major] Geben Sie den Leuten brav zu

essen und zu trinken, so rührt Ihnen kein Mensch den Plunder an.

Major. Plunder? Ich bitte Sie um Gottes willen! Für die Handschuhe Karls des Großen habe ich zwölf Karolin, für Voltaire's Staatsmanschetten sechs-
zehn Dukaten, für die Strumpfbänder der Frau von Pompadour — —

Baron (verdrießlich.) Lassen Sie die ganzen Geschichten stehen, liegen, hängen, wo sie sind — Major! jetzt gibt es ernstere Dinge.

Major. Ernstere?

Baron. Zieht sich der Kriegsschauplatz hierher — so —

Major (etwas ermuthigter scheinend.) Nicht möglich; hier gibt's gar kein Terrain dazu; das muß ich besser verstehen!

Baron. Nun, so müssen wir doch wenigstens Durchmärsche befürchten. Cécilie hat bis jetzt fast noch keine Mannsperson gesehen —

Major. Aha! die liebe Eifersucht!

Baron. Ich muß auf meinem Gute bleiben — hier kommen täglich neue Gäste an; Sie haben uns selbst erzählt, wie es da beim werthen Militair herzugehen pflegt.

Major. Ja, Freund, auf dem Marsche muß der Soldat zulangen, wo er etwas findet, das ist einmal

Kriegsmanier — indessen Cäcilien soll kein Leids gesehen. — (Stolz) Ich bin ihr Onkel.

Baron. Sie schützen sie wahrhaftig nicht. Kommt einer, und spielt mit Ihnen Schafkopf oder Mariage, kann der andere unterdessen mit der Nichte machen was er will. — Zu mir kann ich sie als Fräulein Fürstenstein nicht nehmen, — das schickt sich nicht; also —

Major. Machen wir sie in aller Geschwindigkeit zur Baronesse Sillberg — meinen Sie — mir auch recht. Brauch ich das Ding nicht zu hüten.

Heinrich. Der Schimmel ist gefattelt. (ab)

Baron (unruhig.) Freund, in einigen Stunden bin ich wieder hier. Sorgen Sie indessen für Cäcilien's Zustimmung; die Umstände sind wahrlich dringend! setzen Sie ihr auf alle mögliche Weise zu. Erzählen Sie ihr, was in den Feldzügen Ihrer Zeit, die Mädchen, die keine Mutter schützte, zu leiden hatten; wie sie gemißhandelt, entführt wurden; wie sie der Zügellosigkeit roher Unmenschen ausgesetzt waren; wie sie — heiliger Gott! ich komme von Sinnen, wenn ich an das alles denke!

Major. Baron — Sie können einem mit Ihrer verdammten Art, alles schwarz zu sehen, ordentlich selber Angst machen. Sie sind echaufirt! Nehmen Sie Liqueur anedinus, der schlägt nieder.

Baron (im Abgehen mit Hut und Reitgerte) [halb unwillig] Ho! der Henker Ihren Liqueur!

Major (ruft ihm nach, auf den Spieltisch mit dem Finger tippend.) Baron! — Ihre Fischchen; Sie haben noch sieben zu bezahlen.

Baron (ärgerlich) [in der Thüre] Wenn ich wieder komme. (ab.)

Dritter Auftritt.

Major allein. (ängstlich aber sich selbst ermutigend. Ich bewundre meine Ruhe. Der Feind in der Nähe, und der Major Rodomontow behält seinen Kopf! denkt noch an die sieben Fischchen! — Ein herrlicher Offizier. Doch — ehrlich gestanden, ich glaube es nicht. Man weiß ja, wie die Leute sind! die Schleimiger Höhen werden jetzt abgeholt; es dürfen da sich nur zwanzig, dreißig Klasterschläger haben sehen lassen, macht man gleich eine ganze feindliche Armee daraus.

Vierter Auftritt.

Major und Cäcilie.

Cäcilie (tritt lebhaft ein.) Der Baron ritt in vollem Galopp zum Hofe hinaus. Es ist doch nichts vorgefallen?

Major (räumt die Karten und Marken zusammen.) Du nimmst ja auf einmal recht zärtlichen Antheil an dem Baron!

Cäcilie. Nun, daß eben nicht; indessen — er ist unser Nachbar; er war in unserm Hause — Sie sind zuweilen heftig. — Doch keine Unannehmlichkeit?

Major. Sein Verwalter meldete ihm (er spricht dieß, als ob er es selbst nicht glaube) daß man in der Stadt von der Annäherung des Feindes —

Cäcilie. Feindes! — um Gotteswillen!

Major. Wie ihr Frauensleute nun gleich seyd. Nimm ein Beispiel an mir; sieh wie fest, wie besonnen —

Cäcilie. Was werden Sie thun?

Major. Gar nichts.

Cäcilie. Hier bleiben? (lachend) wahrscheinlich, um ein Lazareth hier anzulegen. Da könnten Sie einmal so recht fabrikmäßig curiren!

Major. Laß mir meine Liebhaberei! Weiß Gott, Du hast recht. — Täglich 20 — 30 Kranke — Blessürte — das könnte ein ordentliches Labfal für mich seyn. Es ist ja so hier keine Gelegenheit, meine medicinischen Kenntnisse an den Mann zu bringen! (ärgerlich) die Menschen hier haben eine ordentlich granitfeste Gesundheit! — Aber, armes Ding, was fange ich mit Dir an?

Cäcilie. Also wahrhaftig, Sie wollen hier aushalten?

Major (prahlend.) Der Offizier von Ehre bleibt auf seinem Posten. In der letzten Schlacht, es werden um diese Zeit gerade 25 Jahre her seyn — habe ich drei-

zehn Stunden bei der Bagage gehalten. Wie ein Fels im Meere habe ich da gestanden. Underthalb Meilen vor mir das Champ de Bataille und das wüthende Brüllen des schweren Geschüzes — hinter mir die Brodcolonnen! rings um mich herum die Marktenderweiber! Dein Onkel stand mitten darunter, unerschüttert! den Helden der Vorzeit gleich!

Cäcilie (die sich unterdessen die Hände vor die Augen gehalten.) Gott! wenn ich mir das alles in der Nähe hier denke.

Major. In einer mörderischen Affaire beim Fou-
ragiren hat sich Dein Onkel, nach einstimmigem Urtheil des ganzen Corps, mit Ruhm bedeckt. Die Bauern im Dorfe widersehten sich; ich ließ scharf feuern; die Elenden konnten unsern Blick nicht ertragen; sie flohen beim ersten Schuß, wir erstürmten die Scheunen; was wir an Mannsvolk im Orte noch fanden, bekam unbarmherzige Prügel, und die Frauen und Mädchen — —

Cäcilie (die dem allem mit großer ängstlicher Theilnahme zugehört.) Und dem allem wollen Sie sich hier aussetzen?

Major. Mir werden sie nichts anhaben — aber für Dich ist mir bange.

Cäcilie. So barbarisch, wie zu Ihrer Zeit, können die Krieger heut zu Tage unmöglich —

Major. Krieg ist Krieg. Wer soll Dich schützen?

Cäcilie (lächelnd, als ob sie schon einen andern Beschützer wisse.) Sie! Onkelchen!

Major. Ich bin ein alter Mann. Ich will Gott danken, wenn ich mich meiner eignen Haut wehren kann.

Cäcilie. Für mich seyn Sie unbesorgt; auch den rohsten Barbaren kann ein Mädchen in Respekt halten.

Major. Laß nur zehn, zwölf halb trunkene Wüthriche über Dich herfallen; das in Respekt halten soll Dir wahrhaftig vergehen. — Nein, Du mußt — die Noth erfordert jetzt einen raschen Entschluß — Du mußt Dich dem Schutze eines kräftigen Mannes anvertrauen.

Cäcilie (horchend.) Und der wäre?

Major. Der Baron! (Cäcilie zeigt bei dem Worte und bei der folgenden Vorstellung des Majors, ängstliche Verlegenheit.) Er ist seit einem halben Jahre unser Nachbar; vom ersten Augenblicke an, daß er Dich sah, hat er Dich geliebt. Was hast Du an ihm auszusetzen? Sprich. Er ist von alter Familie, reich, sehr reich! von unbescholtenem Rufe, und spielt seine Mariage mit allen Finessen; und Du — der Vater hat Dir seinen ehrlichen Namen und Deine Mutter, meine Schwester, ihr hübsches glattes Gesicht hinterlassen, aber das ist auch alles. Meine Güter hier — auf die spize Dich nicht; die kommen an die Lehnsrettern, das weißt Du.

Cäcilie (als ob es ihr wehe thäte, daß er glaube, sie mache auf sein Vermögen Rechnung). Lieber Onkel!

Major. Und mein Cabinet — nun ja, das fällt

Dir und dem Karl einmal zu. Aber das hoffe ich, (gerührt) daß werdet ihr nicht in fremde Hände kommen lassen. Nach Jahrtausenden muß diese einzige seltene Sammlung noch im Besitz unserer Familie seyn. (feierlich) Und wenn dann die Leute in mein Cabinet kommen, und den ersten Haarbeutel der Welt sehen werden und die kristallisirte Nasenspitze von Loths ehelicher Salzsäule, und all die hohen Herrlichkeiten, die mein rastloser Fleiß zusammengehäuft hat — so werden sie staunen und sagen, was muß der Major von Rodomontow für ein Mann gewesen seyn! Meinst Du nicht auch Cäcilie?

Cäcilie (die unterdessen in einer sehr nachdenkenden Stellung sich hingesezt hat, oder hinter dem Onkel auf und abgegangen ist, ohne viel auf ihn zu hören, fährt wie aus einem Traume, doch nicht zu rasch auf.)
O ja lieber Onkel.

Major. Was fehlt Dir?

Cäcilie (gutmüthig.) Nichts. (bedeutungsvoll — launig) Ich habe zu viel!

Major. Am Baron?

Cäcilie (nickt schweigend und verlegen mit dem Kopfe.)

Major. Aber denke Dir — der Krieg kann Jahre lang dauern, ich kann sterben — was willst Du dann hier mutterseelen allein — ?

Cäcilie (ihm einfallend.) Sprechen Sie nicht davon; aber krank können Sie werden, und dann haben

Sie Niemand, der Sie pflegt. (gibt durch ihr Mienenspiel zu erkennen, daß sie andere Gründe hat zu bleiben, und nur Scheinvorwände sucht) Die Pflicht, (doppeltinnig, stark betonend mit einem Seufzer) die Liebe, gebieten mir, hier zu bleiben.

Major (ganz gerührt.) Du christliches Gemüth! Die Liebe! Zielchen — das vergeß' ich Dir nie! daß Du bei mir aushalten willst, daß Du mehr an mich, als an Dich denkst — daß — Mädchen warte! dafür muß ich Dir ein Präsent aus meinem Cabinet holen! gleich auf der Stelle! (im Abgehen) solch ein Attachement an mir alten Manne! (durch die Mittelthüre ab.)

Fünfter Auftritt.

Cäcilie allein. (sehr ängstlich) Gott, wie soll das enden! der Baron wird dringender! er hat den Dinfel auf seiner Seite; (launig) das merke ich! des Onkels Zureden — mit den Kriegsgeschichten, das ist bestellte Arbeit — das ist bloße Erfindung; damit wollen sie mich in die Angst jagen; daß ich nur in aller Geschwindigkeit Ja sage. — (traurig) Und ich kann doch nicht. Es ist mir nicht möglich. Der Baron — wenn er nur ein Bißchen schlecht wäre, oder dumm, da hätte ich doch einen Vorwand. — Die unglückselige Liebe! — (freundlich wehmüthig) und doch thut sie mir so wohl. — Diese himmlische Heimlichkeit (es bedarf für eine denkende

Schauspielerin keiner weitläufigen Bemerkung, daß Cäcilie hier von ihrem Verhältniß zu Feldheim spricht) Noch kein Wort ist zwischen uns gewechselt! und doch weiß ich, daß er mich liebt. (fröhlich triumphirend) Ich weiß es! Sein schüchternes Blick; der zarte Purpur auf seinen Wangen; sein linkisches Benehmen; sein stiller Kummer? — (lächelnd) ich müßte ja blind seyn, (naiv) aber meine Rolle ist entsetzlich schwer; hier (zeigt rechts nahe vor sich hin auf den Boden) der Onkel! hier (zeigt links weiter vor sich hin auf den Boden) der Baron! (leiser) hier, (auf den Boden links dicht neben sich zeigend) Nein hier! (die Hand auf ihr Herz legend) Er! — hier, (auf des Onkels Stelle zeigend) Pflicht! — hier (auf des Barons Stelle zeigend) Rücksichten! (leiser) hier (die Hand auf ihr Herz legend) Liebe — Nein — da helfe sich eine andere heraus! (schnell durch die Seitenthüre ab.)

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Major kömmt mit einem mannhohen breiten Prospekt, auf dem man den Thurm zu Babel erblickt, herein; er hat sein Hauptaugenmerk auf den Prospekt gerichtet, den er so hält, daß ihn das Publikum zu Gesicht bekömmt.

Major. Hier, Zielden! das wahrhaftige Konterfei des Thurms zu Babel, so weit er fertig geworden ist!

das ist zum ewigen Andenken meines — — (sieht sich um) Ja! was Teufel — wo ist denn die hin? — Ein Frauenzimmer ist doch, weiß Gott, die personifizierte Geschichte des Babilonischen Thurmbau's. Man wird nie mit ihnen fertig; ich war schon recht weit mit ihr gekommen — und wie ich den Schlussstein in's Gebäude setzen will — läuft sie mir unter den Händen weg. (hängt den Prospekt über eine Stuhllehne) [läßt dem Baron nach] »Sorgen Sie unterdessen für Cäcilien's Zustimmung! die Umstände sind dringend! setzen Sie ihr auf alle mögliche Weise zu.« Ja, so sprach der Baron. Hat gut reden, der Mann. Ich sagte es ja gleich. Es ist ihr verdanmt schwer beyzukommen. Sie ist wie ein Mal! — Aber am Ende denkt der Baron, die Schuld liegt an mir. — — (er sinnt) Warte — ich will Dich anders kriegen. (klingelt) Ich will Dich schon in die Enge treiben. (Heinrich tritt ein) Der Herr Secretarius! (Heinrich ab) Warte mein Cäcilchen; dießmal soll mir der Duchs wohl aus seinem Bau heraus, und wenn er tausend Klaftern tief säße.

S i e b e n t e r A u f t r i t t .

Major. Feldheim.

Feldheim. Der Herr Major haben mich rufen lassen.

Major. Ja, ehe ich Ihnen aber sage, warum? geben Sie mir erst Ihre Hand.

Feldheim. Auf was Herr Major?

Major. Daß Sie das Geheimniß verschweigen wollen, was ich Ihnen anvertrauen werde.

Feldheim (artig.) Diese Pflicht liegt ja schon in dem Verhältniß meiner Anstellung.

Major. Wie so?

Feldheim (lächelnd.) Ein Sekretair ist ja ohnehin ein Geheimschreiber.

Major (lachend.) Dann ist ja ein Geheimer Sekretarius ein Geheimer Geheimschreiber; nu — also mein Geheimes Geheimschreiberchen! Sie sollen mir einen Gefallen thun.

Feldheim. Sie haben zu befehlen.

Major. Es ist eine delikate Familien-Angelegenheit; mithin reinen Mund! Sie sind der Feder gewachsen; Sie können die Worte sehen, so — so recht, daß sie in's Herz gehen.

Feldheim (macht eine kleine Verbeugung.)

Major. Sehen Sie, der Fall ist der! Ein reicher, tadelloser, reinblütiger Edelmann muß, seiner Lehnsvverhältnisse halber, sich nach Deszendenz umsehen. Die Familie dringt in ihn, zu heirathen. Seine Wahl ist auf ein armes Fräulein gefallen. Das Mädchen achtet ihn, aber zum Heirathen kann es sich noch nicht so recht entschließen, aus Ziererei, aus Ulsanzerei. Ein Dritter,

der bei dem Mädchen Vaterstelle vertritt, (Feldheim wird aufmerksamer und zieht sich ein wenig in den Hintergrund, so daß ihn der Major nicht im Auge hat) hat schon alles hin und her versucht, dem Dinge den Kopf zurecht zu setzen, aber mündlich kommt er nicht durch. Nun will er es schriftlich probiren, und Sie sollen den Brief machen. (Feldheim gibt Zeichen der Verlegenheit, und legt beide Hände vor die Stirn) Der Edelmann ist der Baron, das Fräulein ist Cécilie, und der Dritte — bin ich.

Feldheim (äußert seinen Schreck durch einen leisen schmerzlichen Laut, und sinkt auf einen Stuhl.)

Major (sieht sich schnell um.) Was Teufel, was ist Ihnen?

Feldheim. Nichts — es wird gleich vorüber gehen.

Major (ergreift seine Hand und fühlt ihm an den Puls) [erfreut] Sie zittern, ist Ihnen übel?

Feldheim. Sehr übel.

Major (erfreuter.) Wird Ihnen nicht schwarz vor den Augen?

Feldheim. Ganz schwarz — wie dunkle — dunkle Mitternacht.

Major (auf seine Kenntnisse triumphirend.) Das ist der Schwindel! (läuft zum Schranke, öffnet ihn, und nimmt eine sehr große, gefüllte und mit einer Etiquette besetzte Flasche in der Form eines Apothekerge-

fäſes heraus) Hier Freundchen, nehmen Sie Salmiakspiritus, liquor ammonii causticus, den sogenannten Todtenwecker.

Feldheim (abwehrend.) Ich danke Ihnen!

Major. Herr, gegen den Schwindel gibt es gar kein probateres Mittel, als den Todtenwecker; Nöjel-Kannenweise müssen Sie davon trinken.

Feldheim (steht auf, erzwungen.) Es ist schon wieder etwas besser.

Major (Der unterdessen etwas in einen Löffel auf Zucker gegossen) [bittend]. Ein Bißchen müssen Sie wenigstens davon nehmen, auf Zucker!

Feldheim (nimmt die Arznei, und macht ein saures Gesicht.)

Major. Ist Ihnen nun wieder besser?

Feldheim. Vollkommen.

Major. Nun Freundchen, so schreiben Sie an Cäcilien; ich will es dann eigenhändig abcopiren und mit meinem Namen unterzeichnen; machen Sie es recht kräftig. Sehen Sie ihr alles aus einander; alles; ihre Armut; den gänzlichen Mangel an Gelegenheit, hier auf unserm einsamen Landsitze einen andern zu finden, der ihrer Hand werth ist; mein herannahendes Alter; kurz — Sie werden das schon. — —

Feldheim (reibt sich schmerzhaft den rechten Arm)

Major. Was haben Sie denn da?

Feldheim. Ich weiß nicht — schon seit mehreren Tagen —

Major (erfreut.) Schmerzen? Schmerzen?

Feldheim (mit launiger Verstellung.) Ach entsetzlich. Ich könnte keinen Buchstaben schreiben.

Major. Nicht wahr, so eine Schwere?

Feldheim. Wie Blei.

Major. Bald hier, bald da? (zeigt auf den Ober- und Unterarm.)

Feldheim (deutet unvermerkt auf Brust und Herz.) Ja, bald hier, bald da!

Major (triumphirend.) Das ist die Sicht, die fliegende Sicht (läuft zum Schranke, und bringt ein Stück schwarzen glänzenden Taffet heraus.) Da ist Schüzens Gesundheittaffet! (wirft ihn wieder in den Schrank, holt ein Stück heraus, das die Länge und Stärke einer halben Slange Siegellack hat, aber schwarz aussieht, und gibt dieß ihm.) Nein — noch besser ist emplastrum resolvens Schmuckeri, das berühmte Schmuckersche Pflaster, das streichen Sie auf Leinwand, und wenn Sie die Sicht zusammen gezogen hat, krumm, wie ein Taschmesser, Schmuckerus bringt Sie wieder auf die Beine. Hier Männchen, damit umwickeln Sie sich den ganzen Arm.

Achter Austritt.

Vorige. Karl.

Karl (stürzt außer Athem herein.) Onkelchen! Husaren! Husaren!

Major (erschrickt so, daß er das Pflaster fallen läßt.) Was sagst Du?

Karl. Aus dem Busche kommen sie — gerade hierher geritten. Immer zwei und zwei neben einander — sie müssen den Augenblick hier seyn.

Major. Um Gotteswillen! (hält sich mit beiden Händen den Kopf) wo bin ich denn? hier Truppen! Also hätte doch des Barons Verwalter recht. Das ist ja wider alle Strategie; wider alle Taktik! Mein Kabinet! meine Karitäten! — So kann ich mich nicht sehen lassen. Karl geschwind meine Uniform, Hut und Degen.

Karl (springt durch die Seitenthür ab.)

Major (zieht sich den Schlaf oder Oberrock aus und zittert an Händen und Füßen, ohne jedoch zu outriren) Freund oder Feind — das mag Gott wissen — Sekretarius, vergessen Sie den Brief nicht, diktiren Sie ihn, wenn Sie nicht selbst schreiben können! aber das Mädchen muß jetzt aus dem Hause! Sie sehen selbst — wer soll sie hüten — ich muß hinten und vorn seyn. —

Neunter Austritt.

Vorige. Heinrich.

Heinrich (prellt in das Zimmer herein.) Herr Major! ein ganzes Husaren-Commando. — Sie fragen nach dem Herrn vom Schlosse.

Major (zittert.) Ich weiß, ich weiß. (eilig) [schreit ängstlich] Karl! Karl!

Karl (von außen.) Ich komme schon.

Major (zu Heinrich.) Feindliche Truppen?

Karl (kommt und bringt Hut, Degen und Uniform [den Hut auf dem Kopfe, den Degen umgehungen, die Uniform über dem Arme:] letztere ist nach sehr altem Schnitt; während Feldheim mit Heinrich spricht, schnallt der Major sich eiligst den Degen um, setzt den Hut auf, und fährt am Ende hastig in die Uniform, so daß ihm der Rücken derselben auf die Brust zu sitzen kommt; indessen bemerkt er während des Abgehens den Fehler, und verbessert ihn. Karl und Heinrich sind ihm beim Anziehen behülflich. Feldheim wirft das ihm gegebene Pflaster heimlich, aber so, daß es der Zuschauer bemerkt, zum Fenster hinaus.)

Feldheim (am offenen Fenster.) Aber man sieht ja Niemand.

Heinrich. Nein! sie kommen hierher (zeigt auf die entgegengesetzte Seite.)

Feldheim. Dann können es auch nicht Feinde seyn.

Heinrich. Der Offizier ist ein charmanter junger Herr. Wie lauter Milch und Blut; die Husaren aber sehen wie die lebendigen Teufel aus; das scheinen so rechte mordverbrannte Bursche zu seyn.

Major (der unterdessen fertig geworden.) Kommt Kinder. Bleibt alle bei mir. (zitternd, aber sich selbst Muth machend) Fürchtet Euch nur nicht. Nehmt ein Beispiel an mir. (im Abgehen) In Augenblicken der Gefahr muß der Mensch sich die Courage ordentlich inoculiren können. (Die andern sind schon hinaus. Er kehrt rasch zurück) Gott, ist mir's doch in alle Glieder gefahren. — Nur ein paar Hofmann'sche Tröpfchen auf Zucker. (öffnet den Schrank, und holt ein kleines Medicinfläschchen, und ein paar Stückchen Zucker heraus.)

Heinrich (steckt den Kopf zur Thüre herein und schreit.) Herr Major!

Major (steckt eiligst den Zucker in den Mund.) Gleich, gleich! (setzt dann das Fläschchen an und trinkt im Abgehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schläger. Karl.

Beide treten ein.

Karl. Du solltest nur ein wenig warten, sagte der Herr Lieutenant; er würde bald wieder kommen.

Schläger. Gut mein Kind; wahrscheinlich ist er recognosciren geritten, das ist immer sein Erstes, wenn er wohin kommt.

Karl. Ja, ja, so nannte er's — Höre — der Lieutenant hat ein prächtiges Pferd. Wie eine Kerze stieg es, als er sich aufsetzte.

Schläger. Ja! er ist aber auch ein tüchtiger Reiter.

Karl. Das wollte ich meinen. — Aber müssen die Husaren nicht alle einen Bart haben?

Schläger. Freilich wohl.

Karl. Nu — aber der Herr Lieutenant —

Schläger. Hat keinen; wird ihn aber wohl noch kriegen. Hat sich drum doch schon wacker geschlagen.

Karl. Der? so blutjung und schon im Feuer gewesen?

Schläger. O ho! wie ein Alter! wo's nur was gibt, ist er immer der Erste.

Karl. Ist er denn beständig so griesgramig?

Schläger. Das wohl nicht, aber ernst, in sich gekehrt ist er immer.

Karl. Ist er krank?

Schläger. Das ich nicht wüßte; wie so?

Karl. O, dann könnte ihn der Onkel gleich kuriren.

Schläger. Ist der Herr Onkel Doktor?

Karl. Ei bewahre, er ist Major; er doktort nur so aus Liebhaberei; es kann ihm kein Mensch einen größeren Gefallen thun, als wenn er krank wird.

Schläger (vor sich.) Bitte zu grüßen.

Karl (vertraulich lachend.) Wenn ich einmal einen dummen Streich gemacht habe, — und das passiert wohl zuweilen, da thue ich nur, als ob mir was fehlte; da vergißt der Onkel den Augenblick das Böseseyn.

Schläger (gibt durch Zeichen zu verstehen, als habe er Bauchgrimmen.)

Karl (theilnehmend.) Fehlt Dir etwas, lieber Herr Unteroffizier?

Schläger. Weiß der Onkel auch ein Mittel wider den Hunger?

Karl (lachend.) O! den kann ich kuriren. Willst Du ein Schnäpßchen und so was zu beißen dazu?

Schläger. T nu, ein guter Husar hat immer Appetit.

Karl. Setze Dich unterdessen, ich werde es gleich

meiner Schwester sagen. (will schnell abgehen; kommt aber wieder, traulich) Wenn ich groß bin, will ich auch Husar werden; Appetit habe ich immer. (in die Seitenthüre ab.)

Zweiter Auftritt.

(Schläger öffnet das Fenster.) Man muß sich doch ein wenig orientiren — a ha — hier geht die Aussicht nach der Abendseite zu. (holt eine kleine Landkarte aus der Briestafche und sieht in dieselbe) Da ist die Mühle, richtig, und hier die Brücke, die wir halten sollen.

Dritter Auftritt.

Schläger. Der Major in Uniform.

Major. Der Herr Lieutenant noch nicht da?

Schläger. Ich warte auf ihn, Herr Major.

Major. Wie heißt der Offizier?

Schläger. Lieutenant Kruse.

Major. Von? Von?

Schläger. Nein, Kruse schlecht weg. Sein Stamm-
baum ist auf dem Schlachtfelde entsprossen; und sein Adels-
diplom mit Feindesblut geschrieben. Vor einem Monat
noch war er, was ich bin; heute ist er der nächste zum
Stabsrittmeister, und er verdient es, denn er ist der
bravste unter uns allen.

Major (verwundert.) Avancirt man denn nicht bei Euch, Kinderchen, nach der Anciennete?

Schläger. Daß war sonst so, Herr Major!

Major. Eine herrliche Einrichtung war das. Wenn man sonst die Rangliste vor sich hatte, und beim Morgenpfeifen die neueste Zeitung! Gott, wie erquicklich war dann, wenn man las, daß den und den Vordermann, der Herr über Leben und Tod, aus dieser Zeitlichkeit zu sich berufen; da machte man denn, neben dem Namen des selig Entschlafenen, ein Kreuz, und das bedeutende (lächelnd) mortuus est.

Schläger (ihn persiflirend) Da avancirte man im Schlafrock vom Major zum Oberstlieutenant; vom Oberstlieutenant zum Obersten, vom —

Major. Man mußte am Ende Excellenz werden, wenn man es nur abwarten konnte. Die schlackrigen Herbst, die naßkalten Frühlinge — die fraßen allemal was alte Stabsoffiziere weg. (leise vor sich; sich sanft vor die Stirne schlagend) Ich Esel wäre jetzt Excellenz, wenn ich im Dienst geblieben wäre! — (laut zu Schläger) Wie lange dient er denn schon in der Armee?

Schläger (empfindlich, aber anständig) Mein Oberster nennt mich Sie.

Major (verblüfft.) [geht nach dem Schranke] Kann ich vielleicht mit einer kleinen Magenstärkung dienen?

Schläger. Der Herr Neffe — ach da kömmt er schon.

Vierter Auftritt.

Vorige. Karl und Heinrich.

(Beide letztere bringen kalte Speisen und Liqueur.)

Karl. Geh' Dich!

Schläger. (setzt sich, und ißt.)

Karl (schenkt ihm ein, legt ihm vor, und ißt gegen ihn sehr zuthunlich.)

Heinrich. (ab.)

Major (etwas spitz und empfindlich, daß Schläger sich in seiner Gegenwart hinsetzt und ißt) Eigentlich ist dieß nicht die für den Herrn Lieutenant bestimmte Stube.

Schläger. Erlauben Sie, daß ich sie für ihn in Beschlag nehme, er hat hier (auf das Fenster deutend) die Aussicht gerade in die Gegend hin, wo er hinschauen muß.

Major. Glaubst man denn, daß es hier etwas geben wird?

Schläger. Muß doch; unser ganzes Armeecorps kömmt nach.

Major (erschrocken.) Was?

Schläger. Als Soldat wird Sie das freuen.

Major (vor sich, Schläger parodirend) erschrecklich!

Schläger. Sie werden ein Corps zu sehen bekommen, — es gibt kein schöneres in der Welt.

Karl (fröhlich.) Das soll einmal ein Leben seyn! so ein Scharmügel! das möchte ich vor meine Seele gern

mit ansehen. (heimlich) Höre, wenn ich mit könnte! so nur zum Spas!

Schláger. Da ist nicht viel Spasliches dabei; warte nur mein Söhnchen; Du sollst seiner Zeit auch schon daran kommen.

Major. Ein ganzes Armee-Corps sollte nachfolgen? wo wären denn die Magazine? hm! es ist in dem gebirgigen Terrain hier ja kaum so viel Platz, daß 30 Zelte neben einander stehen können.

Schláger. Zelte? der Himmel ist unser Zelt, Herr Major.

Major (spiz.) Groß und geräumig genug.

Schláger. Die Akerfurche unser Bette.

Major (macht das Zeichen, als müßte es sich darin nicht besonders bequem liegen.) Die Feldsteine will man nicht so recht zum Geschlecht der Flaumenfedern rechnen.

Schláger. Und der Heerd und die Scheune unsers Wirths geben uns an Portionen und Rationen, was wir brauchen.

Major. Daß Gasthoffspielen ist nicht vieler Leute Sache. Die Art von Besuchen frißt einem am Ende die Haare vom Kopfe.

Schláger (steht auf, und sieht einmal nach dem Fenster.) Wir bezahlen mit schwerer Münze; mit unsrer Haut und unserm Blute! Uebrigens, Herr Major,

(heimlich) wenn Sie Sachen von Werth haben, so thun Sie wohl, daß Sie sie in Zeiten bei Seite bringen.

Major (rasch einfallend.) Gott, wo soll ich damit hin!

Schläger (heimlich.) Vergraben, aber tief.

Major. Nu — ein Mädchen kann man doch nicht lebendig vergraben!

Schläger (lächelnd.) Nein das nicht — ach, das ist überhaupt eine lästige Waare im Kriege. (setzt sich wieder und ist.)

Major. Und meine herrliche Sammlung — Gott, den niedlichen Ruchknacker von Marie Stuart, die Brautenweste des ersten Consuls — das sind ja alles Säckelchen, die in den ersten vier und zwanzig Stunden verrotten, verstocken, zu Zunder vermodern.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

V o r i g e . F e l d h e i m .

Schläger ist im Hintergrunde; Karl spricht mit ihm, geht einmal ab und zu, schenkt dem Schläger Bier ein ic. Der Major und Feldheim sind im Vordergrunde.

Feldheim (bringt ein beschriebenes Blatt Papier.)

Major. Na (auf den Arm deutend), hat mein Schmuckerchen geholfen?

Feldheim. O — vortrefflich. (bedeutend) Es ist mir jetzt viel leichter. Hier ist das befohlene Schreiben!

ich habe es gleich aufgesetzt, daß Sie es nur zuunterzeichnen brauchen. Die heutigen Unruhen — dachte ich — würden Ihnen unmöglich verstaten, sich mit dem lästigen Copiren —

Major. Charmant, ist auch eine lästige Arbeit, die liebe Federfuchsserei. — Na, zeigen Sie her, was haben wir denn geschrieben. (von hier an spielen Beide etwas heimlicher, um von Schläger nicht gehört zu werden, [Major liest] »Wenn Du dem, der Dir dieses schreibt) nur einigee Wohlwollen schenkst —« der, der Dir dieses schreibt! das bin ich?

Feldheim. Nun freilich! der Herr Major unterschreiben es ja.

Major. Schenkst! — schenkst! Cäcilie hat nichts zu verschenken, am wenigsten ihrem Oheim; warum setzen Sie nicht: wenn Du den, der Dir dieses schreibt, aufrichtig und vom Grunde Deines Herzens liebst, das ist ja viel natürlicher.

Feldheim. Das hätte ich auch viel lieber gesagt, aber —

Major. Was aber — streichen Sie's aus, — da auf dem Tische ist Feder und Tinte — und sehen Sie, wie ich Ihnen gesagt habe.

Feldheim (thut, wie ihm befohlen.)

Karl (am Fenster.) Da kommt der Baron wieder; (zum Schläger) Sieh, das ist ein Schimmel!

Feldheim (bringt das abgeänderte Schreiben dem Major wieder.)

Major (liest) »Liebst, so folgst Du Deinem Gefühle und sprichst offen und ehrlich, wie Du es meinst.« (stugt) Was denn, wie Du es meinst?

Feldheim (erklärend.) Nun, wegen ihrer Liebe zum Baron!

Major. Ah — so — ein bißchen dunkel, aber —
Feldheim. Sie wird's wohl verstehen.

Major. Ja in so was sind die Mädchen klüger, als mancher Geheime Rath. (liest) »Er liebt Dich« — wer?

Feldheim. I nun, der — Baron!

Major. Ah — schön, schön — (liest) »Er liebt Dich mit unaussprechlicher Innigkeit. Ein Blick von Dir ist —« ach was Blick, sehen Sie Kuß — was da langes Larifari!

Feldheim. (geht an das Pult und ändert.)

Schlager (hat abgeessen und steht auf.)

Karl. Wollen wir nun hinunter in den Stall?

Schlager (nickt ihm, und geht auf den Zehen mit Karl ab.)

Feldheim (bringt das Papier wieder).

Major (liest.) »Ein Kuß von Dir ist seine ganze Seligkeit.« So ist es recht. (liest »Und Deine Gegenliebe das höchste Ziel seiner Wünsche.« (liest nun murmelnd weiter, indem kömmt im

Sechsten Austritt

zu den Vorigen der Baron.

(Der Major grüßt ihn, fortmurmelnd, mit der Hand.)

Feldheim. Das Uebrige ist alles wie Sie befohlen.

Major. Bon bon. (geht an den Tisch und unterschreibt.) Hier habe ich es unterschrieben, und nun machen Sie, daß es bald zu ihren Händen kommt. (Feldheim mit dem Briefe ab) [zum Baron] Nu, wie geht es drüben? hier haben wir schon Gäste.

Baron. Das sehe ich. Bei uns wird, heißt es, von feindlicher Seite binnen wenigen Stunden etwas eintreffen, und so kann es hier noch heute zu Vorpostengefechten kommen, wenn es nicht etwas Schlimmeres gibt.

Major. Haben Sie gepackt? vergraben? vermauert?

Baron. Ich habe alle meine Sachen in Ordnung gebracht. Wenn der Offizier von dem Commando seinen Dienst versteht, so läßt er die Brücke über das Mühlenfließ abtragen, und sperrt die Passage; dann mein alter Freund sind wir vielleicht auf lange Zeit getrennt. Haben Sie Cäcilien gesprochen?

Major. Geschrieben habe ich ihr, eindringlich geschrieben.

Baron. Aus einer Stube in die andere zu schreiben!

Major. Machen es doch unsere Dicasterien und die hohen Landescollegien auch so!

Baron. Schlimm genug! wer viel schreißt, thut wenig. Lassen Sie mich sie selbst sprechen. Wo ist sie?

Major. Aber so fassen Sie sich doch ein ganz klein wenig in Geduld. Sie antwortet mir gewiß, nu, und da werden wir ja sehen, was Sie zu erwarten haben. — Großer Gott! getrennt sollen wir von einander werden! da spielt ja kein Mensch mehr Mariage mit mir, da sehe ich ja hier, wie ein alter weggeschetzter Kater!

Baron. Vor der Einsamkeit darf Ihnen nicht bange seyn. Sie werden mehr Gesellschaft bekommen, als Ihnen lieb seyn wird; aber ich! — Cécilien hier unter lauter rohen Kriegern zu wissen.

Major. Ach, die neue Sorte Militair will mir gar nicht gefallen. Denken Sie sich, verlangt der Mensch, der Unteroffizier, daß ich ihn Sie heißen soll: setzt sich in meiner Gegenwart, hier mitten in meine Stube hin, und frißt und säuft, und bedankt sich nicht einmal! Mein, da war es bei uns anders; so ein Mosje hieß Er; und damit Punktum. Er durste gar nicht mucksen, sonst kriegte er Fuchtel, daß die Klinge ihm bis auf die Seele ging.

Baron. Na, ereifern Sie sich nur nicht; sonst ist nicht heute; wenn die Leute sich nur brav schlagen!

Major. Schlagen! Herr, wenn der Offizier die Hunde nicht mit dem Stocke in's Feuer kizeln darf, machen sie alle links um; denken Sie an mich.

Baron. Aber Freund! Sie stehen hier und plaudern! Haben Sie denn in Ihren Sachen schon so — ein Bischen aufgeräumt?

Major. Nein — ich kann mir noch gar nicht einbilden —

Baron. Daß es hier Ernst wird? Gott stärke Sie in Ihrem Glauben. Drüben bei Forstmeisters in Selbnitz ist von einem feindlichen Streifcorps heute Morgen schon recht manierlich geplündert worden.

Major. Da müßten ja alle Donnerwetter — Gott sei mir schweren Sünder gnädig! Herr! jetzt packe ich, die großen Piecen, das Modell zu dem feurigen Ofen, die Regimentsbarbiermaschine, und das Luftschiff von schwarzem Kreuzblech die sind zu groß, die muß ich Preis geben, die muß ich stehen lassen, aber die kleinern Säckelchen packe ich alle wohlverwahrt in die Balgkammer hinter unsrer Kirchen • Orgel, da sucht sie der Teufel nicht. (ab)

Siebenter Auftritt.

Baron (zum Fenster hinab.) He — Karl, lieber Karl; schicke mir doch einmal den Herrn Sekretair Feldheim herauf.

Karl (von unten hinauf.) Gleich Herr Baron.

Baron. Habe ich denn auch alle meine Papiere (hohlt mehrere heraus) ja — da sind sie ja, das hier

(steckt die andern wieder in die Brustrocktasche und behält nur eins heraus) Nun mag es mit uns hier kommen, wie es wolle. Es ist mir, als sey ich ruhiger, seit ich damit in Ordnung bin.

Achter Austritt.

Baron. Feldheim.

Feldheim. Der Herr Baron wünscht mich zu sprechen.

Baron. Die Umstände sind dringend, lieber Feldheim; rings um uns herum die ernstlichsten Anstalten zu dem Ausbruche der Feindseligkeiten. Bei der Grausamkeit des dießmaligen Kriegs weiß keiner, ob er morgen einen Kreuzer sein nennen könne, ob er morgen noch lebe. In solchen Zeiten thut es uns wohl, einen Freund zu haben; und dazu, lieber Feldheim, biete ich Ihnen meine Hand.

Feldheim. Befehlen der Herr Baron, mein Freund zu seyn, oder soll ich es Ihnen werden?

Baron. Das ist nicht die Antwort auf meine herzliche Einleitung. Haben Sie etwas gegen mich?

Feldheim (nach einer kleinen Pause, und sichtbar im Kampfe mit sich selbst,) Nein!

Baron. Das Nein kam etwas langsam!

Feldheim. Aber mit Bedacht.

Baron. Ich darf um ihre Freundschaft bitten; ich habe Sie immer geachtet.

Feldheim. Leute Ihrer Kaste haben das in der Regel an sich, daß sie uns schmeicheln, wenn Sie uns brauchen.

Baron. Ihre Freimüthigkeit steigert Ihren Werth.

Feldheim. Den Ihrigen verringert Ihre gnädige Herablassung.

Baron. Ich danke Ihnen, Feldheim. (reicht ihm die Hand, die jener aber nicht annimmt.)

Feldheim. Wofür?

Baron. Daß Sie mir nicht heucheln; daß Sie mir sich zeigten, wie Sie sind. Ich wollte Ihnen eine sehr wichtige Bitte, auf deren Erfüllung vielleicht das Glück meiner letzten Stunde beruht, an's Herz legen. Ich glaube, darin lag der Beweis meiner Achtung, meines Vertrauens mehr, als in allen Worten.

Feldheim (etwas verlegen.) Sie überraschen mich; ich gestehe, Ihre Versicherung von Wohlwollen stimmt mit Ihrem Betragen gegen mich —

Baron (einfallend.) Nicht ganz überein? wollen Sie sagen. Daß war sonst nicht so? Daß soll auch wieder anders werden. Ich fühle selbst, daß ich seit dem halben Jahre, wo ich mich hier angekauft, mir nicht, geschweige denn andern angehört habe. — Ein Mensch von Ihrem reinen, glücklichen Gewissen kennt eine solche Lage gar nicht.

Feldheim (theilnehmender.) Gewissen?

Baron. Ich habe seit der Zeit, daß ich hier bin,

nirgendß Ruhe gehabt, ich bin nie mit ganzer Seele da gewesen, wo ich war; ich habe manchen, auch Sie habe ich übersehen, Feldheim; aber Sie würden mir verzeihen — Sie würden mich darüber entschuldigen, wenn Sie bis in die Tiefe sehen könnten, in der mein Geheimniß bis jezt lag.

Feldheim (ängstlich, aber doch nicht unmännlich.) Herr Baron.

Baron. Schenken Sie mir Ihr Mitleiden — Ihre Theilnahme! (Kleine Pause) Die Zeit drängt. Vielleicht ist die nächste Viertelstunde nicht mehr unser! Wollen Sie mir den Gefallen thun, um den ich Sie bitten werde?

Feldheim. Wenn er in meinen Kräften steht, gern. Sprechen Sie!

Baron. Ja — das Sprechen wird mir sauer. Wehe dem Menschen, dem die Erinnerung früherer Tage die Zunge lähmt! — — Was ich Ihnen jezt sagen will, bleibt nur Ihnen gesagt! (heimlicher) Cäcilie darf davon nicht wissen! Niemand!

Feldheim. Ich verstehe.

Baron. Vor einigen Jahren führte mich der Zufall in das Haus eines redlichen Mannes! — Heute, als ich von hier wegritt, fand ich einen jungen Weinhändler aus jener Gegend bei mir, der mit mir Geschäfte machen wollte. Ungefragt schilderte er mir den harten Druck, unter dem seine Vaterstadt seufze, und nannte

bei der Aufzählung mehrerer Beispiele, auch jenen Mann, welcher seit langer Zeit im Kerker schmachte, weil sein Sohn sich der Conscription entzogen, und er ihn nicht habe herbeischaffen können.

Feldheim (sehr betroffen.) Im Kerker?

Baron. Der Mann hatte eine einzige Tochter!

Feldheim (erbebt unbemerkt, und harret der weitern Rede des Barons mit sehr gespannter Erwartung.)

Baron. Ihr Liebreiz, ihre jugendliche Frische, ihre Bildung, ihre Lebendigkeit fesselten mich in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft; ich lebte in ihrer Nähe die sechs glücklichsten Monate meines Lebens, hielt um ihre Hand an, und empfing, unter Zustimmung ihres wackern Vaters, ihr Jawort.

Feldheim (stutzt, als ob er die Geschichte mit des Barons Liebe zu Cécilien nicht zusammenreimen könne.) Sie?

Baron. Der Verlobung sollte in Kurzem die Verbindung selbst folgen. Anna war —

Feldheim (schreiend.) Anna?

Baron. Mein Gott, was ist Ihnen?

Feldheim (faßt sich.) Nichts — nichts — nur weiter! (sehr weich) Es war auch einmal eine Anna, die ich recht lieb hatte!

Baron. Wer Anna nur sah, mußte ihren Reizen, ihrem Verstande, und ihrer Lebhaftigkeit huldigen. Der Satan der Eifersucht wühlte mit giftigen Krallen in mei-

dem Herzen. Anna, das himmelreine Wesen, kannte die grimmige Leidenschaft nicht; sie trieb ihr muthwilliges Spiel damit. Ich war von der Hölle verblendet; sah ihre Neckereien für Ernst, ihre freundliche Zuneigung zu dem und jenem, für Treulosigkeit, für Kaltsein, für schändlichen Meineid gegen meine Liebe an, und brach, acht Tage vor der Hochzeit, mit dem Mädchen, das ich geliebt hatte, wie Feins auf dieser Welt.

Feldheim (schreit, sich vergessend, laut auf, und ringt beide Hände dem Baron entgegen.) Und Anna?

Baron. Feldheim! — Um Gottes willen was haben Sie?

Feldheim (bezeichnet durch Mienenspiel, als müßte er sich alle Gewalt thun, um sich nicht zu verrathen.) Verzeihen Sie — mein Antheil an dem armen Mädchen! —

Baron. Anna ward das Spott-Gespräch der ganzen Stadt. Der gräßliche Fieberparoxismus meines Wahnsinns verflog bald; ich sah ein, welch ungeheures Unrecht ich dem Engel gethan, ich eilte zu Anna's Füßen zurück — aber sie hörte mich nicht. Mit tiefem Abscheu floh sie vor meinem Anblick — ich habe sie nie wieder gesehen.

Feldheim (ernst.) Ihr strenges Urtheil ist gerecht; sie hat über Sie den Stab, (weich) in ihrer eignen Brust sich das Herz gebrochen.

Baron (leiser.) Auf Umwegen frage ich den Kauf-

mann nach Anna. Sie hat wie eine Klosterjungfrau still und eingezogen gelebt; als ihren Vater das Unglück der Einferkerung traf, hat sie um dessen Freilassung den Kommandanten der Stadt zweimal fußfällig gebeten; der Unmensch macht die Gewährung ihrer Bitte von Bedingungen abhängig, vor welchem das jungfräuliche Mädchen erröthet. Da ward (leiser) Anna stadtsflüchtig, und man hat seitdem von ihr nichts wieder gehört.

Feldheim. Das ist schrecklich!

Baron. Nahm damals Anna meine Neue gü-
tig auf, so war sie jetzt meine Gattin; ich beschwichtigte die dem dortigen Lande aufgedrungenen Vertreter des Conseriptionsgesetzes mit Gelde, machte dadurch zugleich den Vater frei, und gab dem entwichenen Schwager, unter fremdem Namen, einen sichern Aufenthalt auf meinem Gute. — (schlägt die Hände vor das Gesicht) Jetzt ist das alles anders!

Feldheim (zagend vor der Antwort.) Wie hieß Anna's Vater?

Baron (der die Frage nicht gehört.) Sie hat meine Hand verachtet! Ich kann, ich werde sie ihr nie wieder bieten. Cécilie steht in meinem Herzen an ihrer Stelle. — Aber Anna darbt! — Das ganze Vermögen des Vaters ist bis zur Rückkunft des Sohnes mit Beschlagnahme belegt. Fordern Sie das Mädchen in allen Blättern auf; Namen und ehemaliger Wohnort finden Sie in diesen versiegelten Papieren. Diese Papiere öffnen Sie aber

erst nach Verlauf eines Monats. Hoffentlich bin ich dann Céciliens Gatte — aber sagen Sie mir nie, daß Sie das Mädchen gefunden — ich möchte wanken — ich möchte — Ihr Ehrenwort Herr — daß Sie das Paket nicht eher entriegeln, (weicht) — daß Sie nie wieder von Anna mit mir reden —

Feldheim (gespannt.) Und habe ich das Mädchen gefunden?

Baron. So händigen Sie ihr diese Banknoten ein; sie betragen den dritten Theil meines Vermögens.

Feldheim (überrascht.) Herr Baron!

Baron. Anna darf aber nie — nie erfahren, von wem sie kommen. Darauf Ihre Hand, Feldheim!

Feldheim (reicht sie ihm; in dem Augenblicke fallen mehrere Pistolenschüsse unter Hurrahgeschrei in weiter Ferne.)

Baron, }
Feldheim } (zugleich an das Fenster eilend.)

Was Teufel! Mein Gott, da unten an der Mühle!

Baron (im Abgehen.) Ich eile zu Cécilien.

Feldheim (im Abgehen.) Ich springe einen Augenblick hinunter und bringe Ihnen gleich Nachricht.

(Beide eilen rasch ab.)

Während der Scenenveränderung dauert das Pistolenschießen, das Hurrahgeschrei, und das bei Cavallerie- und Artillerieübungen übliche Signalisiren mit der Trom-

pete *) und einem Halbmond, oder Flügelhorn hinter der Bühne, in der Ferne sehr lebhaft fert.

Neunter Auftritt.

Platz vor dem Schlosse, welches im Hintergrunde oder auf einer Seite sichtbar ist. Schläger und andere Husaren stehen, rauchen ihr Pfeifchen und schauen neugierig nach der einen Seite hin, wo in der Ferne geschossen, Hurrah geschrien, und, jedoch nicht zu oft, signalisirt wird. Karl neben ihnen. Eine Schildwache geht vor dem Bivouak auf und ab: sie ist mit dem Gesichte nach der Seite zugekehrt, wo das Gefecht vorfällt. Andere Husaren liegen auf der Erde, essen, rauchen oder schlafen. Stroh- und Heu-Bunde liegen umher: eine kleine Hütte von Stroh und ein Feuer davor. Ein paar gefattelte Pferde, die im Hintergrunde nur halb oder bloß mit den Köpfen sichtbar sind, fressen. Um durch Stampfen nicht zu stören, können diesen Pferden die Füße, die nicht sichtbar zu seyn brauchen, mit Filz umwunden seyn; auch können sie außerdem noch auf weichen Matten stehen. Je genauer dieß Bild des Feldlebens geordnet ist, desto ergreifender und wohlgefälliger wird es durch seine Neuheit auf der Bühne seyn, und desto

*) Dieß Signalisiren kann nur von einem wirklichen Cavallorie-Trompeter und Hornisten executirt werden; der Halbmond muß weniger zu hören seyn, weil er auf feindlicher Seite geblasen wird; so muß auch das Schließen seyn: nah und fern. Das Nahe bezeichnet das Schließen von Krups's Commando, das Ferne das Feindliche.

mehr wird es auf den Effekt des Glücks vorbereiten. Sobald die Husaren zu sprechen anfangen, wird das Schießen, Hurrah schreien und Signalisiren sehr schwach, kaum hörbar, und verliert sich bald gänzlich.

Erster stehender Husar. Sapperment, das geht lustig!

Zweiter Husar. Daß Dich das Wetter, ziehen die Kerle auß!

Dritter Husar (lacht.) Da, den haut der Lieutenant herunter! der steht nicht wieder auf!

Erster Husar (zu Schläger.) Sollten wir nicht hin, Herr Unteroffizier?

Schläger. Hier sollen wir bleiben, hat der Lieutenant befohlen, und damit Punktum.

Zweiter Husar. Es zuckt einem ordentlich in den Fäusten! Unsere hauen doch auch drauf — wie der Teufel!

Karl. Wo ist denn der Lieutenant?

Dritter Husar. Da, der dort, der eben hinterm Busche vorkommt. Ah — eben — ah — da hat er einen beim Wickel.

Erster Husar. Der Kerl wirft den Säbel weg.

Dritter Husar. Oh — sie bringen da in der Allee schon mehr Gefangene!

Karl. Was macht denn der Lieutenant so mit dem Tuche? (weist auf die linke Achsel hin.)

Erster Husar. Meiner Seele — ja — ich glaube er ist blessirt!

Schläger (die andern noch liegenden Husaren springen auf.) Was? blessirt? (hält die Hand über die Augen, um von der Sonne nicht geblendet zu werden) ja so wahr Gott lebt. — Er hält das Tuch auf die linke Achsel — Er kommt gesprengt. (zu einem Husaren) Holz, meinen Braunen! ich will ihm entgegen. (Der Husar ab) Donner und Viktoria — das sind ja über zwanzig Gefangene! —

Erster Husar. Zwei Offiziere dabei. — Das ist wieder ein schön Stück Arbeit.

Zweiter Husar. Wo unser Lieutenant dabei ist, geht's immer gut.

Schläger (ruft auf den Holz, der schon das Pferd bringt.) Na rasch, rasch. (setzt sich auf und sprengt ab.)

Erster Husar (zu einem andern Husaren.) Weist du noch Waldmann, wie wir die vorige Woche mit ihm die Nacht ritten?

Vierter Husar. Na, die Nacht vergeß' ich im Leben nicht!

Zweiter Husar. Was passirte denn da?

Erster Husar. Da waren doch ihrer zwanzig um uns herum, daß ich denke, unser Brod ist da auf ewig gebacken. Qui vii brüllten sie uns an, — »der Teufels« schrie der Lieutenant ihnen entgegen, und so hieb er auch

gleich einen rechts vom Sattel herunter, daß der nimmermehr wieder qui vit ruft. »Mit Gott, Kameraden! durch! — es lebe der König,« rief er uns nun zu, und seine Klinge pfiß kreuz und quer durch die Luft, und Gott war mit uns, — denn auch kein Haar ward uns gekrümmt; wir aber hatten ihnen mit unsern sauern Gurten (auf den Säbel deutend) ein Ragout zusammen gehackt, daß kein Einziger an's Nachsehen dachte.

Karl. Er kommt! er blutet!

Zehnter Auftritt.

Kruse kömmt zu Pferde, in kurzem Galopp, angesprengt; einige Husaren eilen herbei und halten das Pferd. Kruse steigt ab. Schläger, ein Trompeter und mehrere Husaren zu Pferde sitzen alle ohne Commando-Wort ab. Kruse's linke Achsel ist mit einem weißen Tuche verbunden; auf diesem ist ein rother Fleck sichtbar, als wäre das Blut durchgedrungen; er selbst hält mit der rechten Hand ein weißes blutgeflecktes Tuch, beim Ankommen auf die Stelle; beim Absitzen aber nimmt er die Hand da weg und bedient sich ihrer zum Absteigen; wenn er abgesehen, legt er nur zuweilen das Tuch wieder auf die Achsel. Feldheim tritt aus der Thüre des Schlosses.

Kruse (noch zu Pferde, Commandirt laut und mit Festigkeit im Ton.) Die Hälfte der Pferde füttert, die andern werden nicht abgezäumt. (steigt ab. Sämmtliche Pferde werden abgeführt [kleine Pause bis das störende

Trampeln der Pferde ein Ende hat] zu einem Unteroffizier.)
 Wilke, Sie bringen die Gefangenen mit fünf Mann
 Eskorte zum General, und berichten ihm, was vorgefallen.
 Bitten Sie ihn, den Marsch des Regiments möglichst
 beschleunigen zu lassen. Es ist höchst dringend, daß es
 heute Abend noch, oder doch wenigstens in dieser Nacht
 hier eintrifft. (Wilke ab) [zu einem andern Unteroffi-
 zier] Wuthenau! von den Beutepferden geben Sie die
 zwei besten an Rauf und Wendelstern; denen sind die ih-
 rigen unterm Leibe erschossen, die andern behalten Sie
 unter der Aufsicht, bis der General kommt. — (Pause)
 [langsamer zu sämtlichen Husaren] Husaren! unser
 wackerer Kamerad Bartekow ist geblieben. — Er hat ge-
 kämpft, wie ein junger Löwe. — Er fiel an meiner Seite
 — sein letztes Wort war: »Ich sterbe für mein Vater-
 land, für meinen König!« — Kameraden, die eiserne
 Zeit hat eiserne Krieger geboren. Bartekow starb einen
 schönen Heldentod; muthig, wie in das Gefecht, ging er
 in das dunkle Land hinüber, aus dem noch keiner wie-
 dergekehrt ist — Wuthenau! sorgen Sie für ein christli-
 ches Begräbniß, hier auf dem Kirchhofe. Der Ehren-
 platz, auf dem Sie seine Hülle finden werden, ist unten
 an der Brücke. — (wischt sich halb abgewendet, eine
 Thräne vom Gesicht) — [kleine Pause.]

Schläger (theilnehmend.) Sie sind blessirt Herr
 Lieutenant?

Kruse (hört nicht darauf) [wieder fester] Die Brücke — ist niemand hier aus dem Schlosse?

Karl. Ich — Herr Lieutenant.

Kruse (klopft ihm auf die Backen.) Du kannst das nicht, mein Kleiner.

Feldheim. Was steht zu Diensten? ich bin der Sekretair vom Hause!

Kruse. Die Brücke unten bei der Mühle muß augenblicklich abgetragen werden; schaffen Sie geschwind die nöthigen Zimmerleute. Der Unteroffizier Schläger hier wird ihnen die erforderlichen Anweisungen ertheilen. (zu Schläger) Die Balken werden auf das diesseitige Ufer gebracht; die Arbeiter bleiben dort, bis ich sie abrufen lasse; auch die Nacht durch; aber es darf kein Feuer dabei gemacht werden; Schläger! Sie fassen bei der Brücke mit zwanzig Mann Posto. (Schläger, die Husaren und Feldheim wollen abgehen. Kruse ruft) Husaren! (die Husaren kommen zurück) Ihr seyd hier auf dem Gute eines alten gedienten Offiziers. Das Alte hat zuweilen Vorurtheile gegen das Neue. Umgekehrt ist es oft der nämliche Fall. Nicht das Neue, das Alte hat den Niesen zertreten. Zwei Ehrenmänner der alten Zeit, haben dieses Jahrhundert mit ihren Thaten geschmückt. Ich erwarte von Euch, daß Ihr in dem Manne hier unser altes Militair ehrt. Ich fordere von Euch, hier wie überall, die strengste Mannszucht. Geht in Gottes Namen. (Husaren ab) [Kruse ruft] Schläger!

Schläger (kommt zurück.) Herr Lieutenant!

Kruse. Oberhalb der Brücke sind die Ufer steil und das Wasser ist tief und reizend. Da kommt kein Mensch durch, davor sind wir sicher! unterhalb aber (weiser zu ihm, daß er nicht behorcht werde) finden sich zwei Fuhrten; da habe ich Pikets aufgestellt. Passen Sie wohl auf! Sie finden mich, wenn etwas passiert, mit der übrigen Mannschaft hier auf dem Plage. Mein Pferd wollte nicht mehr fort. Später, wenn es abgefüttert und nur ein paar Stunden geruht, komme ich selbst herunter zu Ihnen. Die Brücke ist wichtig.

Schläger. Ich kenne meine Schuldigkeit. — Ufer — (laut) Sie sind blessirt, Herr Lieutenant! es wird ja wohl ein Barbier im Dorfe seyn.

Karl. Oh — das läßt sich der Onkel nicht nehmen. Der kurirt alles, was ihm vorkommt; je mehr je lieber.

Kruse. Die Kleinigkeit hat nicht viel zu bedeuten; es war nur, glaube ich, ein Streifschuß.

Schläger. Es ist doch besser, wenn Sie nachsehen lassen.

Kruse (deutet schweigend auf Verlegenheit.)

Karl. Komm mit herauf, Du wirst auch hungrig seyn!

Kruse. Das bin ich wohl, mein kleiner Kriegskamerad in Friedenszeiten, aber — der Soldat muß auf seinem Posten bleiben.

Schläger. Aus dem Fenster Ihres Zimmers, was ich Ihnen da oben ausgesehen habe, — (hinausdeutend) können Sie noch einmal so viel Terrain übersehen, als hier unten.

Kruze. Ah wenn das ist! — (zu Karl) so komm kleiner, fähr mich hinaus, (zu Schläger im Abgehen) Nun Freund, Marsch, zur Brücke, und daß Sie mir die um jeden Preis halten.

Schläger (im Abgehen.) Dafür habe ich Ihnen mit meiner Ehre, mit meinem Leben. (ab.)

Karl (springt im Abgehen neben ihm an der Hand in das Schloß.) Wenn ich groß bin, muß ich auch Husar werden. Das ist ein munteres Leben, merke ich, und so ein lustiges Pferdchen macht mir tausendmal mehr Spaß, als die heillosen Vokabeln.

Kruze. Lerne Du nur vorerst immer recht fleißig. Das Pferdchen wird zu seiner Zeit sich schon finden. Nicht Reiten und Fahren allein, nicht Gold und äußerer Tand machen den Offizier. Solide Kenntnisse, sittliche Bildung und ein tiefes Ehrgefühl — das sind die drei großen Dinge, durch die, in der heutigen Zeit, der Wehrstand zum Ehrenstand geworden. (ab.)

D r i t t e r A u f z u g .

E r s t e r A u f t r i t t .

Zimmer wie im ersten Auftritt des ersten Aufzugs; nur hängen und liegen mehrere Waffen, Kleider und Sachen des Lieutenants darin.

K r u s e (in einer Litewka von Farbe seines Pelzes, den er in dem zweiten Aufzug hatte. Den linken Arm trägt er in einer Binde, und stützt, den Kopf in die Hand gestützt, blaß und ernst, an einem Tischchen; ein Husar bringt Mandelsack, Pistolen ıc. und geht ab, ehe Kruse zu sprechen anfängt.) Wieder einmal vergeblich gefochten — Ich suchte ihn, den schauderhaften Jüngling mit der gesenkten Fackel. — Nach Bartekow, dem armen Husaren, der so gern noch gelebt hätte, streckte er seinen Arm aus — mich — ich soll leben! (Pausen) [steht auf] Die Mutter im Grabe — der Vater im Kerker — Der Bruder geächtet — ich — von dem, den mein Herz so treu, so innig liebte, verkannt, verlassen, dem Spotte meiner Mitwelt Preis gegeben! — Was soll ich hier? — Unglückseliges Geschick! die Myrthe nahmst Du mir — Deine Lorbeeren mag ich nicht! Im wilden Schlachtgetümmel nur ist mir wohl! (Pausen) — Schrecklich! keinen Freund auf dieser ganzen Welt. — Abgeschlossen habe ich alle ihre Verhältnisse — Abgeschworen auf der Standarte habe ich mein

Geschlecht! — Die kalt von ihm zurückgestoßene Hand hat zum Schwerte gegriffen. Dieß sei mein Brautführer. — Endlich einmal doch wird der gesuchte Tod mir die bräutliche Kammer öffnen! (— stiller, ruhiger) und entdecken sie dann das Mädchen im Waffenrock, so wird (demüthig) die Geschichte meine glühende Vaterlandsliebe beloben, und das Mitleid meinen Hügel vielleicht mit einer einfachen Thränenweide zieren. (weinend) Laßt mir den stillen Trauerschmuck — aber (heimlich) Patriotismus war es nicht allein, was die Unglückliche in die Reihen der Krieger drängte! — Des Vaters Unglück gab meinem bittern Hass auf die Menschen, seine Richtung. Vielleicht söhne ich mich auf den Schlachtfeldern, wo Gottes rächender Würgengel seine grausenden Fittiche über unermessliches Elend weit ausbreitet, mit dem ewigen Verhängniß aus. — Ach! warum schlug die Kugel (auf die Achsel deutend) nicht eine Hand breit tiefer (auf das Herz deutend) dann hätte ich jetzt schon ausgelitten! dann wär' ich, wo ich wünsche zu seyn. (man hört draußen eine Thüre aufgehn) Es kommt jemand! weg, weg mit den Thränen. (eilt nach einem Tische, wo das Taschentuch liegt, und trocknet sich das Gesicht) Fasse Dich armes Herz! —

Zweiter Auftritt.

Kruse. Karl.

Karl (kommt lachend hereingesprungen) Herr Lieutenant! Ein Husar kommt mit einer Dame, die sieht kurios aus.

Kruse. Wo?

Karl. Von der Mühle herauf. Nein, so was Possirliches habe ich in meinem Leben nicht gesehen, setzt man die in die Schoten, nascht der Sperling keine Erbsen! — Aber, was fehlt Dir — Herr Lieutenant! Du bist ja so still.

Kruse. Nichts, mein Jüngelchen!

Karl. Es thut Dir gewiß da rechte wehe. (auf die Achsel deutend) Wenn Du Dich nur wolltest verbinden lassen — ich weiß aber auch gar nicht, wo der Dinkel steckt. Im ganzen Hause ist er nicht zu finden.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Husar.

Husar. Unteroffizier Schläger schickt mich mit einem Frauenzimmer.

Kruse. Laß sie herein. Du bleibst draußen.

Husar öffnet die Thüre, läßt die Dame eintreten. (ab)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne den Husaren. Frau v. Gall.

Frau v. Gall (wie eine Schäferin in altfranzösischen Styl gekleidet. Kleiner Reifrock, Ländelschürzchen von Flur, hohe Absätze, sehr kurzer Rock. Schminkpflasterchen, Schäferstab u. s. w. sie kann etwas outrirt seyn. Karl hält sich unter Lachen das Tuch vor den Mund, Kruse kann selbst ein Lächeln nicht verhalten.)

Frau v. Gall (macht eine Verbeugung) [ziemlich empfindlich.] Mein Herr!

Kruse. Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?

Frau v. Gall. Ich bin die Frau von Gall, vom nächsten Dorfe jenseit der Mühle.

Karl. Ach — nun erkenn' ich Sie erst! Nein, da muß ich Cäcilien holen. (ab.)

Frau v. Gall. Sagen Sie mir, was das für eine Behandlung ist. Ich komme mit vier Pferden angefahren — Pah, da ist die Brücke abgetragen!

Kruse. Es ist auf meine Ordre geschehen!

Frau v. Gall. Was Ordre! die Brücken sind da, um drüber zu fahren; das ist eine alte Ordnung im Lande, die Sie nicht stören werden, — Ich rufe hinüber, sie sollen die Quer - Balken wieder auslegen — stehen die Zimmerleute da, sperren das Maul auf und haben keine Ohren. Ich schrei, ich schimpfe — lachen mir die Schlingel gerade in's Gesicht. — Ich muß hinüber; also wage

ich es, auf dem Brückengerüste; Kutscher und Jäger wollen mir helfen; commandirt sie Ihr Herr Unteroffizier zurück, und droht: Feuer auf sie geben zu lassen, wenn sie herüber kämen. — Ist das Manier? Wie kann Ihr Unteroffizier meinen Leuten befehlen? Sie stehen in meinem Brode.

K r u s e. Der Krieg entschuldigt vieles.

F r a u v. G a l l. Ei was Krieg. Wir haben drüben auch Krieg; aber das muß ich sagen — gegen die Frauenzimmer sind die Leute charmant; — zwanzig Schritt weit konnten sie gelaufen und küssen mir die Hand; und sehen sie mich stehen, da bringt gleich jeder drei, vier Stühle mit einem Male.

K r u s e. Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen präsentire. (thut dieß, Frau v. Gall setzt sich) Haben Sie viel Militär drüben?

F r a u v. G a l l. Viel nicht; aber ausgesuchte Leute. Heute früh erst sind sie eingetroffen, aber wir sind schon so bekannt, als wären sie Jahre lang bei uns. Ein Oberster liegt bei uns, — nun man kann nichts Hübscheres sehen! und seine Offiziere — — (steht auf) nein! so etwas rein martialisches — Ein Backenbart von ihnen schlägt schon eine halbe Armee in die Flucht.

K r u s e. Ein Oberster sagen Sie? da haben Sie wohl ein ganzes Regiment im Dorfe?

F r a u v. G a l l. Gott bewahre; es sind kaum 3—400 Mann.

Kruse (deutet an, daß ihm diese Zahl ziemlich bedeutend vorkomme.)

Frau v. Gall. Chasseure — aber feine, liebe Leute; wie sie nun sind, gleich lustig und unterhaltend, plaudern wir von dem und jenem und kaum lasse ich gesprächsweise fallen —

F ü n f t e r A u s t r i t t .

Vorige. Cäcilie und Karl.

Cäcilie (zur Frau v. Gall.) Eben sagt mir Karl, daß Sie — (bewillkommt sich mit Frau v. Gall) [zu Kruse] Entschuldigen Sie Herr Lieutenant — ich wollte Frau v. Gall heraustrufen lassen, aber Ihr Husar meinte, sie sei Arrestantin.

Frau v. Gall. Was — ich Arrestantin? — weshalb? von wem?

Kruse. Beruhigen Sie sich! — die Art Menschen nennt das gleich so. (öffnet die Thüre) Du kannst abgehen. Sage Schläger, er solle in einem Stündchen herauf kommen. (Karl nach)

Frau v. Gall. Aber was soll ich hier?

Kruse. Das weiß ich nicht.

Frau v. Gall. Nu, warum hat der Husar mich zu Ihnen gebracht? das will ich — das muß ich wissen!

Kruse (lächelnd) Weil er Ordre hat, alle die über das Mühlensfließ kommen, mir zuzuführen — weil mir

hier die Zeit lang wird, und weil ich mich nach Gesellschaft sehne —

Frau v. Gall. Nu — durch Husaren läßt man sich eigentlich keine Damen-Gesellschaft zuführen. (zu Cäcilien) ich wollte, oder vielmehr ich sollte zu Ihnen.

Cäcilie (lachend) Aber sagen Sie, in dem Aufzuge? — am hellen lichten Tage?

Frau v. Gall. Ich erzählte eben, als Sie kam n: Wir haben Einquartirung; liebe — liebe Menschen; ich lasse gesprächsweise fallen, daß wir ein Familientheater haben, und nun ist keine Ruhe, es muß gespielt werden. Der Oberste ist in früherer Zeit selbst auf dem Theater gewesen, er stellte sich gleich hin, und rezitierte mir vier, fünf Stellen aus großen Heldenrollen vor, — ich glaube, es waren Geschichten aus dem alten Testamente — nein ich hätte mich todts weinen mögen, so majestätisch pathetisch sprach er — und welch feuerhaftes Wesen in der Agirung! Im Stücke kam vor, daß er seine Geliebte hatte sitzen lassen, (Kruze fährt sich schmerzhaft mit der Hand über das Gesicht) und daß es ihm nachher leid that — nun da hat er sich doch auch gehabt, wie ein asiatischer Löwe. Er vagirte so um sich herum, daß er dem Johann, der ihm eben Wein anbieten wollte, das Glas vom Teller, und den Teller aus den Händen schlug —

Cäcilie (sie perflürend) Das muß herrlich gewesen seyn.

Frau v. Gall. Göttlich sage ich Ihnen! die größ-

ten Komödianten unserer Zeit, Falmer, Karnikel und Roussillon — nein Noß — Noß —

Kruse. Falma. Garrick und Roscius vielleicht? —

Frau v. Gall. Ja, die sind nichts gegen ihn, sagte er, und — nein so kann's auch keiner, — wie geschmiert geht ihm das von der Leber weg; man versteht das Tausendste nicht, aber schön ist Alles. — Nu, also, gespielt sollte und mußte werden, und das noch heute.

Éacilie. Heute.

Frau v. Gall. Ja, meinte er, im Kriege weiß kein Chasseur, ob er morgen noch lebt; was heute er genießen kann, muß er auf morgen nicht verschieben.

Éacilie. Und womit wollten Sie debütiren?

Frau v. Gall. Mit der Jungfrau von Orleans (Kruse wendet sich getroffen ab) das Stück ist aus dem Französischen, denn Orleans liegt in Frankreich; der Oberste freut sich, als ich ihm die Übersetzung vom Herrn von Schiller zeigte.

Éacilie. Spricht denn Ihr Oberster deutsch?

Frau v. Gall. Kein Wort oder doch nur gebrochen, so, was Essen und Trinken anbelangt — aber davor wußten wir Rath. Ich sollte immer meine Rolle deutsch spielen, meinte er; er und die andern würden ihre Sache schon französisch machen. Das war auch alles gegangen; am letzten Jahrmarkt habe ich die Johanna schon in der Stadt bei Zollcinnehmers gegeben; ich kann meine Rolle, wie Butter.

Cäcilie. Aber?

Frau v. Gall (heimlich.) Ich hatte mir auch schon eine heimliche Freude gemacht; unser Hofmeister hatte mir den Monolog »die Waffen ruhn« in das Französische wieder zurück übersetzen müssen, er hatte mir es einstudirt, und —

Cäcilie. Seit wann sprechen Sie denn französisch?

Frau v. Gall. Seit heute früh. Da wollte ich denn die Herren überraschen und sagen: (springt auf und haranguirt mit französischem Trauerspiel, Pathos.)

Les armes se reposent, l'orage guerrier se tait:
Aux plus sanglans combats, la joie suit de la paix.
Par toutes le rues en foule, avec la Lyre la danse
La joyeuse populace vers les eglises s'elance.
Des branches se forment les arcs, et de superbes
couronnes

Des fleurs en mille façon entourent les colonnes,
La vaste ville de Rheims ne peut pas contenir
Le monde qui pour la fête vient s'y réunir.

(Cäcilie und Kruse klatschten lachend in die Hände.) Bravo, bravissimo!

Cäcilie. Nun, was kam Ihnen denn in die Quere?

Frau v. Gall. Mein Mann!

Cäcilie (sie persiflirt) Verwünscht! Der war wohl ein bißchen eifersüchtig geworden?

Frau v. Gall. Wie ein Türke! — Alle Anstalten waren zur Vorstellung getroffen, ich — wie Sie sehen —

zum ersten Aufzuge angekleidet — geschminkt, die Lampen waren angezündet — kommt mein Mann wie wahnsinnig in die Garderobe gestürzt, und schreit mir entgegen, »Ursel Blandine, wenn Du mir das antust, laß ich Dich trepaniren. Ich habe es den ganzen Tag schon gemerkt, wo das hinaus will.« — Lieber Gott, ich war so unschuldig gewesen, wie ein Gänseblümchen — »Aber nun gar mit dem Feinde auf die Breter — hinter die Koulissen, nein, das leide ich nicht; und sich, so wahr mein Großvater Herr von Gall geheißt! ich traktire Dich mit körperlichen Injurien, wenn Du mir den Affront antust.«

Cäcilie. Das nenne ich eine Eifersucht!

Frau v. Gall. »Du mußt fort!« schrie er, »ich gebe vor, die Fürstenstein ist krank.« —

Cäcilie. Danke für das gütige Andenken.

Frau v. Gall. »Sie hat Dich rufen lassen — Du hast die dringende Bitte nicht abschlagen können;« und damit stürzte er in den Stall, ließ anspannen, schob mich in den Wagen, versprach mir meine Sachen nachzuschicken, brüllte auf den Kutscher »vorwärts, zugefahren« — und voila da bin ich!

Cäcilie (sie persifflirt.) Aber sind das Männer! (Halb mit dem Blick auf Kruse) machen sie es denn alle so?

Kruse (zuckt kaum bemerkbar, und legt die Hand schmerzlich auf das Herz.)

Cäcilie (gewahrt es und stutzt) Mein, ein eifersüchtiger Mann könnte mir Spaß machen! — Aber (zur

Frau v. Gall) so können Sie nicht bleiben, wollen Sie sich zu mir herüber bemühen, so wollen wir versuchen, ob Ihnen eins meiner Kleider paßt. (Beide verbeugen sich gegen Kruse und gehen ab.)

Kruse (öffnet die Thüre und ruft höflich bittend)
Fräulein v. Fürstenstein!

Cäcilie (tritt ein.) Ist Ihnen etwas gefal —

Kruse. Verzeihen Sie, daß ich um die Erlaubniß bat, Ihnen noch ein einziges Wort sagen zu dürfen. — (herzlich) Lieben Sie?

Cäcilie (ganz erschrocken) — Was — ob ich — was?

Kruse. Nun mein Gott, Sie erschrecken, als hätte ich gefragt, ob Sie jemand gemordet, und ich frage doch nur, ob Sie lieben?

Cäcilie (ängstlich, vor sich.) Mein Gott, was will der Mensch mit der Frage?

Kruse. Ich meine es gut mit Ihnen.

Cäcilie (vor sich.) Am Ende hat sich der in mich verliebt!

Kruse. Im ganzen Hause, — in der ganzen Gegend, die ich heute früh hier durchstreift habe, und wo ich so über dieß und jenes Erkundigung einzog, spricht man mit Liebe von Ihnen! — Ich habe Sie gesehen, und bin Ihnen seitdem noch mehr gut geworden. — Lieben Sie Fräulein?

Cäcilie. Aber seit wann sind denn die Husaren-Lieutenants der Mädchen Beichtväter geworden?

Kruse (herzlich.) Sie sprachen da vorhin, daß Ihnen ein eifersüchtiger Mann Spaß machen könne — (heimlicher aber ernst) Sagen Sie das nicht wieder, Fräulein! — Ich habe Sie recht herzlich lieb gewonnen, und ich wollte Sie daher warnen.

Cäcilie. Warnen — wovon?

Kruse (betont diese Worte bis »entgegen« etwas mehr als gewöhnlich, weil sie in der Schlussscene wieder vorkommen.) Lieben Sie, und ist der Gegenstand Ihrer Liebe Ihrer würdig, so versuchen Sie ihn nicht. Kommen Sie ihm mit Herzlichkeit entgegen! Es gibt eine Classe edler, bescheidener Männer, die gar zu leicht an des Mädchens Liebe zweifeln, wenn dieses nicht in traulicher Offenheit zu ihrem Herzen spricht!

Cäcilie. Sie, — ja ich höre es — (seufzt) Sie kennen die Männer.

Kruse. Ach! ich kenne nur einen!

Cäcilie (vertraulich.) Ich auch! aber der Eine (auf Feldheim in Gedanken deutend) ist akurat so, wie Sie ihn schildern. — Edel — bescheiden — und — ach Gott, so voll Zweifel, daß — nun, und du lieber Himmel! Das Mädchen kann doch dem Geliebten die Hand nicht zuerst reichen. Nicht wahr, daß schickt sich nicht? (Das letztere sagt sie so, als wünsche sie, daß ihr Kruse widerspräche.)

Kruse. Mancher Mann — hat er die Mädchen fürch-

ten gelernt, oder — fällt es ihm zu schwer, sich zu dem ernstesten Schritt bestimmt zu entschließen — mancher Mann würde heute kein Hagestolz seyn, wenn ihm das Mädchen, dem er früher gut war, den Entschluß zu heirathen, — ein wenig leichter gemacht hätte. Verstehen Sie mich wohl, Fräulein. Das Mädchen darf dabei dem Gesetz der Weiblichkeit, dem heiligen Gefühl der sittlichen Schamhaftigkeit, durchaus nichts vergeben; es darf nur entfernt die Bedenklichkeiten beiseitigen, die dem besonnenen, in Calculs und Convenienz eingezwängten Manne, die wichtige Bitte um die Hand des Mädchens erschweren.

Cäcilie. Sprechen Sie doch noch recht viel von der Liebe, ich könnte Ihnen stundenlang zuhören. Sie haben wohl schon recht geliebt? (ganz heimlich) Hören Sie — aber lachen Sie mich nicht aus — (herzlich) ich habe ja hier auf unserm alten Schlosse keinen Menschen, mit dem ich von so etwas — und doch (»preßt es mir das Herz bald ab« will sie sagen, deutet dieß aber nur durch Gebärden an.)

Kruse. Mein gutes Fräulein — wie wohlthwendig ist mir Ihr Vertrauen.

Cäcilie. Es ist, als spreche ich zu einer Freundin, (Kruse erschrickt ein wenig) wenn ich mit Ihnen rede — nein, so habe ich mir die Husaren gar nicht gedacht; nun sehen Sie — aber Sie müssen mich nicht verrathen!

Kruse (umschlingt sie.) Mein holdes, liebreizendes Mädchen! wer könnte das?

Cäcilie. Ich habe hier in der Nähe eine — Bekannte, die soll einen Baron heirathen, aber — daraus wird nichts. Er hat schon einmal ein wackeres Mädchen geliebt, und — wahrhaftig, wie Sie sagen, weil dieß ihm nicht dreiviertelwegß entgegen gekommen, und ihm nicht alle Minuten mit tausend körperlichen Eiden seine Liebe betheuert hat, ist dem kuriosen Baron die verrückte Idee in den Kopf gekommen, daß das Mädchen ihm untreu sei —

Kruse (der mit vielem Antheil zugehört.) [heftig] Wie heißt der Baron?

Cäcilie. Nun, nun, lassen Sie ihn nur leben! — Gott behüte, wie so ein Husarenblut gleich ist!

Kruse (ruhiger, aber doch dringend.) Wie heißt der Baron?

Cäcilie. Ach, mag er heißen, wie er will. Genug — meine Bekannte wird seine Frau nicht. (heimlich) Er hat das alles Jemand heute erzählt, der Jemand hat es in sein Tagebuch geschrieben, und über den Trubel heute vergessen, das Buch wegzuschließen. Ich habe das Tagebuch gefunden und dieß — und (fröhlich) noch manches ganz andere darin gelesen!

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Vorige. Major im Oberrock.

(Major tritt hastig ein.)

Cäcilie. Aber, mein Gott, Onkelchen, wo haben

Sie gelehrt? — im ganzen Hause habe ich Sie suchen lassen. —

Major (heimlich zu Cäcilien) In der Kalkantenkammer hinter der Orgel!

Cäcilie (Kruse vorstellend). Herr Lieutenant Kruse — unsere Einquartirung.

Major. Ich weiß, ich weiß. Gehorsamer Diener! Karl hat mir erzählt. Verwundet? weisen Sie her Männchen.

Kruse (verlegen.) Das hat nichts auf sich, Herr Major, es ist ein bloßer, leichter Streifschuß gewesen; ich habe mir schon einige Wundfäden hineingelegt. —

Major. Erlauben Sie — starker Blutverlust gewesen, in ein paar Stunden kann der kalte Brand da seyn, mir nichts, dir nichts; dann den Arm vom Leibe herunter schneiden — nicht wahr, oder wohl gar in's Gras beißen? Mein Freundchen!

Kruse. Heute Abend, spätestens morgen früh, hoffe ich den Regiments-Chirurgus hier zu sehen —

Major. Morgen früh — ja — ja, bis dahin sind Sie schon dreimal gestorben, wenn nicht schleunige Hülfe geleistet wird. Heben Sie mal den Arm in die Höhe!

Kruse (nimmt ihn aus der Binde, und thut es, ist aber etwas genirt.)

Major. Vorwärts!

Kruse (thut es, das geht besser.)

Major. Rückwärts!

Kruse (will es thun, zeigt aber, daß dieß schmerzhaft sey.)

Major. Aha — da sehen die Musikanten! Streifschuß — Ja — mag mir ein sauberes Streifschußchen seyn! Aus der Pfanne ist Ihnen der Arm geschossen, Freund, rein aus der Pfanne heraus.

Kruse (ärgerlich.) Aber Herr Major, das müßte ich ja fühlen!

Major. Sie fühlen nichts? — Herr, das ist das Wundfieber! Sie wissen schon von Ihren fünf Sinnen nichts mehr! Männchen, danken Sie Gott, daß er Sie bei mir einquartirt hat. Ich bin zwar nur ein Dilettant, aber fragen Sie Zitelchen hier, (Cäcilie redet Kruse durch Winke zu, er solle nur alles frischweg glauben) was ich vor Kuren gemacht habe. Pferdekuren sag' ich Ihnen. Eine Apotheke habe ich, wie im Umkreise von zwanzig Meilen keine ist. (geheimnißvoll) Ich habe jetzt ein Arkanum selbst erfunden, gegen Schädel- und Kopfwunden: eine Salbe, Herr Lieutenant, und wenn die Hirnschale in zehn Stücken zerspalten — in dreimal vier und zwanzig Stunden sehen Sie keine Narbe; sogar das Haar, das bei solchen Gelegenheiten vom Kopfe glatt weggeschoren werden muß, wächst darnach eben so schnell wieder. Herr, und wenn Sie eine Linse groß davon heute Abend in die hohle Hand schmieren, morgen früh ist auf dem Flecke ein Zopf gewachsen, so lang!

Kruse (ihn persiflirend.) Das ist die Möglichkeit! Major. Haben Sie Vertrauen zu mir; ich renke Ihnen den Arm ein; ziehen Sie sich aus, Männchen. Ziehchen geh' unterdessen auf dein Zimmer.

Kruse (sehr ärgerlich und verlegen.) Aber ich mag nicht eingerenkt seyn; ich werde doch wissen, was mir fehlt; es ist eine leichte Fleischwunde, und weiter nichts!

Major. Aber so lassen Sie mich doch machen! Ich erhalte der Armee einen Offizier! ich kenne meine Pflicht. Ich lasse nicht locker. Ziehen Sie sich aus, Männchen.

Kruse (sehr verdrüsslich.) Platterdings nicht.

Major. Sehen Sie, das ist schon Paroxismus! das ist das allerhöchste Wundfieber; ich gehe — ich hole Leute! wir wollen Sie schon zwingen. (ab.)

Cäcilie. Aber so thun Sie ihm doch den Willen. Er meint es wahrhaftig gut mit Ihnen!

Kruse (in der schmerzlichsten Verlegenheit.) Ach Gott, ich kann ja nicht — helfen Sie mir! stehen Sie mir bei! — die allerdringendste Noth preßt mir mein Geheimniß ab. Aber um Gotteswillen nur Ihnen sey es gesagt! (sehr dringend) Fräulein erbarmen Sie sich meiner — ich — ich bin — (sehr verschämt) ein Weib!

Cäcilie (schreit laut auf und läuft ab.)

Kruse (steht von Schaam niedergebeugt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cäcilien's Zimmer.

Cäcilie. Frau v. Gall. Kruse.

Kruse (liegt angekleidet auf einem Sopha, unter einer Decke und schläft.)

Frau v. Gall (in einem eleganten Neglige gekleidet, bringt ihre vorige theatralische Kleidung in Ordnung, um sie zusammenzupacken.) Aber sagen Sie — warum liegt der Mensch hier?

Cäcilie (trägt eine kleine Arzneiflasche an ihren Ort, wickelt eine Binde zusammen; zupft Charpie, oder beschäftigt sich mit Ähnlichem und setzt diese kleine Nebenbeschäftigung, mit der sie noch nicht fertig ist, als sie vom Heinrich abgerufen wird, bis zum Anfange des zweiten Auftritts fort.) [Beide sprechen leise.] Weil er krank — weil er erschöpft ist. Denken Sie sich, drei Tage und drei Nächte marschirt, kein Auge zugethan, stark geblutet —

Frau v. Gall. Aber warum hier? — ich mag einen artigen Offizier gern leiden — aber auf meinem Sopha (Stuhl) hat noch keiner geschlafen.

Cäcilie. Er fiel ja beim Verbanke hier in Ohnmacht!

Frau v. Gall. Lassen Sie ihn fallen! meine Reputation geht mir über alles. Am Ende fallen Sie in Ohnmacht! Ich weiß auch zu leben! ich kann viel nachsehen — aber das geht zu weit! — mein Mann — wenn ich das thäte — Gott, ich glaube, er beginge einen tragischen Meuchelmord an mir! Schlafende Amors im Zimmer! so viel Sie wollen; aber schlafende Husaren.

Cäcilie. St — nicht so laut — dem Keinen ist Alles rein.

Frau v. Gall. Das ist ein Köhlerglaube. Heirathen Sie nur — der Mann wird Ihnen die Husaren bald vom Sopha bringen.

Cäcilie. Nun — der thut mir nichts!

Frau v. Gall. Es ist keinem zu trauen:

Cäcilie. Sich — sich muß man trauen. Der Mann soll nicht mein Jugendwächter seyn; den Ehrenposten versehen ich bei mir selbst.

Frau v. Gall. Sehr keck. — Wahrhaftig. (mit Pathos) Wissen Sie nicht, was Galotti's Mädchen zu ihrem Vater sagt, als er ihr den Dolch nicht geben will? das ist eine delicioeuse Stelle, da läuft mir allemal die Gänsehaut über alle Gliedmaßen! (tritt auf, um sie zu rezitiren, ergreift in Gedanken den Schäferstab, der bei den Kleidungsstücken des vorigen Anzugs liegt) »Geben Sie mir den Dolch, mein Vater! Ich habe Blut, mein Vater, so jugendliches, so warmes Blut, als eine. Auch meine Sinne sind Sinne. Ich stehe für nichts.« Das

hat der Herr von Lessing gesagt, und der kannte seine Leute!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Heinrich. (Cäcilie gibt ihm beim Eintreten mit einem Blick auf Kruse, das Zeichen, daß er leise auftreten und heimlich sprechen solle) Der Herr Major läßt bitten, zum Thee zu kommen.

Cäcilie. Bleich. (Heinrich ab) Sehen Sie, liebe Gall; ich komme im Augenblick nach.

Frau v. Gall (im Gehen.) Bleiben Sie nicht zu lange aus, denn (mit einem Seitenblick auf Kruse) es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. (Die Worte »der Mensch« deutet sie nicht auf Kruse, sondern auf Cäcilien.) [ab.]

Dritter Auftritt.

Cäcilie allein. (geht leise an das Sopha.) Sie schläft noch! — Armes unglückliches Mädchen! — (geht vom Sopha weg) Wie bleich sie ist! Welch eine Zeit! Ein Mädchen unter den Waffen! — (sinnend) Als wir vorhin von den Männern sprachen, sagte sie, »ich kenne nur Einen!« — und dieser Eine — sie sagte das so ernst, mit so tiefer Bedeutung — sollte dieser Eine sie betrogen haben? sollte sie darum! — ja darum hat sie es

than! Mir wird es leicht in der Seele! ja darum könnte ich es auch thun! — Feldheim! wenn Feldheim mich täuschte! — täuschen — Er hat ja noch nie ein Wort von Liebe gesprochen. Aber wenn ich mich in ihm betrage — wenn der Baron darauf bestünde, daß ich ihm meine Hand geben sollte, wenn der Onkel Gewalt brauchte! Halt — der Ausweg öffnet sich — Du Heldemädchen bahnst ihn mir — ich gehe mit! — wenn sie mich zwingen wollen, bei Gott! ich gehe mit Dir! — (horcht) Es kommt Jemand! jetzt — (wischt sich die Thränen vom Gesicht) ich mag niemand sehen. (eilt durch die Seitenthüre ab.)

Vierter Auftritt.

Der Baron allein. (tritt aus der Seitenthüre links) Hier ist sie auch nicht! — Sie ist nirgends! Hier (auf sein Herz deutend) eigentlich, auch nicht! Pfui — ich suchte sie (weist auf die linke Seitenthüre —) bei dem Offizier! Unselige Qual! Eine Liebe ohne Vertrauen! Liebe? — Nein, arme Cäcilie — Ich habe nur eine geliebt. — Weg — weg aus dem Gedächtniß, meine einzige, meine himmlische Anna! Du hast meine Hand verschmäht! — Cäcilien will ich heirathen, weil ich heirathen soll. Cäcilien will ich — glücklich machen! — denn (verächtlich gegen sich selbst) ich bin ja so reich, und sie ist arm! Ihre Jugend — ihre Unschuld — ihr frommer

reiner Sinn! — (mit banger Besorgniß) ich werde ja auch recht glücklich seyn.

Kruse (regt sich.)

Baron. Was war das? (steht sich um und erblickt Krusen) Teufel — in ihrem Zimmer? — auf ihrem Sopha? — Unschuld? — Höllebrut — frommer reiner Sinn? Satansschlange — ha, ich will ihn wecken, ich will ihn aufrütteln — Auf dem Sopha meiner Braut ein Husarenoffizier! — (er hat im steigendem Affekt dieß gesagt, das letztere während er auf das Sopha zugegangen, so laut und wild, daß

Kruse davon munter wird, und sich, wie aus einem tiefen Schlafe erwacht, nicht gleich besinnen kann, wo er ist; Kruse richtet sich zwar in die Höhe, aber sein Blick fällt nicht eher auf den Baron, als bis dieser zur Mittelthüre hinaus stürzt.)

Der Baron hat den Kruse kaum in das Gesicht gefaßt, als er mit einem Schrei des Schreckes zurück prallt und laut ausruft: Das ist Anna — das ist Anna's Todtenbild! (und in der höchsten Exaltation zur Mittelthüre hinausstößt.)

Fünfter Auftritt.

Kruse allein. (sehr blaß) [im Aufsteigen vom Sopha] Das war seine Stimme! — seine Gestalt! — hält sich mit beiden Händen den Kopf) Wache ich denn

— träume ich? — rief er nicht meinen Namen? — mein armer Kopf! — wie tobt es so stürmisch in der gequälten Brust — aber — wo käme er denn hieher! — nein ich bin krank! recht krank.

S e c h s t e r A u f t r i t t .

K r u s e . S c h l ä g e r .

S c h l ä g e r . Sie haben befohlen, Herr Lieutenant?

K r u s e (sammelt sich mit Gewalt, und spricht wieder nach einer kleinen Pause mit erzwungener fester Stimme) Ich wollte nur fragen, ob alles unten bei der Brücke in Ordnung —

S c h l ä g e r . Alles ruhig.

K r u s e . Ich wollte selbst hinunter; aber — ich war so schwach — bei dem Verwunde — wo bin ich denn? — das ist ja nicht mein Zimmer!

S c h l ä g e r . Kein Wunder, Herr Lieutenant. Sie sind der Strapazen noch nicht so gewohnt, als unser eins; es ist die Tage her ein Bißchen scharf gegangen! und dann das Ehrenzeichen da (auf die Achsel deutend) hat auch viel Blut gekostet.

K r u s e (hat unterdessen sich umgesehen und die linke Seitenthüre geöffnet.) Da ist mein Zimmer, kommen Sie Schläger, ich will Ihnen einen Rapport an den General diktiren — bleibt mir so, wie mir jetzt ist, so muß ich ihn bitten, einen andern Offizier —

Schläger (folgt Krusen im Abgehen.) Das wolle Gott nicht. Einen solchen Kriegen wir nie wieder. Unsere Leute halten viel auf Sie — da ließe jeder mit Freuden sein Leben für Sie — (beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Cäcilie (fliegt mit Feldheims aufgeschlagenem Tagebuche in der Hand aus der Seitenthüre rechts herein.) Er liebt mich! — (auf das Buch deutend) da steht es ja! schwarz auf weiß — o — daß ich dich, mein Tagebüchelchen — das ist einmal vom Zufall ein gescheiter Streich. Vorhin schon — des Onkels Brief, den er geschrieben — ich habe jedes Wort verstanden! und hier (auf das Buch deutend) das gibt volles Licht. (liest) »Am 22.« — der war (sinnend) am Sonntage vor 8 Tagen. (liest) »Cäcilie saß mir in der Kirche gegenüber, fromm wie eine Heilige, und schön wie ein Eng« — (heimlich) ich darf das eigentlich wohl nicht lesen! Es ist nicht für mich geschrieben — es ist eigentlich für Niemand geschrieben — aber — (noch heimlicher) aber es liest sich recht hübsch, und — (lauter) warum hat er das Buch nicht weggeschlossen — wenn es nun ein anderer genommen — das hätte einen schönen Spektakel geben können. — (sich selbst bittend) Nur noch ein paar Zeilen — (drückt das Buch an ihr Herz und liest dann weiter) »Sie will dem Baron die Hand geben,« das ist nicht wahr;

sie will nicht. — »Sie soll nicht die Meine werden — und doch ist sie mein« — woher weiß er denn das? aber wahrhaftig er hat Recht — »doch ist sie mein, und soll es bleiben, so lange ich lebe. Ach dürfte ich ihr sagen, wer ich bin« — was ist das — wer er ist? das klingt ja — nun geschwind, nur weiter, weiter (liest weiter) »ach dürfte ich ihr sagen, wer der Unglückliche ist, der es nicht wagen darf, ihr seine namenlose Liebe zu —

Ach t e r A u f t r i t t.

Cäcilie. Feldheim tritt mit einem Bogen Papier rasch ein; Cäcilie erschrickt, läßt das Buch fallen, und tritt mit den Füßen darauf, um es nicht sehen zu lassen.

Feldheim. Der Lieutenant soll hier seyn — ich wollte ihn um eine Fourage-Quittung —

Cäcilie (sehr verlegen.) Er ist nicht hier, lieber Feldheim — da drüben. (weist auf die Thüre links, und scheint sehr zu wünschen, daß er gehe.) [vor sich] Ach Gott, hätte ich nur dießmal ein Schleppkleid an! (sie zupft an dem Rocke abwärts, als wollte sie machen, daß er länger werde.)

Feldheim (geht hinter ihr weg, öffnet die Seitenthüre links ein wenig, steckt den Kopf hinaus, zieht ihn zurück und macht dann gleich die Thüre wieder zu.) [während der Zeit dreht sich Cäcile auf dem Buche mit

beiden Füßen stehend, damit sie Feldheim beständig im Auge behalte.) Es sind Husaren bei ihm — erlauben Sie, daß ich ein wenig verziehe. Adolph, des Predigers jüngster Sohn ist auch bei ihm, der will Dienste nehmen. — Der Lieutenant hat mir vorhin auch recht viel Lust gemacht — und ich werde wohl einschlagen.

Cäcilie (erschrocken.) [tritt auf ihn zu und bleibt bloß mit dem einen Fusse auf dem Buche stehen.] Sie wollen Husar werden?

Feldheim. Ja — (schmerzlich) es ist das Beste! die Leute sind fröhlich, es ist ein blankes, lustiges Wesen!

Cäcilie. Das ist die Außenseite.

Feldheim. Und trifft denn auch einmal eine Kugel auf den rechten Fleck (Cäcilie hält sich beide Hände vor das Gesicht —) na — da ist es aus! — Das Leben hat so keine Freude mehr für mich. — Um mich bekümmert sich kein Mensch! (bitter) ob so ein Sekretair mehr in der Welt ist, oder nicht, das ist am Ende einerlei.

Cäcilie (vergißt das Buch unter ihrem Fusse und tritt herzlich ihm näher.) [weinerlich, doch thut sie sich Gewalt an.] Und Sie meinen, daß kein Mensch sich um Sie bekümmern werde? (traulich bittend) thun Sie den Schritt nicht, Feldheim! (eilt wieder auf ihr Buch zurück.)

Feldheim (scheint sich einzubilden, daß sie ihn nicht gern sähe; rasch) Warum nicht?

Cäcilie (erschrickt; verlegen.) Nun, ich meine, daß es — dem Onkel nicht lieb seyn würde.

Feldheim (getäuscht durch diese Antwort; empfindlich.) Dem Onkel! — Ich habe einen Freund — der geht auch mit. Ein Jahr lang hat er um die Liebe eines Mädchens gekämpft; aber er ist arm, und kann ihr nichts bieten; das Mädchen ist von Familie, und wird einem Dritten — ich weiß es, — ohne Liebe, die Hand geben. Mein Freund kann um seiner unglücklichen Verhältnisse willen nicht dazwischen treten, — er kann nicht! Er sieht das Mädchen seines Herzens opfern, er darf ihm nicht einmal sagen, ich liebe Dich, — er darf es nicht! — er wird — er muß den Anblick des himmlischen Wesens fliehen, denn er vermag den Kampf zwischen Vernunft und Liebe nicht länger zu tragen! — ist Gott ihm gnädig, so ist seine erste Schlacht auch seine letzte.

Cäcilie (höchst bekümmert) Feldheim! — fürchtet Ihr Freund nicht, dann auch des Mädchens Leben zu kürzen?

Feldheim (mit steigendem Affekt.) Abgestreift sind die Fesseln der Convenienz! das Schlachtschwert in der Hand, ist der Mann ein freier Mann. Ja, ich will hin, wo des Krieges wilde Flammen lodern! dort soll mir besser werden. Ein Jahr habe ich hier gelebt, es war durch Ihre tägliche Nähe das seligste — das schmerzlichste meines Lebens. — Mein Hierseyn zählt sich jetzt

nur nach Minuten. Die letzten sollen mir gehören. —
Cäcilie — meine einzige — meine himmlische Cäcilie,
ich habe Sie geliebt, wie kein Wesen in der Welt, (ruhiger)
nicht der Sekretair Feldheim — (leiser und ernst)
der Freiherr von Tiefenau ist der unglückliche Mensch,
der vor Ihnen steht!

Cäcilie (die vor Verwunderung, Freude und Bangigkeit kaum zu sich selbst kommen kann, vergißt das Buch unter ihren Füßen und tritt ihm näher.) Großer Gott — was ist das alles!

Feldheim. Um dem schimpflichen Conscriptionszwange mich zu entziehen, flüchtete ich aus dem Vaterlande. Hier fand ich eine sichere Stätte — in Ihrem Hause meinen Himmel. Mein Geheimniß weiß keiner. Mein Leben hängt von dessen Bewahrung ab. Ihnen Fräulein mußte ich es sag — (erblickt das Buch) was ist das? (greift darnach) wie kommt das hieher?

Cäcilie. Es lag — (sehr verwirrt) unverschlossen im Zimmer — ich fürchtete ein anderer möchte —

Feldheim (darin blättern) [rasch.] Haben Sie darin gelesen?

Cäcilie (verschämt.) Ein Vertrauen ist des andern werth. — (leiser) ja — ich habe vieles darin gelesen.

Feldheim (dringend herzlich.) Cäcilie!

Cäcilie (zart.) Eine Unwahrheit steht darin!

Feldheim. Eine Unwahrheit?

Cäcilie (leise; aber bestimmt, mit gesenktem Kopf, ohne ihn anzusehen.) Sie will dem Baron ihre Hand nicht geben — ihre Hand ist noch ganz frei.

Feldheim (zieht ihre herabhängende Hand an sein Herz.) Ihre Hand — noch ganz frei? —

Cäcilie (schweigt mit gesenktem Kopfe.)

Feldheim. O — sprechen Sie doch! meine einzige, meine treu geliebte Cäcilie!

Cäcilie (mit weggewandtem Gesichte; halb lächelnd, halb weich.) Jetzt ist sie nicht mehr frei! (Sie wendet sich gegen ihn, lehnt ihren Kopf an seine Brust und weint.)

Feldheim (umschlingt sie bei den Worten: »sie ist nicht mehr frei«) O — ist es denn Traum — ist es Wahrheit — Cäcilie, mein?

Neunter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl (ärgerlich zu Cäcilien.) [Kommt rasch herein; Feldheim und Cäcilie prallen auseinander] Aber, wo bleibst Du denn? Sie warten alle mit dem Thee auf Dich. Zehnmal muß man immer rufen.

Cäcilie (dreht das Gesicht von ihm, und wischt sich die Thränen ab.) Gleich — gleich.

Karl. Ja gleich, gleich, und das wird doch immer sein Lebtag kein Ende.

Cäcilie. Nun ja, ich komme schon! (will gehen.)

Karl. Und hier soll ich Dir auch einen Brief vom Baron geben. (gibt ihn an Cäcilien.)

Cäcilie. Vom Baron? (nimmt den Brief, erbricht und liest ihn.)

Karl. Der war böse! (ahmt ihm nach; rennt auf dem Theater hin und her) »Wenn Du groß wirst,« sagte er und war ganz blutroth im Gesicht — »dann denke an mich und traue keinem Frauenzimmer!« ich dachte, ich sollte mich todt lachen — (zu Feldheim, der in Gedanken gestanden) nicht wahr, der hat nur gespaßt?

Cäcilie. Wo ist er denn, der Baron?

Karl. Fort über alle Berge, er warf sich auf den Schimmel, und flog zum Hofe hinaus, daß die Funken herumsprühten — aber Du stehst immer noch da! zum Thee sollst Du kommen! Cäcilie.

Cäcilie (wird von Karl fortgezogen; doch muß dieß Ziehen nicht schwerfällig aussehen) [an der Thüre läßt sie Karl los, der zur Thüre hinausgeht; sie wendet um, und gibt Feldheim den Brief.] Vor Ihnen darf ich kein Geheimniß haben. — Lesen Sie, (Feldheim küßt ihr schweigend die Hand) Mir ist so unaussprechlich wohl, so weh.) (launig) Und jetzt, gerade jetzt soll ich zu dem dummen Thee.

Karl (steckt den Kopf zur Thüre herein.) Bist Du noch da?

Cäcilie. Ich komme schon. (rasch ab.)

Zehnter Auftritt.

Feldheim allein. Wie ist mir — Cäcilie — das zarte, fröhliche, engelreine Mädchen, mein! — Ich kann den Zaubergedanken noch gar nicht fassen — ach könnte ich doch jetzt nur eine Zeile meinem Vater — meiner Schwester schreiben — zu ihnen hinfliegen — allen Menschen möchte ich mein Glück entgegen rufen. (sieht in den Brief; liest) »Wir haben einander nie geliebt — wir haben uns nur geachtet. — Es war die höchste Zeit, ein Verhältniß zu brechen, das uns beide unglücklich machen konnte — Eine sonderbare Erscheinung in Ihrem Zimmer heute hat mich gemahnt, diesen Bruch zu beschleunigen. Ich gebe Sie sich selbst zurück; ich (murmelt lesend einige Worte.)

Elfter Auftritt.

Feldheim. Kruse.

Kruse (aus der Seitenthüre hereintretend, sieht etwas wohlher und heitrer aus, und macht während des Sprechens, mit dem blesürten Arm einige freie Bewegungen.) Nun wie steht es, Herr Sekretair? der Entschluß gefaßt? darf ich Sie morgen dem General, wenn er kommt, vorstellen?

Feldheim. Nein, Herr Lieutenant! damit ist es dießmal nichts. Der Wind hat sich gedreht. Wir steuern in den Hafen!

Kruse. Sie sind ja wie umgewandelt! Vor einigen Stunden wollten Sie verzweifeln; Sie fluchten dem Leben — und jetzt —

Feldheim. Und jetzt — ja jetzt — bleiben Sie (ihm in's Ohr) noch ein paar Wochen bei uns, gibt's eine Hochzeit!

Kruse. Sie — Hochzeit! hier im Hause?

Feldheim. Ja — ich weiß — ich weiß vor Freude gar nicht, wo mir der Kopf steht. Ach — da soll's lustig hergehen. Alle Ihre Husaren, das ganze Regiment will ich traktiren — die ganze Armee!

Kruse. Aber sagen Sie nur —

Feldheim. Alles sollen Sie erfahren; alles. — Kommen Sie nur zum Thee, da will ich Ihnen meine Br — ja so — hier meine Fourage-Quittung wollte ich Sie bitten (gibt ihm aus Versehen den Brief vom Baron.)

Kruse (außer sich.) Von wem ist die Hand? die Hand kenne ich —

Feldheim. Nun von unserm Kornschreiber — (sieht das Papier an, das er noch in der Hand hat, reißt den Brief des Barons dem Kruse aus der Hand, und gibt ihm dafür die Fourage-Quittung) — Ach nein — das ist die Quittung — das — (auf den Brief des Barons deutend) das ist nicht für Sie?

Kruse (sehr gepreßt.) Die Hand da —

Feldheim (fröhlich, leicht.) Nun mein Gott,

was geht Sie die Hand an? (legt den Brief zusammen und steckt ihn ein.)

Kruse (in der höchsten Spannung.) Der Brief ist — vom Baron Silberg?

Feldheim. Nun ja — kennen Sie den?

Kruse (ganz vernichtet, thut sich aber Gewalt an.)
Nein — nur dem Namen nach!

Feldheim (achtet auf Kruse gar nicht.) Den haben wir hier heraus complimentirt; saß uns lange im Gehege — (lachend) heute hat er aber hier im Zimmer eine Erscheinung gehabt —

Kruse (außer sich.) Heute hier im Zimmer? — ist er denn hier?

Feldheim. Gewesen — gewesen. Eben davon geritten — Kommen Sie nur — Sie sollen alles umständlich erfahren — Gott! ich möchte es ja allen Menschen erzählen — da schreiben Sie nur erst (auf die Quittung deutend.)

Kruse (schwankt an einen Tisch und schreibt.)

Feldheim (rasch.) Bloß den Namen — der Empfangschein ist schon ausgefertigt — bloß den Namen —

Kruse (gibt die Quittung unterschrieben an Feldheim zurück, ohne ihn viel anzusehen.)

Feldheim (liest und stußt.) Kruse! Kruse? — Sie heißen Kruse?

Kruse (verlegen, aber etwas trotzig.) Zweifeln Sie daran?

Feldheim (freundlich.) Ganz und gar nicht. —
(auf einmal ernst) Das ist mir ein sehr lieber Name! —
(Pause; weich) Meine gute, selige Mutter hieß auch
Kruse! —

Kruse (ganz erstaunt.) Ihre Mutter? (sieht ihn
errathend an; schlägt die Hände freudig in einander)
Eduard — um Gotteswillen Eduard. —

Feldheim (erschrickt; tritt staunend zurück; verwirrt.) Herr Lieutenant!

Kruse (im höchsten Affekt.) Ja, bei Gott, er ist
es, das sind seine Züge — (breitet den rechten Arm aus,
will auf ihn zu, steht auf einmal vor ihm still) [sehr
weich] Kennst Du mich denn nicht? — (fröhlich rasch)
Als Du vor zwölf Jahren zum letztenmale bei uns warst
— da — ich war noch klein — Aber (zart und herzlich)
ach Dein liebes Bild steht noch vor meiner Seele.

Feldheim (schreit außer sich laut auf) Anna! —

Kruse. Er ist's — mein Bruder — mein Eduard!

(Beide stürzen einander in die Arme.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

F ü n f t e r A u f z u g.

Zimmer wie im ersten Austritt des dritten Aufzugs.

E r s t e r A u f t r i t t.

Kruse sitzt und schreibt, er ist mit dem Arm weniger genirt.

(Wuthenau tritt ein.)

Wuthenau. Herr Lieutenant, es bringen zwei Husaren einen Herrn, vom Vorposten unten bei der Brücke herauf; mit dem ist es nicht richtig.

Kruse. Wie so?

Wuthenau. Er ist auf einem Schimmel gejagt gekommen, und hat platterdings hinüber gewollt; da er aber gesehen, daß die Brücke abgetragen, ist er den Bach entlang gesprengt, nach der seichten Stelle, die Sie haben besetzen lassen.

Kruse. Nun?

Wuthenau. Da hat er vor des Teufels Gewalt durch gewollt; und als die Husaren sich ihm in den Weg geworfen, hat er ihnen eine Goldbörse geboten und immer geschrien: »ich muß hinüber, ich muß hinüber.« Natürlich sind die Husaren auf den Verdacht gekommen, daß er (leiser) ein Spion — oder so was Gut's ist, da haben sie denn weiter nicht viel Federlesens mit ihm ge-

macht, sondern ihn festgenommen und an Schläger abgeliefert, und dieser schickt ihn dem Herrn Lieutenant.

Kruse. Lassen Sie ihn eintreten. (Wuthenau ab)
[Kruse schnallt sich den Säbel um und setzt den Tschako auf.]

Zweiter Auftritt.

Kruse. Der Baron. Wuthenau. Zwei
Husaren.

Wuthenau tritt zuerst ein; ihm folgt der Baron; dann die beiden Husaren mit gezogenem Säbel; letztere positioniren sich an die Thüre.

Kruse (sieht den Baron nicht gleich an.) [barsch] Wo kommen Sie her, mein Herr? Wer sind Sie? (hat dieß kaum gesagt, als der Blick auf den Baron fällt; er erkennt ihn und bebt vor Schreck in einander, zwingt sich aber, es nicht merken zu lassen.)

Baron (bleich, die Augen niedergeschlagen. Hat ihren Schreck nicht bemerkt.) [bescheiden] Ich bin der Baron Silberg. Mein Gut grenzt an dieses hier — ich war bei dem Major hier zum Besuch gewesen, wollte nach Hause, und ward von Ihren Husaren zurückgehalten.

Kruse (hält sich an einen Stuhl oder Tisch an.) Ich würde Sie nicht halten — ich nicht — aber ich habe Ordre vom General, Niemand hinüber zu lassen — Ich

muß — (wird immer schwächer) daher bitten, wenigstens — so lange — (strengt sich an, fester zu scheinen) zu warten, bis der General kommt. (zu Wuthenau und den Husaren, die letzte Kraft zusammenkräffend) Ihr könnt abtreten. (Diese ab.)

Baron (hat sie während der Rede erkannt; sie hat dieß bemerkt; sobald die Husaren aus dem Zimmer sind, tritt er einige Schritte ihr näher, sie thut einen halb lauten Schrei und sinkt in Ohnmacht, der Tschako fällt ihr vom Kopfe. Der Baron stürzt zu ihren Füßen nieder! er ergreift ihre herabhängende Hand und küßt sie.) Keine Erscheinung! Sie selbst — (springt auf) täuschen mich aber denn nicht alle meine Sinne — Anna im Kriegerschmuck? nein sie ist es! Anna! Meine heilig geliebte Anna! — Um Gotteswillen, sie stirbt — Hülfe — ist denn kein Mensch da — Hülfe — Hülfe — (er stürzt rechts zur Seitenthüre hinaus.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

Kruse allein. Dann Wuthenau.

Cavallerie-Marsch von mehreren Trompeten ganz fern und ganz leise; sobald Kruse zu sprechen anfängt, schweigen die Trompeten.

Kruse (erwacht nach einer kleinen Pause.) Wo war ich? — War das nicht seine Sprache? — (steht auf) Er lag zu meinen Füßen — ich sah es — und sah es nicht —

Er nannte mich (wehmüthig entzückt) seine Anna! — Ich hörte es, und doch war mir, als flüsterte es mir Jemand nur aus weiter, weiter Ferne zu. — Er liebt mich noch — und (leise) ach auch ich gehörte ihm — ihm nur — und keinem andern — (Pause) das ist ein Feenschloß, oder ich habe geträumt! Mein Bruder glücklich — Sillberg zu meinen Füßen! (weich) Weckt mich nicht aus meinem Traume — laßt mir meine süße Täuschung. (sinkt auf den Stuhl zurück.) [Die Trompeten werden wieder hörbar, schweigen aber, sobald Wuthenau eintritt.]

Wuthenau (rasch herein.) Der General! — (ab.)

Kruse (erschrickt und fährt vom Stuhle auf.) Der General? (hebt den Eschako auf, und setzt ihn auf) [im Abgehen] Sonst freute ich mich, vor den alten Mann zu treten, und jetzt bangt mir davor. (rasch ab durch die Mittelthüre.)

Vierter Auftritt.

Der Baron und der Major.

(Durch die Seitenthüre rechts.)

Der Major (wieder im Ober- oder Schlafrock; bringt eilig einen ganzen Arm voll Schachteln, Flaschen) Da wollen wir gleich helfen — ja wo ist denn —

Baron. — Sie ist fort!

Major. So eine Ohnmacht ist mir Spaß. Herr, und wenn sie der Schlag dreimal gerührt hat, hier Def-

tor Michels Herzpulver, das berühmte Specificum cephalicum Michaelis rettet sie vom Tode!

Baron (geht ängstlich umher.)

Major. Ein Frauenzimmer sagen Sie? —

Baron (ohne auf ihn zu hören, kann vor Verwunderung und Freude noch nicht zu sich selbst kommen) Gott, Gott — meine Anna!

Major. Hören Sie Freundchen! die schaffen Sie in Spiritus — versteht sich, wenn sie todt ist! Das ist ein seltenes Stück für mein Kabinet! Ein Mädchen als aktiver und effektiver Husarenoffizier!

Baron (zum Fenster hinaus.) Da kommt sie geritten. Sie reitet schön — Major sehen Sie!

Major. Ich habe sie ja gesehen! ich habe sie ja verbunden.

Baron. Verbunden? Sie?

Major. Nu ja, den kleinen Streifschuß an der Achsel!

Baron (schreit schmerzlich.) Streifschuß!

Major. Mein Gott ja; hat nicht viel zu bedeuten; aber sie ist schwach, zart — wie wir fertig waren, schwand dem armen Dinge die Sinne — sie sank Cäcilien in die Arme — und wir hatten tausend Mühe und Noth, sie nur geschwind auf das erste beste Sopha zu bringen.

Baron. Also Cäcilie nahm sich ihrer freundlich an? Der Engel! und (halb vor sich) ich elender, schwarzfüchtiger Mensch breche darum mit Cäcilien, weil ein Husarenoffizier auf ihrem Sopha —

Major. Brechen mit Cécilien? (ganz versteinert) was ist das? (traut bei den folgenden Worten des Barons seinen Ohren kaum.)

Baron. Ja alter Herr — heraus muß heraus! — Cécilie ist ein herrliches Mädchen; sie wird zehn Männer finden, jeden zehnmal besser, als ich! — aber der kleine Husarenoffizier ist meine Braut — keine andere, als diese — und wenn die Welt darüber zu Grunde ginge! —

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Vorige. Carl.

Carl (springt herein.) Der General! der General!

Major. Nun so (auf seine Flaschen weisend, die er immer in den Händen hat) kann ich ihn nicht empfangen (auf Carl rufend) meine Uniform! kommen Sie Baron; darüber müssen wir noch weiter mit einander sprechen. Die Ehre meiner Nichte darf mir Niemand antasten. (heftig, aber doch so, daß der Poltron nicht zu verkennen) Niemand! mein Degen ist noch nicht eingerostet!

Carl (an der Thüre horchend.) Er kommt! Er kommt!

Der Baron zeigt durch Pantomime, daß er sich deswegen mit dem Major den Hals nicht brechen werde. (Beide mit Carl rasch ab.)

Sechster Auftritt.

General. Kruse.

General. Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Herr Lieutenant! Ich bin mit Ihnen zufrieden.

Kruse (macht eine kleine Verbeugung.)

General (theilnehmend.) Die Wunde da, ist doch nicht gefährlich? in einer halben Stunde muß der Regimentsarzt hier seyn!

Kruse. Es hat nicht viel auf sich!

General (weich.) Sie sehen recht blaß aus!

Kruse. Anfangs fürchtete ich, die Wunde sei bedeutender. Aber jetzt ist mir um vieles besser.

General (hat unterdessen abgelegt und spricht das Folgende, bis zu den Worten »Ihre Gesundheit« so, daß man es ihm anmerkt, er wisse schon, daß Kruse ein Mädchen sei. Kruse legt auch den Tschako ab: den Säbel haßt er ein, daß er nicht schleppe) Kruse, der Feldmarschall hat mir und sämtlichen Regimentscommandeuren, den Auftrag gegeben, die Offiziere zu fragen, ob sie nach beendigtem Feldzuge, wo ein Theil der Armee wird reduziert werden, im Militair bleiben wollen, oder bei dem Civil versorgt zu seyn wünschen. Ich darf doch darauf rechnen, Sie in meinem Regimente zu behalten?

Kruse (verlegen.) Der Krieg ist ja noch nicht zu Ende!

General. Der Feldmarschall will jetzt die Erklä-

rung der Offiziere — Sie haben sich rasch in den Dienst gefunden, Ihre seltene Bravour hat Sie in Kurzem zum Offizier avancirt, die Schwadron kann Ihnen nicht entgehen! Sie genießen die Achtung des ganzen Corps, und die Liebe der Husaren. Sie haben die Gefahr nie gemieden, Sie haben sie gesucht — In dem bösen Defilee vor 14 Tagen waren Sie der Stützpunkt des ganzen Regiments! wir alle haben Sie in den Tod hinein reiten gesehen, als verlangten Sie, nicht länger zu leben, meine wackern Husaren flogen Ihnen nach — und der Sieg war unser! — Kruse! nicht wahr, Sie bleiben? (reicht ihm die Hand) ich möchte Sie in meinem Regimente nicht gern missen.

K r u s e (sehr verlegen.) Herr General — Ihr wohlwollendes Anerkenntniß meiner geringen Dienste — wird mir ewig unvergesslich seyn. — Aber meine Gesundheit —

G e n e r a l. Ihre Gesundheit? —

K r u s e (etwas dreister.) Will mir nicht erlauben —

G e n e r a l (ernst.) Ehrlich — Kruse — ehrlich! —

K r u s e. Ich bin mit voller Seele Soldat gewesen — aber (verlegener) aber jetzt —

G e n e r a l. Kruse. — (ernst) Ihr General steht vor Ihnen. (sanft) Ihr Freund! — (streng aber nicht böse) Ich verlange offene Wahrheit.

K r u s e (ganz erschrocken, fällt halb aus dem Takt, legt die linke Hand geängstet auf die Brust.) Herr General!

General (erfaßt ihre Rechte und legt sie an sein Herz). Baronesse von Tiefenau —

Kruse (außer sich, tritt einige Schritte zurück.) Mein Gott — woher! —

General. Als Jugendfreund Ihres Vaters, habe ich ein Recht auf Ihr Vertrauen.

Kruse (heftig.) Meines Vaters — (weint) meines Vaters! — (heftiger) lebt er — ist er frei?

General. Mädchen!

Kruse (hält die Hand vor das Gesicht.)

General (gerührt.) Du heldenmüthiges Mädchen!

Kruse. Aber woher wissen Sie —

General. Sie hatten nach Ihrer Flucht, Ihrer Tante, der Landrätthin, durch einen wandernden Mühlburschen geschrieben, welche Laufbahn Sie gewählt.

Kruse. Ja, ja!

General. Zum Glück hatten Sie das Regiment genannt, in dem Sie Dienste genommen. Nach 3 Monaten erst kommt der Brief in der Landrätthin Hände; aber sie kann nicht antworten; sie kann nicht schreiben, denn der Postenlauf ist zwischen uns und ihrem Lande gehemmt. Dem armen Vater läßt sie es durch die dritte Hand mündlich wissen.

Kruse (zart) Mein Vater!

General. Er kennt mich! — Wir sind alte Universitätsfreunde — er weiß, daß ich das Regiment commandire, in das seine hochherzige Tochter getreten — aber

er im Gefängnisse kann noch weniger schreiben --- endlich kommen unsre Truppen hin, jagen den Feind zum Thore hinaus, nehmen die Stadt und geben ihrem wackern Vater, mit vielen seiner Leidensgefährten, Freiheit, Ehre und Vermögen wieder — Sein erster Brief ist an mich —

Kruse (hoch entzückt.) Mein Vater frei! — (freudig weinend) O mein Gott über den Wolken, Du hast Uberschwengliches an mir gethan!

General. Lieutenant Kruse. — Anna von Tiefenau — ich kann mir es noch gar nicht denken! — Meines alten Freundes einzige Tochter — Husaren-Lieutenant in meinem Regimente — (traulich) Mit dem Marschall vorhin war es nur Scherz — ich wollte Dich ausholen Kind! — ja — a propos meine Frau, welche des Vaters Brief erhielt und mir nachsendete, schickt Ihnen das erste Frauenkleid wieder! — Lassen Sie es sich von Gustav, meinem Reitknecht geben und tragen Sie es ihr zu Ehren. Es ist eine wackre Frau. (überreicht ihr ein Papier in der Form eines Patents) Unser allergnädigster Herr entläßt Sie seiner Dienste mit dem Charakter als Rittmeister — Als ein junger Held haben Sie gefochten — Ihnen gebührt die Auszeichnung des Mannes! — Im Namen des Staates und der Armee endlich dieß dankbare Anerkenntniß (überreicht ihm den Militärorden) Ihrer Leistungen. Es schmücke auch des Mädchens Brust.

Kruse. Wo soll ich Worte hernehmen, meine Freude — meine Rührung!

General. Ihr Vater schreibt noch von seinem geflüchteten Sohne!

Kruse. Er ist hier — mein Bruder!

General. Hier — oh — bringen Sie ihn mir.

Kruse (will rasch fort, wendet um, sehr gerührt) Herr General! Sie waren der Vater des Lieutenants Kruse — (faßt ihn bei der Hand) Bleiben Sie Annens erster Freund! (küßt ihm schweigend die Hand, dann rasch ab.)

General (sehr tief gerührt.) Das Heldenkind! — ich glaube gar — dem Husaren-General Rauboldt hat die Geschichte das Wasser in die Augen getrieben.

S i e b e n t e r A u f t r i t t .

General. Major in der Uniform. Baron (Beide letztere aus der Seitenthüre rechts.)

Major. Mein Rauboldt — (stürzt auf ihn zu) mein alter Freund! Sie sind es?

General (erkennend) Was? Du hier?

Major. Nannten die Husaren wohl ihren General Rauboldt — werde ja nicht denken — daß Sie der sind.

General. Sie? Sie? wir nannten uns Du, alte Seele.

Major (verbeugt sich.) Ach — Herr General!

General. Was General! Wir sind alte Kameraden! Ich entsinne mich wohl, wir hatten beim Regimente

oft sonst unsere kleinen Zwiste mit Dir, es wollte uns zuweilen vorkommen, als hättest Du so eine Aversion vor dem Pulverdampfe — na — laß das gut seyn — Du hast Dich jetzt zur Ruhe gesetzt, — und (lächelnd) ruhige Leute sind auf ihrem Platze auch etwas werth. Aber Brüderchen — (lachend) Du bist in der Zeit verdammt zusammen geschrumpft. — Das (auf den Baron deutend) Dein Sohn?

Major. Nein, werther Herr Bruder! (das Duzen fällt ihm Anfangs noch schwer) noch bin ich ein reiner Junggeselle — der Herr Baron von Sillberg. Er sollte — so eine Art von halbem Schwiegersohn —

General. (innend) Sillberg? — Sillberg!

Baron. Mein Vater war Landmarschall! Er hatte das Glück, von Ihnen gekannt —

General. Ah, (an den Vater denkend) mein lieber, herrlicher Sillberg! Sie sein Sohn? Ja, meiner Treu, ich finde ihn wieder in Ihren Zügen. — (reicht ihm die Hand) Willkommen! recht sehr willkommen, Sohn meines verklärten Freundes! — aber (zum Major) sprachst Du nicht von Schwiegersohn? — Ich denke, Du hast keine Kinder!

Major. Eine Nichte — heute noch drängt mich der Baron, ihm des Mädchens Hand zu geben, und jetzt —

Baron. Der Freund meines seligen Vaters darf mich nicht verkennen! Die Nichte des Majors, — ein höchst achtbares Mädchen — aber — wir passen nicht für

einander — ein früheres Verhältniß — Es ist nur Eine in der Welt — diese oder keine! (spricht in heftigem Wortwechsel mit dem Major.)

General (vor sich.) Wie ist mir denn? — der alte Tiefenau schrieb mir ja von — einem Silberg! — Richtig — (laut) Herr Baron, Sie sprachen von einem frühern Verhältniß. (ernst und bestimmt) Ich werde Sie darauf zurückführen.

Baron (erstaunt.) Herr General!

General (sehr ernst.) Ich handle an der Stelle Ihres Vaters. Der hielt auf Wort und Treue — und das sollen Sie auch, Herr Baron! —

W e t e r A u f t r i t t .

Vorige. Cäcilie.

Cäcilie (kommt hastig herein.) Lieber Onkel — lieber Onkel — (wird den General gewahr, erschrickt und verbeugt sich.)

Major (sie dem General vorstellend.) Meine Nichte! Was ist denn, mein Kind?

General. Ein recht liebes Mädchen!

Baron. Erklären Sie sich selbst, Fräulein — es war eben von Ihnen die Rede — der Herr General sind der gemeinschaftliche Freund Ihres Onkels und meines Vaters, Sie sprechen vor keinem Fremden — sagen Sie frei und offen — Nicht wahr, wir Beide —

Cäcilie (zurücktretend.) O Gott bewahre —

Baron. Nun lassen Sie mich nur ausreden — wir Beide lieben uns nicht —

Cäcilie. Ich bin Ihnen recht gut —

Baron. Ich Ihnen auch —

Cäcilie. Aber, wie der Onkel will — in meinem ganzen Leben nicht — (bricht schnell ab, und zieht den Major auf die Seite; sehr ängstlich) Lieber Onkel!

Major. Was ist denn —

Cäcilie. Der Feldheim — kommen Sie nur.

Major. Feldheim?

Baron. Was ist mit dem?

General. Wer ist das?

} (zugleich oder sehr rasch hintereinander.)

Major (zum General.) Mein Sekretair.

Cäcilie. Er hat — er hat den Verstand verloren.

Major. Gott sey bey uns!

Cäcilie. Sonst die Stille selbst — jetzt schreit er durch das ganze Haus — »Meine Schwester hier — mein Vater frei« — mit beiden Händen hat er sein ganzes Geld um sich herumgeworfen — den lahmen Schäfer hat er um und um gerannt — und die alte Susanne abgeküßt, daß es unsere Jungfer im zweiten Stock gehört hat —

Major (ganz erschrocken.) O — Gott behüte! nur geschwind ein Magenspflaster auf die Zirbeldrüse.

Cäcilie. Er hat zu mir gewollt! Aber er hat so verstört, so wild ausgesehen, daß die Jungfer ihm gesagt, ich sei nicht da — nun hat er sich mit dem — (besinnt sich,

daß der General zugegen ist, und die andern von Kruse's Mädchenschaft nichts wissen) Lieutenant eingeschlossen — Lieber Onkel — wenn Sie doch nachsähen!

General. Ah — jetzt kann ich Ihnen hoffentlich das Räthsel lösen — der Sekretair, von dem Sie eben gesprochen, ist wahrscheinlich der Bruder meines kleinen Kruse — (alle drei staunen) Ich weiß nicht ob —

Major. Verehrter Herr Bruder! — Die antike Amazone?

General. Also Ihr wißt?

Major. So eben theilt mir der Baron die Entdeckung mit.

Cäcilie. Feldheim ihr Bruder? — Ah — nun geht mir ein Licht auf —

General. Nun? —

Cäcilie. Ei nun, wenn er ihr Bruder nicht war — so

Baron (einfallend, sie aufziehend, komisch.) So wäre es mit dem Einschließen eine kuriose Geschichte gewesen, nicht wahr? Sieh — wie das Kind eifersüchtig seyn kann!

Cäcilie (erschrickt über sich selbst.) Eifersüchtig? — (halb vor sich) ach mein Gott — ich bin in der Liebe doch noch ein entseßlicher Neuling!

Baron. Sie — ein Neuling? Meisterin sind Sie — Unterrichtsstunden können Sie geben!

Cäcilie. Ich — wahrhaftig — (ehrlich naiv) ich habe nur erst eine einzige darin gehabt.

General (zum Major) Sie ist allerliebste!

Baron (heimlich zu Cäcilien.) Sie und Feldheim —
Mir geht auch ein Licht auf —

Cäcilie. Nun — da brennen ihrer Zwei!

Baron. Meins brennt heller — ich sehe mehr!

Cäcilie (dringend.) Sie mehr? was sehen Sie denn?

Baron (nicht frag-, sondern ausrufungsweise) Habt Ihr ein heimlich Spiel gespielt!

Cäcilie. Wir haben gar nicht gespielt.

Baron. Ein halbes Jahr fast hier im Hause — und jetzt erst — ich muß ganz stockblind gewesen seyn! — jetzt erst auf die Spur zu kommen.

Cäcilie. Weiß ich selbst doch erst seit einer Stunde —

Baron (freundlich, aber als ob er ihrer Versicherung nicht glaubte.) Schlange, das wäre eine Frau für den armen Sillberg gewesen! Neuling! — und das ganze Köpfschen voller Intriguen.

Cäcilie. Ich — Intriguen! — (schaut ihm Räub-
chen) Ach wie brennt Ihr Licht schlecht!

Neunter Auftritt.

Vorige. Karl. Frau v. Gall.

Major. Um tausend Gotteswillen, wo haben Sie gesteckt? (sie dem General vorstellend) Frau von Gall, unsre nächste Nachbarin.

General. Ach ich weiß, ich weiß — Sie ist mir gemeldet.

Frau v. Gall (zum Major.) Wo ich gesteckt habe, fragt noch der Mann. Schleppt er mich und seine elenden Karitäten in die Kirche, hinter die Orgel, in die egyptische Finsterniß, wo sie die Winde mit Beinen treten; da soll ich seinen alten Plunder mit verstecken helfen — ich thut's aus christlicher Barmherzigkeit — Gott! in der Zeit, man thäte einander wohl noch mehr zu Liebe; er wird abgerufen, und wie er nun ist, immer ohne Gedanken, wirft er die Thüre hinter sich zu, und ich sitze im Stockfinstern zwischen den Blasebälgen, daß mir die Seele hätte mögen ausgehen.

(Alle lachen zugleich.)

Cäcilie. Sie armes Frauchen — Nun — wie kamen Sie denn heraus?

Frau v. Gall. Ich schrei! ich rufe — ja wer denkt denn an die Gall in der Windkammer; biß mich denn der liebe Gott durch das Kind (auf Karl deutend) erlösen läßt!

Karl (lachend.) Die Husaren wollten gern die Kirche sehen. Als wir hinein kamen, schrie es — »Hülfe —

Hülfe — ich erstickte im Kalkantenloche« — Da liefen wir denn hinauf und fanden die Bescherung.

General (zum Major.) Was hast Du denn da vor Herrlichkeiten bei Seite geschafft?

Major (ernst und geheimnißvoll.) Mein Cabinet!

Frau v. Gall (zugleich.) Verrücktes Cabinet.

General. Ah — noch das alte Steckenpferd!

Major (zum General.) Capital, Sachen darin!

General. Hast Du noch den hohen Pokal, mit dem Myrthengewinde, und der Inschrift: »Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden?«

Major. } (zugleich) Ja — ja.

Karl. } Ja den weiß ich!

General. Nun (zu Karl) so hole den geschwind, aus dem wollen wir heute Abend trinken.

Frau v. Gall. Ich gehe mit, ich weiß, wo ich ihn hingepackt habe. (zum Major) Ich sollte auf Sie zürnen, daß Sie mich der Verzweiflung haben Preis gegeben; doch Zorn macht häßlich nur, und edlen Seelen ist's Triumph, den Schwachen zu verzeih'n! Mit Schiller sprech' ich drum:

Groll und Rache sei vergessen,
Dem Major hier sei verzieh'n,
Wohl bekomm ihm's Abendessen!
Keine Neue nage ihn,

Ja, sein Schuldbuch sei vernichtet!

— So hat Frau von Gall gerichtet.

(Mit Karl durch die Seitenthüre ab.)

(Alle lachen hinter ihr drein.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Anna von Tiefenau. Feldheim.

Anna tritt in Frauenkleidung an Feldheims Hand herein. Den Arm trägt sie in einer schwarzen Binde, sie ist mit dem Orden auf der Brust geschmückt.

General. Ah — meine Anna, die edle Freiin von Tiefenau.

Anna (dem General Feldheim vorstellend.) Mein Bruder! (Feldheim verbeugt sich)

(Cäcilie zeigt sich an dem, was Feldheim angeht, sehr antheilvoll; sie sagt zugleich dem Baron heimlich etwas, aus dem der Zuschauer abnehmen kann, daß sie vor Anna mit ihm spricht.)

General. Um Sie hat Ihr Vater vielen Kummer gehabt!

Feldheim. Mein ganzes Leben sey dafür von nun an bestimmt, ihm Freude zu machen. Der unglückliche Drang der ehemaligen Zeit, nöthigte mich, auszutreten; — seit zwölf Jahren vom väterlichen Hause über 30 Meilen entfernt, konnte ich ihm von meinem Schritt keine Nachricht geben. Späterhin war es noch mißlicher, ihm

meinen Aufenthalt wissen zu lassen. Auch ich hörte nichts von ihm. Hier (zum Major sehend) fand ich, unter fremdem Namen, Brod und Beschäftigung. — Ich fand mehr — Alles — das Glück meines Lebens. (zu Cäcilien) Cäcilie! Ihre Hand lag heute an dem Herzen des arm geglaubten Feldheims — und Sie sagten, sie wäre nun nicht mehr frei! darf der Baron Tiefenau Sie an das Wort erinnern?

Cäcilie. Onkelchen — nicht wahr, ein ehrliches Mädchen darf nicht lügen?

Major. Bei Leibes Leben nicht.

Cäcilie (verschämt.) Gesagt habe ich's! (legt beide Hände in Feldheims dargebotene; frei und herzlich) und will's auch halten! (Beide umarmen sich)

General (zu Feldheim.) In der Seele — im Namen Ihres Vaters segne ich —

Baron (fröhlich.) Herr General! der Baron von Tiefenau hat noch ein Kind, das (ernst) auf Ihren Segen gleiche Rechte hat!

General. Bravo Baron! — ich lösche, was ich vorhin vom früheren Verhältniß sprach!

Baron (zu Anna.) Anna! — Cäcilie hat mir ein freundliches Wort zugestiftet —

Anna (staunt.)

Cäcilie (sie parodirend.) »Lieben Sie, und ist der Gegenstand Ihrer würdig, so versuchen Sie ihn nicht. Kommen Sie ihm mit

Herzlichkeit entgegen« So sprach Meister Kruse zur Schülerin Cäcilie.

Baron. Anna, können Sie vergessen, daß —

Cäcilie (den Baron parodirend) Daß der Baron von Sillberg vor ein paar Stunden noch, an Anna von Tiefenau mit keiner Sylbe dachte, und sich mit Cäcilien von Fürstenstein ehelich verbinden wollte? O — Ihr Männer! (zu Feldheim) Sie nehme ich aus.

Baron (halb scherzend, halb ernstlich verweisend) Ach Fräulein! — Anna hatte — übersehen Sie das nicht — meine Hand ausgeschlagen.

Feldheim. Daß Anna noch in des Barons Herzen lebte — kann ich (er holt das Paket, was ihm früher der Baron gegeben, hervor) bezeugen! (gibt dem Baron das Paket zurück) Gott sei Dank, Anna ist dessen nicht mehr bedürftig.

Anna. Auch ich habe gefehlt — und schmerzlich dafür gebüßt. Meine Empfindlichkeit war durch (zum Baron) Ihren frühern Rücktritt zu tief gereizt — Sie boten mir zum zweiten Male Ihre Hand. Mit dem Augenblicke, als ich sie zurück wies, war ich geschieden vom Leben und von der Welt. (zart) Heute habe ich das Leben wieder liebge-
wonnen! (weich, zu Sillberg) In Ihrem Blicke las ich den Zauber der Geschichte unserer frühern Tage — Seitdem ist mein Muth gebrochen — der schwachen Anna entsinkt das eiserne Schwert!

Baron (auf sie zuweisend.) Meine Anna! (drückt ihre

Hand an sein Herz; zum General) Jetzt Herr General (führt Anna ihm vor) sprechen Sie an unserer Väter Stelle Ihren Segen über uns!

F i f t e r A u f t r i t t .

Vorige. Ein Husar tritt, als der Baron »jetzt Herr General« sagt, zur Mittelthüre ein und meldet dem General etwas heimlich; als er die Thüre öffnet, stehen Schläger und mehrere Husaren davor und stecken die Köpfe neugierig herein.

General (lächelnd.) Ah, die Husaren sind neugierig, und wollen ihren Rittmeister Kruse gern in der neuen Uniform sehen — Kommt herein Kinder! (Die Husaren kommen einzeln, theilnehmend lächelnd herein, und stellen sich in einem kleinen Halbkreis in den Hintergrund.)

Cäcilie. Gott — unter diesen Schnaubbärten hat das zarte Mädchen gelebt!

Major. Ich möchte das ganze Regiment in Spiritus haben!

Schläger (zu Anna.) Herr Rittmeister — (verlegen) gnädiges Fräulein — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — aber so ein Beispiel ist auch nicht in unserer ganzen Armee — Wir hören, daß Sie von uns gehen! — Herr Rittmeister — (während die Husaren sich enger um Anna stellen) wir danken Ihnen für all das tausend Liebe und Gute, was Sie uns erwiesen. Sie haben für uns gesorgt, als wären wir Ihres Gleichen und überall, wo

es heiß herging, waren Sie an unsrer Spitze. So etwas vergißt ein rechtschaffener Soldat sein Lebenlang nicht, und darum werden wir von Ihnen sprechen, so lange uns das Herz im Leibe schlägt.

Anna (sehr gerührt.) Ich danke Euch Kameraden. Ich bin stolz auf das Glück, in Euren Reihen gefochten zu haben. Ihr wart menschlich gegen Wehrlose und groß und herrlich im Kampfe. Von Euch habe ich die schwere Kunst gelernt, dem Tode unerschrocken in das Auge zu sehen. Treu und brav habt ihr an mir gehalten, wenn mein Schwert Euch die Blutbahn der Pflicht und Ehre zeigte. Gott lohne Euch dafür. — Mein Schicksal hat es jetzt anders mit mir gewollt. — Ich soll mich von Euch trennen. — Lebt wohl Kameraden! — Ihr zieht weiter — fröhlichen Siegen entgegen, den Frieden der Welt zu erkämpfen. Ich werde für Euch fromm und andächtig beten, und die Kranken und Verwundeten pflegen. — Kehrt bald wieder heim und behaltet mich in Eurem Herzen. (Sie reicht fröhlich weinend, beide Hände den Husaren, die sie ihr küssen.) [die Husaren öffnen den engen Halbkreis wieder und stellen sich in einem weitem in den Hintergrund, manche wischen sich, halb abgewendet, eine Thräne vom Barte; unterdessen kommt Carl mit dem Postale.]

Karl. Da, Herr General!

General. Ja — das ist er! (beseht ihn.)

Baron (gibt Schläger das Paket, was ihm Feld-

heim eingehändigt hatte.) Wackere Husaren, Ihr habt mir das Theuerste meines Lebens erhalten und oft mit Eurem Blute bewahrt! Dieß den Invaliden Eures braven Regiments! (Alle Husaren danken.)

Anna (küßt den Baron.) Ich danke Dir, mein edler Sillberg.

General (zu allen Umstehenden.) Kinder, der Gott, der alle Thränen zählt und alle Freuden wägt, hat uns einen seltenen Abend bereitet. Vor mehr denn 40 Jahren trank ich (zum Major) mit Dir, bei manchem fröhlichen Gelage aus dem Pokale — da hatten seine Worte keinen Sinn für uns! — Das Gefäß ist aus der alten Zeit, der Geist aber, der in den Worten lebt, ist ewig. Der Herr hat es bis dahin wohl mit uns gemacht, er schenke uns nun auch bald den Frieden, nach dem sich die Welt sehnt. (Auf den Pokal deutend, ihn in die Höhe haltend, und die beiden Paare segnend) Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

D e r
A b e n d i m P o s t h a u s e .

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Ober-Landmarschall Baron v. Kolbeck.

Emmeline, dessen Tochter.

Graf Kolbeck, }
Wilhelm v. Kolbeck, } Nefen des Barons v.
Kolbeck.

v. Korf, Ritt- Post- und Bürgermeister.

Louise, dessen Nichte.

Kollmann, Kammerdiener, }
Paul, Bedienter, } in Diensten des
Niklas, Kutscher, } Grafen.

Samuel, in Diensten des v. Korf.

Zwey Bediente, in Emmelinens Dienst.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Grafen; Kleidungsstücke und Wäsche auf mehreren Stühlen; ein offener Koffer; auf einem Tische Acten und Papiere.)

Graf; nachher Kollmann.

Graf (steht am Tische, und liest in einem Briefe.)

Kollmann (tritt ein mit einem Arm voll Kleidungsstücke, stellt sich an den Koffer, und packt ein.)
Sie nehmen doch die leichte Reise-Chaise, oder befehlen Sie den großen Scheibenwagen?

Graf. Nein, lieber Alter; die Chaise.

Kollmann. Darf ich da meine paar Habseligkeiten in den Koffer packen?

Graf. Deine? Nein, du bleibst hier. Du bist mit meinem seligen Vater genug in der Welt herum Putschirt; nun sollst Du Ruhe haben, Du bedarfst ihrer, alter ehrlicher Mensch. Ich habe den Rittmeister gebethen, mir einen jungen Burschen zu schicken, den ich mir zum Jäger zustutzen will. Er hat mir ihn auf heute

versprochen; ich erwarte ihn mit jedem Augenblick aus der Stadt, den werd' ich mitnehmen.

Kollmann. Und ich?

Graf. Und Du bist von nun an mein Haushofmeister, besorgst mir die Armen, die mein guter Vater zur Pflege mir hinterlassen hat, und beziehst fortan Deine bisherige Gage doppelt.

Kollmann. Ich danke, Herr Graf, für den Ehrenposten. Sie sind, wie Ihr Herr Vater war, so gut und so milde. Gott wird Sie auch so segnen, wie er den alten Herrn gesegnet hat.

Graf. Mach' davon kein Aufhebens! Du hast meinem Vater Gesundheit und Jugend im Dienste geopfert; den Rest des Lebens Dir so angenehm als möglich zu machen, ist für mich eine Ehrenschild, keine Gnadenfache.

Kollmann. Es ist mir, als hörte ich meinen guten seligen Herrn! Lieber Herr Graf, Sie sind so himmlisch gut, Sie müssen glücklich seyn; aber wenn Sie dieß ganz seyn wollen, müssen Sie —

Graf. Nun!

Kollmann. Nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich meine es wahrlich ehrlich mit Ihnen, wie vielleicht keiner in der ganzen weiten Welt. Sie müssen — heirathen.

Graf (sanft lächelnd.) Hast Du etwas auf dem Rohre für mich, Alter?

Kollmann. Ich nicht, aber — Ihr seliger Herr Vater.

Graf. Mein Vater? — Davon hat er mir ja nie geschrieben!

Kollmann. Als er den Abend vor seinem Tode hier auf dem Sopha saß, und mit namenloser Liebe von nichts, als von seinem letzten, seinem einzigen Wunsche sprach, Sie nur noch ein Mal zu sehen, (Graf setzt sich in die Stelle des Sophas, wo Kollmann hingewiesen, und birgt sein Gesicht im Taschentuche) da ergriff er meine Hand, und sagte wehmüthig — »ich hätte mich gefreut, meinen Carl an der Seite eines guten Weibes zu sehen. Er hat so vielen Sinn für häusliches Glück! Nun ist das auch vorbei!«

Graf. Mein guter Vater!

Kollmann. Ich plauderte mit ihm eine Weile darüber, und meinte, Sie würden Ihren Unterthanen gewiß bald eine wackere Gutsfrau schenken, und als ich weiter hin äußerte, wie ich aber darum doch glaube, daß Sie sich zur Zeit noch nichts Liebes ausgesucht, sah er freundlich zu mir herauf, und sagte heimlich — »ich hatte für ihn gewählt — ein Mädchen, gut und schön und fromm, wie seine Mutter.«

Graf. Mein verklärter Vater! — In den letzten Augenblicken deines Lebens diese zarte Sorge um mein Wohl!

Kollmann. Ich ward — verzeihen Sie, Herr

Graf, Sie waren fern, ich glaubte für Sie handeln zu müssen — ich ward neugierig, seine Wahl zu erfahren. Er nannte den Namen Emmeline —

Graf (fährt vom Sopha auf.) Emmeline?

Kollmann. Aber als er den Zunahmen auszusprechen wollte, überraschte ihn der böse Krampfhusten, da —

Graf. Emmeline?

Kollmann. Später gegen Mitternacht, als das Athem ihm schon anfing kürzer zu werden, und er nur leise und in abgebrochenen Sätzen sprach, da nannte er den Namen Emmeline wieder, und phantasirte von Husaren, Glühwein, Muttermord, und armen Kinde, von Blut und Diamantenkränzen und goldenen Ketten, dann rief er laut: »mein Gott im hohen Himmel, segne den Engel durch einen guten Mann« — und halb schon in jener Welt, setzte er kaum vernehmbar hinzu — »durch meinen Carl« — und seine Seele hatte ihre Hüter verlassen! — (Wischt sich das Gesicht.)

Graf (setzt sich wieder in das Sopha, und weint.)

Zweiter Austritt.

Vorige. Paul; nachher Wilhelm von Kolbed.

Paul. Es ist jemand draußen, er sagte: Sie würden ihn schon kennen.

Graf. Aha — der Bursche, den mir der Rittmeister

ster schickt; ich weiß schon, er soll herein kommen (Paul ab.) Alter, gib mir einmahl dort links vom Tische den Brief des Rittmeisters — kann mich doch nicht besinnen, ob er wegen des Lohns schon etwas mit ihm ausgemacht hat. (Kossmann bringt ihm den Brief, und stellt sich, daß er die Mittelthüre im Rücken, und seine Aufmerksamkeit auf den Grafen gerichtet hat, während: hinterer den Brief, im Sopha sitzend, und mit dem Rücken gegen die Mittelthüre gekehrt, zu lesen anfängt, tritt Wilhelm ein, und will auf den Grafen zueilen.) Du bist der Bursche, mein Sohn, den der Rittmeister von Siegel zum Bedienten für mich angenommen hat? (Wilhelm stutzt, horcht, und bleibt stehen. Der Graf sieht sich nach ihm um. Wilhelm verändert seine vorige ungebundene Haltung, in eine untergeordnete.) Der Rittmeister sagt viel Gutes von Dir, ich wünsche, daß Du seine Verheißungen wahr machst. (Wilhelm verbeugt sich.) Wegen des Lohns schreibt er mir nicht, daß er sich schon mit Dir geeinigt hat. — Was verlangst Du?

Wilhelm (sehr devot.) Das wird von Ihrer Gnade abhängen.

Graf. Du kannst, wie der Rittmeister versichert, reiten, schreiben und rechnen?

Wilhelm. Ja, gnädiger Herr.

Graf. Das ist gut, denn Du sollst mich auf meinen Reisen begleiten, die ich oft zu Pferde mache, und Du sollst meine Reise-Cassa führen.

Wilhelm. Gut, gnädiger Herr.

Graf. Wie stehts mit dem Rasiren?

Wilhelm. Recht gut, gnädiger Herr.

Graf. Du sollst morgen früh die Probe machen.

Wilhelm. Morgen? — Ich habe mir die linke,
— nein, die rechte Hand ein Wischen verstaucht, da weiß
ich nicht — —

Graf. Bis Morgen kann noch viel heil werden.
Mit meinen Stiefeln bin ich ein wenig eigen; ich habe sie
gern recht blank; Du kannst doch wischen?

Wilhelm. Wischen? O ja, gnädiger Herr, be-
fehlen Sie auf englische Manier?

Graf. Einerley, nur immer recht gute Schwärze
und Spiegelblank.

Wilhelm. Spiegelblank.

Graf. Wo hast Du Deine Sachen? Bringe sie
her, Herr Kollmann wird Dir Dein Zimmer anweisen.

Wilhelm. Meine Sachen? ich habe gar keine,
ich bin, wie ich gehe und stehe.

Graf. Dein Anzug ist recht gut, aber wenn das
alle Deine Habseligkeiten sind, dann, hast Du armer
Schelm, wenig genug. Wir reisen heute noch ab, in die
Residenz, dort will ich Dich equipiren lassen; vor der
Hand ist es hinreichend, wenn Dir auf Deinem grünen
Rock da, ein paar schwarze Sammt-Ausschläge und Kra-
gen mit Silber aufgesetzt werden. Kollmann besorge das,
führe ihn zur Ausgeberin, die ist damit geschwind fertig.

(Wilhelm und Rollmann gehen. Rollmann kehrt wieder um, und Wilhelm bleibt an der Thüre stehen, bis ihn Rollmann mit sich fortnimmt.)

Rollmann. — Ach, bald hätte ich vergessen. Fahren der Herr Graf bis hin mit Ihren Pferden, oder nehmen Sie unterwegs Post? Es ist wegen des Futtermitnehmens.

Graf. Nein, nur bis Grünau, da bleiben wir diese Nacht bey dem närrischen Kerl, dem alten Kork, und morgen nehmen wir Extra-Post. (Wilhelm hat an der Thüre das letztere sehr aufmerksam angehört, und scheint seine heimlichen Pläne darauf zu bauen. Beyde gehen ab. Der Graf kramt in seinen Papieren, schreibt einige Sachen stehend, packt ein wenig zusammen, legt dann das Zusammengepackte hin, reibt sich sinnend die Stirn, und sagt dunkel rathend :) Emmeline!

D r i t t e r A u f t r i t t .

Graf. Rollmann.

Rollmann. Der Bursche scheint gut einschlagen zu wollen. Er ist fröhlich, und die fröhlichen Menschen sind der beste Schlag Leute.

Graf (hat darauf nicht gehört, faßt Rollmann beym Arm :) »Emmeline,« sagte mein Vater? Rollmann — meines Onkels des Oberlandmarschalls Tochter —

Kollmann. Heißt auch Emmeline! — Aber die hat der selige Herr gewiß nicht gemeint.

Graf. Wie so?

Kollmann. Das ganze Haus des Oberlandmarschalls — Sie wissen es ja selbst — das war ihm nicht recht; er hat ja in den letzten Jahren keinen Fuß dort über die Schwelle gesetzt. Es ging ihm da zu viel drauf; der Alte ist ein Bonvivant, sagte er oft, ein burschikoser Lobemann.

Graf. Der Alte — aber die Tochter — sie muß jetzt 18 bis 19 Jahre seyn; bei der großen Jagd, die der Fürst in Dornbach gab, hab' ich sie einen einzigen Augenblick gesehen — damals fast noch Kind, aber damals schon ein schönes geistreiches Mädchen —

Kollmann. Aus der großen Welt — das war nichts für unsern alten Herrn. Der wollte eine Schwiegertochter, wie die selige Frau Gräfin war!

Graf. Du weißt ja nicht, ob Barones Emmeline nicht eben so sey, nicht eben so werden könne.

Kollmann. Nicht zu vermuthen. Der Herr Oberlandmarschall sind ein alter leichtfertiger Gesell; böse Beispiele verderben gute Sitten.

Graf. Ich will sie auffuchen. Hin zum Baron selbst einmahl zu reisen, fehlt es mir an Veranlassung; seit dem fatalen Erbprozeß hat sich mein Vater mit ihm nicht wieder gesehen; das sind 20 Jahre; aber gewiß ist er mit Emmelinen auf der großen Hof-Redoute, dort

werde ich sie finden, und beobachten. Schön war sie! Sie steht noch vor meiner Seele, ich wollte sie in dem Augenblicke mahlen.

N o l l m a n n. Sonst fanden sich die Liebenden in der Kirche, jetzt suchen sie sich auf der Redoute! Man — man ist seitdem alt geworden, und der Zeitgeist hat längere Beine, als unser eins; man kann mit dem nicht Schritt halten; aber ich wollte lieber, ich hätte das Maul gehalten. Ihr Herr Vater ist ein Jahr todt, und ich habe von der Geschichte geschwiegen. Ich hätte sie mit ins Grab nehmen sollen.

G r a f. Warum das, Alter?

N o l l m a n n. Weil — ich kenne Ihr rasches Wesen — weil Sie die erste beste zu heirathen im Stande sind, die Emmeline heißt, bloß um des lieben Namens willen.

G r a f. Sey unbesorgt! Die Streiche der Unbesonnenheit liegen hinter mir, ich heirathe — Nota bene, wenn sie mir gefällt, keine andere Emmeline, als die mein Vater gemeint hat.

N o l l m a n n. Ja, wo wollen Sie die herausfinden?

G r a f. Das ist so schwer nicht; der Vater ist seit Jahrzehnten nicht über die Gränze seiner Güter gekommen, höchstens einmahl nach Grünau zum alten Kerk; hat mein Vater die Tochter des Oberlandmarschalls je gesehen?

K o l l m a n n. Nie, daß ich wüßte.

G r a f. Dann ist sie es nicht, die er meinte, denn un-
gesehen hätte er mir keine zur Gattinn gewünscht —
Schade — dem Mädchen hätte ich sehr gut werden kön-
nen, es hatte einen ganz eigenen Liebreiz für mich. —
Ich weiß nicht, seit Du den Rahmen den sterbenden Lip-
pen meines Vaters nachgesprochen hast, ist mir's, [als
müßte sie es seyn, — (halb vor sich) sie warf damahls
einen so freundlichen Blick auf mich — am Ende hat sie
von den Plänen meines Vaters gewußt! — Doch wir ste-
hen hier und plaudern, und ich will heute noch nach
Grünau. Ruf den Wilhelm zum Einpacken, und der
Verwalter soll ins Cabinet zu mir kommen. (Ab in die
Seitenthür; Kollmann zur Mittelthür hinaus.)

Vierter Auftritt.

(Wilhelm mit bloßen Armen, tritt mit einem be-
schriebenen Briefbogen ein.)

Einpacken soll ich? Damit werde ich bald fertig wer-
den, wenn nur mein Brief erst zugesiegelt wäre; —
halt — (an den Schreibtisch gehend.) Ach sich, hier
finde ich ja alles, was ich brauche.

Fünfter Auftritt.

Wilhelm. Graf (tritt mit halbem Fuß aus der
Seitenthüre heraus.)

G r a f (noch im Cabinet.) Wilhelm — (Wilhelm

erschrickt, läßt den Brief auf dem Tische liegen, fliegt an den Koffer, und packt ein.) Geh' einmahl gleich mit dem Verwalter in die Bodenkammer, er wird Dir das Jäger-Bandelier mit dem Hüfthorn und dem Hirschfänger geben. (Wilhelm geht dem Tische zu, wo sein Brief liegt) hier durch mein Cabinet, nur geschwind, der Verwalter wartet schon! (Wilhelm folgt ihm mit sehr besorglichen Blick auf den liegen gelassenen Brief in das Cabinet.)

Sechster Auftritt.

Mollmann

(tritt durch die Mittelthüre ein, und bringt eine Mappe, mit der er zum Tische geht, auf dem Wilhelms Brief offen liegt; er fängt an, die auf dem Tische befindlichen Papiere und Acten, die er zuvor besieht, in die Mappe einzupacken.) Der neue Pacht-Contract — ja der muß zur gerichtlichen Verlautbarung mit, die Briefe vom Holzhändler Niemann, und die Rechnungen vom Hofbuchhändler und von dem Kunst- und Industrie-Comptoir — das muß alles in die Mappe, das kommt alles mit in die Residenz; (er faßt Wilhelms Brief und liest:)

»Bester Landrath! 1000 Thaler hättest Du den Spaß gegeben, den ich heute mit meinem Vetter, dem Grafen, gehabt habe. Ich ließ Deinen Wagen im Wirthshause stehen, um den Grafen ganz vollkommen zu über-

»raschen — « was Teufel, von wem ist denn der Brief? Der ist ja noch gar nicht gebrochen — frisch geschrieben — (wendet ihn um, und sucht die Unterschrift, liest: »Dein Wilhelm« — Dein Wilhelm? — Doch heffentlich nicht unser neugebackener Herr Leibjäger? Unser Graf, sein Better? Nennt den Landrath, an den er schreibt, Du? — da werde ein anderer klug darauß. (Liest weiter:) »Ich ließ Deinen Wagen im Wirthshause stehen, »um den Grafen ganz vollständig zu überraschen, ging »auf das Schloß, fragte nach seinem Zimmer, und eilte »auf ihn zu, ihn zu umarmen. Er hatte, wie ich später »erfuhr, einen neuen Bedienten im Kopf, den er eben »erwartete, sah mich für diesen an, und fing gleich an, »wegen des Lohns und wegen meiner Kunstfertigkeit im »Stiefelwischen u. s. w. zu sprechen, so daß ich mir bey- »nahe die Lippen abbeißen mußte, um nicht vor Lachen »zu ersticken. Allein das Mißverständnis kann zu hundert »herrlichen Scenen Anlaß geben, also ließ ich ihn dabey. »Er reist heute noch ab, in die Residenz zur Hof-Redoute, »also komme ich dahin, wohin ich ohnedem wollte. Bis »dahin will ich die Rolle des Leibjägers fortspielen, zu »welchem mich mein grüner Rock erhebt, der eben unter »den Händen der Ausgeberinn Erdmuthen in eine Jäger- »Livree umgeschaffen wird. Diese Nacht bleiben wir in »Grünau, bey meiner geliebten Louise. — Sie soll ich »heute Abend, als der Herr Leibjäger Wilhelm wieder »sehen; daß wird herrliche Austritte geben. Ich werde

»Dir von allem eine umständliche Beschreibung liefern, »aber dafür mußt Du nun auch nicht löse seyn, wenn ich »jetzt schließe, und Dir in aller Geschwindigkeit nichts »weiter sage, als daß ich bin

Dein

Wilhelm.«

Dein Wilhelm! — ganz wohl. — Mein Gott, ich kenne die ganze Familie des Herrn Grafen, fällt mir doch kein Wilhelm gleich ein! Wer Teufel, wer ist denn der Wilhelm? — Doch, wenn ich plaudere, verderbe ich dem Grafen, und dem Better Wilhelm den Spaß. Laßt den jungen Leuten die Freude! Also Alter, das Maul gehalten! — Aber wissen möchte ich doch —

S i e b e n t e r A u f t r i t t .

Graf (ruft vom Cabinet aus :) Kollmann!

Kollmann. Herr Graf! (Geht mit der Mappe in das Seiten-Cabinet.)

A c h t e r A u f t r i t t .

Wilhelm (kommt zur Mittelhüre herein, noch in bloßen Ärmeln, einen Hut mit grüner Feder, Hirschfänger, Hifthorn, und goldenes Bandelier in der Hand.) Da ist der stattlichste aller Leibjäger in ganz Europa fertig. (Legt alles auf einen Stuhl, und läuft zum Schreib-

tisch.) Gott sey Dank, der Brief ist noch da! (Legt ihn zusammen, überschreibt ihn, und siegelt ihn mit Mundlack.)

Neunter Auftritt.

Wilhelm. Paul. Niklas.

Paul (tritt zur Mittelthür herein, bleibt bey derselben stehen.) Na, ist das der Herr, den du suchst?

Niklas (steckt den Kopf zur Mittelthür herein.) Ja.

Paul (lacht.) Nun, da hast du einen rechten Herrn.
(Ab.)

Niklas (tritt ein.)

Wilhelm. Ach gut, daß du kommst, wie steht es mit dem Burschen aus der Stadt?

Niklas. Er war da, Johann paßte ihm auf bis er kam, da gab er ihm das Geld, was Sie ihm bestimmt haben, und sagte ihm er sollte in ein paar Tagen wieder kommen, der Dienst, den er hier antreten sollte, wäre jetzt noch nicht offen. —

Wilhelm. Schön, nun hier den Brief an deinen Herrn Landrath, und jetzt mach', daß du fortkommst, und zum Johann sag', er soll hier Pferde und Wagen nehmen, und mit meinen Sachen nach Grünau fahren, dort, nicht in der Post, sondern im Wirthshause zum gewesenen Kaiser einkehren, gegen keinen Menschen meines Namens erwähnen, sich für den Bedienten deines Landraths ausgeben, und wenn er hört, daß der Graf Rosbeck, der auf

dem Posthause loziren wird, heute Abend dort eingetroffen, gleich auf das Posthaus kommen, und nach des Grafen Leibjäger fragen. Verstanden?

Niklas. Ja — aber — alle Rothschimmel — was soll denn das bedeuten? (Lacht.) Sie sehen ja aus — wie unser eins.

Wilhelm. Nun ja — aber mach' nur, daß du zum Hause hinaus kommst, und sage hier keinen Menschen, wer ich bin. Fragt dich jemand, so lüge ihm vor, ich wäre dein Camerad gewesen, ich hätte mit dir bey einem Herrn gedient, und der hätte mich bis hierher durch seine Pferde-fahren lassen.

Niklas. Ja — gnädiger Herr! — Alle Rothschimmel, das ist zum todtlachen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Graf kommt aus dem Seiten-Cabinet.

Graf. Da Wilhelm, nimm die Rechnung, und trage sie zum Kornschreiber, und sag' ihm, er soll sie gleich mundiren, und dir das Mundum geben, das bringe mir, ich warte drauf.

Wilhelm (zu Niklas.) Na, komm mit, Camerad.

Niklas (lacht halblaut.)

Graf. Dein Camerad! Habt ihr zusammen gedient?

Niklas (lacht, nickt, und schüttelt mit dem Kopfe, und ist sehr verlegen.)

Graf. Halte dich nicht auf, Wilhelm, ich muß die Rechnung gleich wieder haben.

Wilhelm (im Abgehen heimlich zu Niklas.) Ich drehe dir den Hals um, wenn du mich verräthst. (Ab.)

Graf (zu Niklas.) Bey wem habt ihr mit einander gedient?

Niklas (lacht beständig zu dem ganzen Gespräch, und ist sehr ängstlich.) Wir? bey unserm gnädigen Herrn.

Graf (vor sich.) Das ist ja ein wahrer dummer Dorsteufel. Indessen, den wollen wir über den Wilhelm doch ein wenig ausforschen. (Laut.) Habt ihr euch gut zusammen vertragen?

Niklas. Wir? o ja — recht gut.

Graf. Es ist wohl ein lustiger Bursche, der Wilhelm?

Niklas. Oh — infam lustig, der hat beständig Klauen im Kopfe, man möchte sich todtlachen über den.

Graf. Was war er denn bey deinem Herrn?

Niklas. Was er war? — Ja wie soll ich's denn sagen?

Graf. Nu, war er Jäger oder Bedienter? oder Kammerdiener? —

Niklas. Na — das müßt ich lügen, und gelogen habe ich in meinem Leben nicht.

Graf. Nu, da war er wohl alles in Allem?

Niklas. Ja, alles in Allem, ja das war er.

Graf. Trinkt er gern?

Niklas. Wie 'ne Biene.

Graf (bedenklich mit dem Kopfe schüttelnd.) Ist er zänkisch im Trunke?

Niklas. Gott bewahre, neulich hatte er so einen kleinen Haarbeutel über'n ganzen Rücken, da kriegt er unsern Herrn seine Schwester beym Kopfe, und hat sie denn doch abgeküßt, das ich denke, der gnädige Herr wird sich scheckig lachen.

Graf. Wer ist denn dein Herr?

Niklas. Du, der Herr Landrath da in Wildenbruche.

Graf (vor sich.) Das mag eine saubere Wirthschaft seyn. (Laut). Wie geht denn der Wilhelm mit dem Gelde um?

Niklas. Der Wilhelm? mit dem Gelde? Na, da kann ich ihm nichts Uebels nachsagen, denn er hat immer Feins.

Graf. Nun, er bekommt doch Lohn?

Niklas. Keinen Groschen.

Graf. Das ist ja eine curiose Einrichtung bey eurem Herrn Landrath; nun, wie steht's denn da mit Wilhelms Ehrlichkeit?

Niklas. — Ach — ne alle Rothschimmel, ehrlich ist er, da müßt' ich eine niederträchtige Canaille seyn, wenn ich's anders sagte — ne — gestohlen hat er in seinem Leben noch nicht, dafür verwette ich meinen besten Peitschenstock.

Filfter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Wilhelm (überreicht dem Grafen die Rechnung; im Hereinkommen zu Niklas :) Bist du noch hier? Eben ist jemand aus dem Wirthshause hier, du sollst gleich hinkommen, deine Pferde schlagen sich.

Niklas. Alle Rothschimmel! (Will gehen.)

Wilhelm (an der Thüre.) Na, adieu Camerad.

Niklas (gibt ihm die Hand, und schüttelt sie sehr derb, und lacht.) Gott befohlen, Camerad, führe dich gut auf, und wenn wir wieder einmahl auf einander treffen, da trinken wir eins mit einander. (Ab.)

Wilhelm (deutet schmerzvoll auf die ihm gereichte Hand, deren Finger er kaum aus einander bringen kann. Vor sich.) Der Kerl spielt seine Rolle auch gar zu natürlich, hat mir aus purer Cameradschaft die Finger so zusammengeklemmt, daß ich kein Glied rühren kann.

Graf (der unterdessen die Rechnung und andere auf dem Tische liegende Papiere nachgesehen.) Jetzt, Wilhelm, eile, daß du mit dem Einpacken fertig wirst, und dann schaffe die Sachen auf den Wagen. Es ist die höchste Zeit, daß wir fortkommen. (Will gehen, dreht wieder um.) — Es ist besser, du nimmst ein Pferd, und reitest voraus bis Grünau, und bestellst mir dort in der Post Quartier, sonst laufe ich Gefahr, kein Unterkommen zu finden, denn

es werden, der Redoute wegen, mehrere Fremde sich heute dort einfinden. (Ab.)

W i l h e l m (packt ein, staucht die Kleider ohne Umstände in den Koffer, wie er halb voll ist, tritt er einmahl mit den Beinen hinein.) Einpacken, auspacken, Frühstück bringen, anspannen lassen, fortfahren, vorreiten, Quartier bestellen — was so ein gnädiger Herr in einem Athem nicht alles befiehlt — und wo ich etwas zu essen bekomme, daran denkt kein Mensch — wahrlich, alle Herren sollten nur ein Jahr die Livree anziehen müssen, viele würden gegen die armen Diensthöthen ganz anders seyn. (Breitet die einzupackenden Kleider zum Theil gegen das Parterre aus.) Lauter Redouten-Anzüge? Er wird beynähe so oft wechseln können, als ich. (Bringt einen großen, weiten, weißen, feinleinenen Mantel mit blutrothen Schleifen, und eine weiße hohe Schlafmütze, an der sich oben gleichfalls eine blutrothe Schleife befindet, zum Vorschein.) Ey — ey — das Costüm unserß werthen Oheims — accurat, wie mein Exemplar! Allerliebste, da werden auf der Redoute zwey Oberlandmarschälle herumspazieren. (Packt ein.) Ja so — das Frühstück! Saperment, ein Bedienter hat doch alle Hände voll zu thun. (Nach der Thüre des Seiten-Cabinetts zu, im Abgehen) Sehr lange, liebster Herr Cousin, bleibe ich in der Rolle nicht. Es macht mir viel mehr Spaß, mit Ihnen zu frühstücken, als bloß zuzusehen! Doch verhungern will ich auch nicht! Lebts doch Mamsell Erdmütze noch! (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork mit vier Tischen an den Wänden. Ueber dem einen hängt eine Dragoner-Uniform nach allfränkischen Schnitt, nebst Hut und Degen; über dem zweyten eine Postmeister-Uniform, nebst Hut und Horn; über dem dritten ein schwarzer Rock, nebst Allongen-Perücke; über dem vierten nichts. Letzterer ist mit einem verschließbaren Schranke versehen. Das Zimmer hat eine Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Emmeline in Reisefleidern, und Louise. (Hinter ihnen zwey Bediente Emmelinens mit einem Koffer.)

Louise (zu den Bedienten.) Nur hier herein in mein Zimmer. (Die Bedienten tragen den Koffer in das Seiten-Cabinett. Zur Emmeline:) Nun nochmals recht herzlich willkommen; eher hätte ich heute des Himmels Einfall vermuthet, als das Vergnügen, Sie bey uns zu sehen.

Emmeline. Es kam auch sehr rasch. Ich wollte schon lange einmahl meine Tante in der Residenz besuchen; nun schrieb sie neulich dem Vater von der morgenden großen Hof-Redoute — da ließ ich dem Vater nun länger keine Ruh.

Louise. Und da sind Sie so ganz allein gereiset?

Emmeline. Eine Reise kann man den kleinen Weg von einigen Meilen kaum nennen; ich habe zwey Bediente und ein Mädchen bey mir, das Nacht-Quartier gibt mir meine Louise, und in der Stadt wohne ich bey der Tante, da bin ich überall so sicher und so gut aufgehoben, wie zu Hause.

Louise. Also zur Redoute? So ein Ding möchte ich vor mein Leben gern sehen.

Emmeline. Waren Sie noch nie auf einer Redoute?

Louise. Nie. —

Emmeline. Nun so kommen Sie mit, liebe Louise. Machen Sie mir die Freude. Anzüge habe ich die Menge mit. Sie können sich in den Wagen setzen, wie Sie hier sind. Es soll Ihnen gewiß gefallen.

Louise. Ach nein, nein, das erlaubt mein Onkel nie. Darum darf ich ihn nicht einmahl bitten. Aber Sie sagen, daß Sie sämmtliche Anzüge bey sich hätten — liebste Baronesß, könnten Sie die mir wohl ein Bißchen zeigen?

Emmeline. Gern! Ich muß sie ohnehin auspacken lassen, weil mein Mädchen an dem und jenem noch etwas zu thun hat.

Louise. Wenn Sie eins anziehen könnten, und so meinen Onkel in einem fremden Costüm überraschten, er erkennt Sie nicht! Nein, er erkennt Sie nicht.

Emmeline. Ja wahrhaftig, das ist ein allerliebster

Einfall, dem will ich etwas zu rathen aufgeben. Nur geschwind in Ihr Zimmer, daß er mich nicht früher sieht, als er soll. (Beide in Louisens Zimmer ab.)

Zweiter Auftritt.

Von Kork. (in einem schlechten Überrock. Bringt mehrere thönerne Pfeifen, klopft sie auf dem Tische aus, bläst die Asche weg, und liest den noch brauchbaren Taback sorgfältig zusammen.) Ein verschwenderisches Zeitalter! Lauter Pollacken — zwey, drey Loth des schönsten Tabacks; in allen Stuben lassen die Fremden solche Pfeifen stehen, so ein Pfund Taback verkaufe ich für einen halben Thaler, und mir — háhá — kostet es gar nichts.

Dritter Auftritt.

Von Kork. Samuel; dann Wilhelm.

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Es will jemand zum Herrn Postmeister. (zieht den Kopf wieder zurück.)

v. Kork. Bst! bst! Samuel!

Samuel (steckt wieder den Kopf herein.)

v. Kork. Hier fünf Pfeifen zum Ausbrennen.

Samuel (nimmt sie, und zieht den Kopf wieder zurück.)

v. Kork (macht auf ein schwarzes Bret, das an der Wand hängt, fünf große Striche mit Kreide. zieht den

Überrock aus, hängt ihn über den Tisch No. 4. und zieht die Post-Uniform an.)

Wilhelm (tritt ein, und bemerkt das Anstreichen auf dem schwarzen Brete.) Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Postmeister?

v. Kork. Der bin ich. Was soll's seyn?

Wilhelm. Der Herr Graf Kolbeck lassen ihren Respect vermelden, und bitten um die Erlaubniß, diese Nacht bey Ihnen Quartier nehmen zu dürfen.

v. Kork (zieht die Post-Uniform aus, und den Überrock wieder an.) Keine Postsache. Das Fremden-Logiren habe ich jetzt im Vorderhause an einen Gastwirth verpachtet; bey dem muß er seine Herrschaft melden. Was ist das für ein Kolbeck? Es gibt der Herren dieses Namens viele im Lande; doch nicht etwa der — Musje Wilhelm, der darf mit keinem Fuß über meine Schwelle.

Wilhelm. Mein Herr ist der Graf da aus Tiefenbach.

v. Kork. Ah — allen Respect. Bitte er seinen Herrn, mich zu besuchen, sobald er ankommt.

Wilhelm. Der Herr Wilhelm von Kolbeck ist, meinten Sie —

v. Kork. Ein Tauaenichts, — kennt er ihn?

Wilhelm. J — ja, so ein wenig.

v. Kork. Ist das ein Verwandter vom Grafen?

Wilhelm. Sehr nahe.

v. Kork. Also auch von unserm Herrn Oberland-Marschall Erzellenz?

Wilhelm. Freylich.

v. Kork. Sollte man's glauben!

Wilhelm. Wie so?

v. Kork. Das beydes sind scharmante Leute, und der —

Wilhelm. Nun, und der?

v. Kork. Der? Ein Windbeutel, ein Säusebraus, ein Jungferndieb — kömmt einmahl hierher, ist kaum vier Stunden hier, will er bey meiner Nichte zum Fenster einsteigen — na, der hat aber vom Post-Secretär schöne Prügel gekriegt.

Wilhelm (auffahrend.) Keinen Schlag.

v. Kork (stutzt.) Was weiß er denn von der Geschichte?

Wilhelm (sich fassend.) Ich? — nichts; ich meinte nur, daß, wie ich ihn kenne, der Post-Secretär, der — den ich eben gesehen habe, als ich hier herein ritt, dann gewiß nicht mehr am Leben wäre. Sie hätten ihn in Gottes Namen nur einsteigen lassen sollen. Ihre Nichte kann ihn recht gut leiden, und —

v. Kork. Aber — Bursche, wie kommt er mir denn vor, was weiß er denn von meiner Nichte?

Wilhelm (erschrocken.) Ich — nein, ich gar nichts; aber das kann ich mir denken, die Mädchen sind

auf den alle mit einander ganz veressen. Hundert kann er heirathen, hundert, heute noch, wenn er will.

v. Kork. In Gottes Nahmen tausend! Nur meine Nichte nicht.

Wilhelm. Aber warum nicht?

v. Kork. Der Mensch hat nichts.

Wilhelm. Nein — das ist wahr.

v. Kork. Ist nichts.

Wilhelm. Auch wahr.

v. Kork. Und überhaupt, es müßte sich denn ein sehr reicher und solider Mann finden, sonst soll meine Nichte, so lange ich lebe, gar nicht heirathen. Ich habe sie nicht groß gezogen, um sie dem ersten besten Laffen an den Hals zu werfen. — — (Langsam.) Ja, wenn ich es so machen könnte, daß ich kurz vor meinem Tode einen recht wackern Mann fände; aber Geld müßte er haben, und um sie nicht aus dem Hause zu verlieren, müßte es ganz kurz vor meinem Tode seyn.

Wilhelm. Wissen Sie denn, wie lange Sie leben?

v. Kork. Nein.

Wilhelm. Lange wird's nicht dauern.

v. Kork (sehr erschrocken.) Wie so?

Wilhelm. Spüren Sie das nicht selbst? Abends matt, schläfrig, des Morgens vor dem Frühstück so nüchtern im Magen, Mittags nach dem Essen so voll, so schlaff zu aller Arbeit?

v. Kork (hat zu allem ängstlich mit dem Kopf genickt.) Ja, ja — du lieber Gott, das trifft alles zu! Und von Nachmittag bis Abends beständig durstig.

Wilhelm. Durstig? Das auch schon? Das ist gewöhnlich das Letzte. (Sieht ihn genauer an.) Ja — ja — da treten auch schon die Todtenflecke heraus.

v. Kork (läuft zum Spiegel, und schreyt ängstlich.) Die Todtenflecke? Ich sehe ja nichts.

Wilhelm. Sie liegen noch unter der Haut — aber sie müssen bald durchbrechen, denn (beriecht ihn) ihr gewöhnlicher Vorbothe, der Leichengeruch, meldet sich auch schon — Grab, Grab, complete Verwesung.

v. Kork (schreyend weinerlich.) Aber es ist ja nicht möglich, ich habe mich ja noch gar nicht doppelt gesehen.

Wilhelm. Wie denn, nicht doppelt gesehen?

v. Kork (gefaßter.) J, das ist eine alte bekannte Sache; ehe man sich nicht doppelt sieht, stirbt man nicht.

Wilhelm (der sich unterdessen besonnen hat und mit einem Plane im Reinen zu seyn scheint.) Sich selbst braucht man nicht immer doppelt zu sehen! Aber einen andern, einen noch lebenden Verwandten, Bekannten — —

v. Kork. Nun auch davon habe ich noch nichts gesehen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Louise aus der Mitte.

Louise. Lieber Onkel, es ist eine Zigeunerinn draussen, die Sie zu sprechen wünscht.

v. Kork. Das ist Polizeysache. (Zieht den Überrock aus, den schwarzen Rock an, und setzt die Allongeperücke auf. Louise hilft ihm. Er faßt sie mit beyden Händen sanft bey der Hand, und sagt sehr wehmüthig:) Die Stadt wird ihren Bürgermeister nicht lange haben.

Louise. Was ist Ihnen, lieber Onkel?

v. Kork. Nichts, mein Kind. (Winkt zu Wilhelm, und gibt ihm ein Zeichen, als ob dieser von dem eben gehaltenen Gespräch nichts sagen solle.)

Louise. Fehlt Ihnen etwas? Sie sind so still, so ganz anders, wie sonst?

v. Kork (hält ihr den Arm hin.) Riechst Du nichts?

Louise (riecht, und sagt verwundert:) Nein.

v. Kork. Nichts von Grab und Verwesung, und Unsterblichkeit der Seele?

Louise (lächelt, und riecht noch einmahl.) Unsterblichkeit der Seele — nein, davon rieche ich nichts.

v. Kork. Und Du kannst noch lachen? (Sehr gekränkt und bitter.) Du freuest Dich wohl schon auf das reiche Erbe? Dein Onkel mit einem Fusse schon in der Sterbegrube — und Du lachst! — (Weich, ängstlich.) Siehst Du keine Todtenflecke hier im Gesicht?

Louise. Um Gottes Willen Onkel, was ist Ihnen?

v. Kork (macht ein Zeichen, als wenn es nicht lange mehr mit ihm werden würde.) Frage nur den, (auf Wilhelm weisend) mir sieht der Tod schon auf der Zunge!

Wilhelm (hat unterdessen auf dem Brete unter den fünf Strichen noch zwey gemacht.)

Louise (faßt Wilhelm in das Auge, bricht in ein kleines Freudengeschrey aus; faßt sich aber bald wieder, und läuft zum Zimmer hinaus.)

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Vorige, ohne Louise.

v. Kork. Was schrie denn die so?

Wilhelm. Wahrscheinlich vor Schreck! Warum nannten Sie ihr auch mich gleich als den Todeskothlen.

v. Kork. Wenn ich sterben soll, sterbe ich denn als Ritt- Post- oder Bürgermeister?

Wilhelm. Sie sterben als Mensch.

v. Kork (schaudert in einander, sehr ernst.) Als Mensch?

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Vorige. Emmeline als Zigeunerinn. Louise.

v. Kork. Was wollt ihr, Ute? Wißt ihr nicht,

daß ihr im Lande gar nicht geduldet werden sollt? Habt ihr einen Paß?

Emmeline. Nein, gestrenger Herr Bürgermeister. (Spielt den ganzen Act mit verstellter Sprache.) Mich lassen Kaiser und Könige ziehen frank und frey durch alle Länder der Welt, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergange, denn ich bringe den Leuten nichts, als Gutes und Liebes.

v. Kork (hoffnungslos.) Nun, was bringt ihr mir denn?

Emmeline. Glück und Heil, der Freude viel, und langes Leben.

v. Kork (schüttelt zweifelnd den Kopf.) Langes Leben. Alte, Deine Kunst geht betteln. (Mit düstem trüben Sinn.) Vielleicht noch einige wenige Stunden und der Bürgermeister von Kork liegt auf dem Rücken, wie eine abgestandene Karausche.

Emmeline. Gottes Wunder, was spricht Ihr für frevelnde Zweifel! Gebt mir doch Eure Linke, so will ich Euch weisen die Vincamente und Zeichen, und wenn Ihr dann nicht mit eigenen Augen schaut, so will ich nicht zu den Vätern unsers Zigeunervolkes kommen, die im Paradiese sitzen, zwischen den heiligen drey Königen, und den Propheten.

v. Kork (gibt ihr seine linke Hand.)

Emmeline. Nu, was hat's da für Noth und Grimassen? Seht! Hier ist die Lebenslinie! Ellenlang —

und breit strömt sie hier durch, wie der Amazonenfluß durch Südamerika. Vor dreyßig Jahren dürft Ihr an das letzte Stündlein nicht denken.

v. Kork (freundlich.) Alte! — Wenn Du wahr sprächst. — (Sieht sich in die Hand.) Ja, lang und breit genug ist sie, wenn das die Lebenslinie ist. —

Emmeline. Nein, das ist die Linie für Stand und Würden. Seht, gestrenger Herr, die läuft bey Euch dreyfach auß. Ihr, Ihr habt außer dem hohen Bürgermeisteramte, entweder schon jetzt zwey vornehme Chargen, oder Ihr bekommt sie noch.

v. Kork. Die Hexe hat den Teufel im Leibe.

Louise (hat die ganze Zeit über Wilhelm fixirt; Wilhelm hat seine Aufmerksamkeit auf den von Kork und die Zigeunerinn gerichtet, und sucht, heimlich lachend, ihren Blicken auszubeuken.) Mutter Zigeunerinn, seht doch einmahl dem (auf Wilhelm deutend) in die Hand, ob ihr auch dem seine Ehren und Würden heraus finden werdet.

v. Kork. Nu, da will ich auch wahrsagen, die Bedientenvögel erkennt man an den Federn.

Emmeline. Gebt her das Patschchen, junger Herr.

Wilhelm. Ich mag von euerm dummen Schnack nichts wissen. Eure Wahrsagerey ist keinen Groschen werth. — Bloße Geldpresserey, das sieht man ja an der ganzen Prophezeihung bey dem Herrn Bürgermeister.

Emmeline. Nu, nu, nur gemacht, junger Herr. Seyd ihr vielleicht der kluge Prophet gewesen, der dem gestrengen Herrn den nahen Tod verkündigt hat? Was eine ehrliche Zigeunerfrau ist, die läßt solchen Schimpf nicht auf sich sitzen. Ihr sollt wohl an meine Kunst glauben, wenn ich euch Dinge sage, die ihr euch nicht träumen läßt.

Wilhelm. Ihr? Ihr seht mir ganz darnach aus. Ha, ha! Na, so sagt mir doch mit eurer safrangelben Superfeinheit — nicht meine Zukunft, denn lügen kann jeder, sondern so etwas aus der Vergangenheit, aus der Gegenwart. (Reicht ihr die Hand.)

Emmeline (sieht ihm in die Hand.) Den Rock habt Ihr noch nicht lange an.

Wilhelm. Den Rock? — O ja, den trage ich schon seit einem Jahre.

Emmeline. Verstellt Euch nicht. — Ihr versteht mich recht gut. Ich meine den Kragen und die Aufschläge. Bin ich Euch noch nicht deutlich genug?

Wilhelm (erstaunt vor sich.) Ist denn die alte Bettel vom Satan besessen?

Emmeline (sieht wieder in die Hand.) Ihr seyd kurzichtig! Ihr seht zuweilen ein Fenster für eine Thür an!

Wilhelm (vor sich.) Na, das geht über meinen Horizont. So dumm bin ich mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen!

v. Kork. - Hat sie recht?

Emmeline (sieht fortwährend in die Hand.) Ohne den Beystand Eurer Verwandten kommt Ihr nicht zum Zweck. Ihr habt einen alten Oheim — den habt Ihr bisher vernachlässigt. Ihr seyd am Ziele Eurer Wünsche, wenn Ihr ihm die Hand biethet. Er kann Euer Glück machen. Ihr kennt ihn, er Euch aber nicht, wenigstens nicht persönlich; wollt Ihr noch mehr wissen?

Wilhelm (laut, ganz versteinert,) Alte Kunkun-
kel, wo hast du deine Teufelskünste her? Ich habe
dich nie gesehen, und du weißt die verborgensten Ge-
heimnisse. (Es klatscht.) Horch! Wahrscheinlich mein
Herr. (Ab.)

v. Kork. Dem muß ich entgegen gehen. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne v. Kork und Wilhelm.

Louise. Der Spitzbube! — Was will denn der
hier?

Emmeline. Er hat mich nicht erkannt.

Louise. Wie er nur zu dem Einfall kommt, sich
in eine Jäger-Livree zu verstecken.

Emmeline. Ganz gewiß einer von seinen Schwän-
ken, von denen er immer den Kopf voll hat.

Louise. Auf seinen sogenannten Herrn bin ich neu-
gierig.

Emmeline. Wahrscheinlich einer von seinen Genossen. Mit beyden sollten wir uns einen Spaß machen.

Louise. Wie das?

Emmeline. Ich zeige mich gar nicht in meiner natürlichen Gestalt, sondern in meinen Maskenkleidern, von denen ich einen ganzen Koffer voll habe.

Louise (klatscht in die Hände) - Herrlich.

Emmeline. Als Zigeunerinn darf ich nicht wiederkommen; wenn der sogenannte Herr jemand ist, den ich nicht kenne, und er wollte von mir sich wahrsagen lassen, so würde es mit meiner Kunst schlecht stehen, und sie merken den Betrug.

Louise. Das ist wahr.

Emmeline. Sagen Sie also gelegentlich, wenn nach der Zigeunerinn gefragt werden sollte, sie wäre fort.

Louise. Gut — ich möchte nur wissen, ob der Wilhelm merkt, daß ich ihn erkannt habe.

Emmeline. Gott bewahre — er bildet sich das bestimmt nicht ein, lassen Sie ihn noch dabey, thun Sie immer, als ob Sie ihn für einen Bedienten hielten, wir wollen doch sehen, wo das hinaus will. — Der Krauskopf scheint dem Fräulein gar nicht gleichgültig zu seyn.

Louise. Oh, wir kennen uns schon lange. Aber jetzt habe ich ihn seit drey Jahren nicht gesehen. Sonst — (schlägt die Augen nieder) war er mir recht gut.

Emmeline. Sonst? Und Sie?

Louise. Ich? — (Verschämt.) Ich sah ihn gern.

Wir waren ein ganzes Jahr lang fast täglich hier auf dem Amte zusammen. Er sprach einmahl — (vertraulich) Amtmanns haben einen großen Kastanienbaum, der blühte damahls! Ach, ich sehe den Baum noch vor mir, mit seinen tausend kleinen weißen Pyramiden — da saßen wir auf einer Nasenbank darunter! Das war ein himmlischer Abend!

Emmeline. Das glaube ich! Das glaube ich! Und wovon sprach er denn da?

Louise (stocket und lächelt.) Vom Heirathen.

Emmeline. Sieh einmahl, nun und wovon sprachen Sie?

Louise. Er fragte mich — ich saß — aber das weiß ich heute noch nicht, wie das gekommen war, er hatte mich mit beyden Armen umfangen, und fragte mich, ob ich die Seine werden wollte. Da erschrock ich, und mir ward so heiß, als ob ich in's Feuer gefallen wäre, ich konnte kein Wort über die Lippen bringen, aber ich — (sie nickt mit dem Kopfe.)

Emmeline. Und er verstand Sie?

Louise. Er mußte mich verstanden haben, denn er gab mir einen Kuß — wie ich noch in meinem Leben keinen bekommen hatte. — — — (Seufzt.) Ach, so hat mich auch nachher Niemand wieder geküßt.

Emmeline (komisch.) Es ist ganz erstaunend.

Louise. Die ganze Nacht träumte ich von dem Kastanienbaum, und von seinen weißen mit Myrthen-

zweigen durchrankten Bouquet-Blüthen, und von dem Kusse und vom Heirathen. Aber am Morgen ergriff mich eine entsetzliche Angst. Ich konnte meinen Dattel gar nicht ansehen. Ich konnte nicht anders, ich mußte ihm alles erzählen! Da wurde er furchtbar böse, und schimpfte auf Wilhelm, und meinte, ich wäre ein Kind — und ich ging damahls doch schon in das vierzehnte Jahr.

Emmeline. Schon?

Louise. Er kartete es mit Amtmanns ab, daß Wilhelm fort mußte, und ich sah ihn nicht wieder, bis denn heute —

Emmeline. Der Herr Rittmeister in Jäger-Livree wieder zum Vorschein kommt.

Louise. Rittmeister sagen Sie?

Emmeline. Das wissen Sie nicht?

Louise. Kein Wort.

Emmeline. Er hat den ganzen Feldzug beygewohnt, sich ritterlich herum geschlagen —

Louise (hält ängstlich die Hände vor die Augen.)

Emmeline. Nein, nein, zu ängstigen brauchen Sie sich nicht, der geliebte Held ist mit heiler Haut davon gekommen, hat jetzt Urlaub genommen, und ist diese ganze Zeit über bey seinem Schwager, dem Landrath gewesen. — Horch, sie kommen. Geschwind auf Ihr Zimmer, daß sie uns hier nicht treffen. (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

v. Kork (im Eintreten.) Die Zigeunerinn ist, wie ich sehe, fort, und mit dem Grafen brauch' ich keine Umstände zu machen, der Mann liebt keine Façons. (Zieht den Bürgermeisterrock aus, und den Oberrock an; erstern hängt er, nebst der Perücke, über den dritten Tisch.)

Neunter Auftritt.

Voriger; und der Graf.

v. Kork. Nun, sich in Ihrem Zimmer schon eingerichtet, Herr Graf? — Wahrhaftig, ich hätte Sie nicht wieder erkannt, so stark sind Sie geworden; die weiten großen Reisen haben Ihnen gut zugesagt — vier Jahre sind Sie wohl weg gewesen?

Graf. Beynahe!

v. Kork. Hätten auch nicht geglaubt, Ihren Herrn Vater unterdeß zu verlieren. Der Mann war noch so robust! Acht Wochen vor seinem Tode ging er noch hier durch, ganz allein, ohne Bedienten! ohne alle Begleitung —

Graf. In die Residenz? Allein?

v. Kork. Nein — nach Buchenberg, zum alten Oberlandmarschall.

Graf (sehr verwundert.) Nach Buchenberg? (Rasch) Hat er dort Emmelinen gesehen?

v. Kork. Die junge Baroneß? Kann nicht sagen. Wie so?

Graf (sich fassend.) Ich — ich meine nur!

v. Kork. Die werden Sie nicht wieder erkennen. Das ist ein schönes Mädchen geworden. Ein Paar congrev'sche Brand-Raketen im Kopfe, hu, die schlagen ein — und brennen — und ein Wuchß! Gott weiß, wie eine mediceische Juno, und eine Haut, und ein Fleisch! Herr Graf, ein Fleisch! — Ich bin ein alter Kerl, aber die könnte aus mir machen, was sie wollte.

Graf. Ist sie jetzt in Buchenberg bey'm Vater oder in der Residenz?

v. Kork. Kann nicht dienen; sie ist bald da, bald dort. Na, wer die kriegt, der hat die schönste Frau im Lande.

Graf (will mit der Frage nicht heraus, und bringt sie halb verzagend vor.) Sie hat — wahrscheinlich schon ihren — bestimmten Geliebten?

v. Kork. Ja, sie hat schon ihr Theil.

Graf (schrickt auf.) Sie hat schon ihr Theil?

v. Kork. Gott behüte! Was sichts Sie an?

Graf. Mich? — (Sich fassend.) Mir ist recht wohl. — (Bitter — die Hand auf's Herz.) O — mir ist recht sehr wohl.

v. Kork. Haben Sie die Baroneß gesehen?

Graf (sich kalt zwingend.) Ein einziges Mahl in meinem Leben, und das nur vielleicht fünf Minuten.

v. Kork. Wenn Sie mir das von den fünf Minuten nicht sagten, glaubte ich wahrhaftig, Sie hätten sich in sie verschamerirt, und es wäre Ihnen einer in's Gehege gekommen; Sie schrien ja auf, verzeihen Sie, als wenn Ew. Gnaden am Spieße stecken. — Ja — sie macht eine gute Parthie!

Graf (empfindlich, aber auf seiner Huth.) Darf man fragen, wer der — Glückliche ist?

v. Kork. Kann mit dem Nahmen nicht dienen, den hat mir der alte Herr Oberlandmarschall nicht genannt.

Graf. Mit diesem selbst haben Sie davon gesprochen, er selbst hat es Ihnen gesagt?

v. Kork. Freylich. — Oh, zur Hochzeit bin ich schon vorläufig gebethen. Da soll's einmahl hoch hergehen. Das muß man sagen, einen Tisch führt die alte Excellenz — es ist was merveilliches. Das letzte Mahl, als ich drüben war, da haben wir ein Dinee gehabt — nun du mein Gott, ich habe gegessen, ich dachte, es wäre mein Letztes. Erst eine Suppe mit Schweinsöhrchen. — Ich sage Ihnen, Herr Graf, das war (spißt alle zehn Finger auf den Lippen zusammen) — — — Hautgout. Kennen Sie die Suppe mit Schweinsöhrchen, Herr Graf?

Graf (hat in sehr tiefen Gedanken verloren gestanden. Vor sich.) Sonderbar, die Idee hatte mich so ergriffen, und nun auch alle Hoffnung verschwunden —

(lauter im tiefen Schmerz) vielleicht mit ihr des ganzen Lebens Würze --

v. Kork. Gewürze? Versteht sich; ich glaube, der Teufelskoch hatte spanischen Pfeffer daran gethan, so pikant war das Süppchen. Ich bin nur auf die Hochzeit begierig, ich glaube, ich hungere acht Tage darauf. Da sehen wir doch einander?

Graf (bitter.) Ganz gewiß.

v. Kork. Da wollen wir einmahl vergnügt seyn!

Graf (knirscht mit den Zähnen.) Bis zum rasend werden.

v. Kork. Und getrunken soll werden. Der Alte hat einen barbarischen Kessel. (Heimlich und vertraulich.) Er hat mir neulich, als ich drüben war, schon den großen Pokal gewiesen, aus dem die Gesundheit des Brautpaars getrunken werden soll. Herr Graf, sehen Sie, so wahr Gott lebt, so groß! Und der muß jedes Mahl auf einen Zug ausgetrunken werden. Alter, steinalter Johannisberger darin, bis an den Rand voll. Trompeten und Pauken dazu, ist das nicht, um schon im Voraus den Verstand zu verlieren?

Graf. Ja, das weiß Gott.

v. Kork. Ich höre mich schon, (schreyt aus vollem Halse :) Braut und Bräutigam sollen leben, hoch! (Ahmt mit dem Munde den Trompetentusch nach, und paukt dazu mit geballten Fäusten auf den Tisch.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. (Samuel und Wilhelm stürzen zum Zimmer herein.)

v. Korf. Was ist's? Was gibt's?

Samuel und Wilhelm (zugleich.) Der Spektakel hier —

v. Korf. Hahaha, nein, 's ist nichts! Bloß eine Gesundheit habe ich ausgebracht — Samuel, geh' in Gottes Nahmen — (Samuel geht) und — Herr Graf, wenn wir dann zwey, drey Tage recht geschwärmt und getollt haben, und die Lebensgeister endlich etwas ruhiger geworden sind, dann müssen Sie uns etwas von Ihren Reisen erzählen, aber nur keine Gespenstergeschichten wieder; wissen Sie noch, wie Sie mich hier den einen Abend mit Ihren vermaledeyten Historien geängstiget haben?

Graf. Es ist mir bey Gott in diesem Augenblick nicht lächerlich zu Muthe, aber wenn ich an den Abend denke, muß ich doch lachen. Sie fürchteten sich ja wie ein Hase.

v. Korf. Ach nein, fürchtam war ich nicht, Herr Graf, aber nur ein Bißchen graulich!

Graf. Oh, seyn Sie doch still, Sie hatten ja nicht die Courage, zu der Thüre hier hinaus zu gehen.

Wilhelm (vor sich.) Ist das deine schwache Seite, Patrönchen? Warte, da will ich dich wohl fassen.

v. Kork. Ja — Sie hatten aber auch den ganzen Abend von nichts, als von den verfluchten Gespenstern erzählt, und ich will mich mit zehn feindlichen Schwadronen herum hauen, nur bleiben Sie mir mit den Gespenstern vom Leibe; so einem infamen Dinge ist ja mit gar nichts beyzukommen. Hören mag ich gern davon sprechen, aber kein's sehen.

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Herr Ritt-, Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Was gibt's?

Samuel. Sie möchten wohl ein Bißchen heraus kommen.

v. Kork. Gleich. (Ab.)

Filfter Austritt.

Graf. Wilhelm.

Graf (geht, mit den Händen auf den Rücken, sinnend und sehr ernst auf und ab.)

Wilhelm (steht unfern der Thür, beobachtet ihn eine Weile, und will gehen; als er die Thürklinke in der Hand hat.)

Graf (ruft:) Wilhelm!

Wilhelm. Herr Graf!

Graf. Bleib! — (Vor sich) Ob ich ihm wohl trauen darf; (ünnt eine Weile. Tritt rasch auf ihn zu, und sagt in sehr bestimmtem Tone:) Passe auf! Ich werde

dir einen schweren Auftrag geben. Du sollst mir etwas ergründen.

Wilhelm. Ergründen? O ja!

Graf. Sey nicht so rasch mit deinem »o ja,«. die Aufgabe ist wahrlich nicht so leicht.

Wilhelm. Thut nichts. Nur heraus mit der Aufgabe — (fällt auf einmahl wieder in seine devote Rolle) wenn Sie wollen so gnädig seyn.

Graf. Ich habe einen Freund! der — doch Bursche, das kommt nicht über deine Lippen; ich zermalme dir das Herz lebendig im Leibe, wenn du je ein Wort davon sprichst — einen Freund also; der hat zufällig gehört, daß die Baronesß *Nolbeck*, die Tochter des Oberlandmarschalls heirathen wird; er weiß aber nicht wen, und möchte es doch gern wissen, er fragte mich, aber — (sich zwingend) ich bekümmere mich um solche kleinstädtische Bagatellen nicht — doch habe ich ihm versprechen müssen, dieß auszumitteln.

Wilhelm. Das ist bald geschehen.

Graf. Nun sprich, wie denkst du dieß am geschicktesten anzufangen? Ich meine, du reitest auf des Barons Schloß hinüber, was nur drey Meilen von hier liegt, hältst dich da, ohne zu sagen, daß du in meinen Diensten stehst, einige Tage unter irgend einem Vorwand auf, machst Bekanntschaft mit den Domestiken des Oberlandmarschalls, und lauerst so lange, bis du —

(legt die Hand ängstlich an die Stirn) die schreckliche Wahrheit ergründet hast.

Wilhelm. Die Umstände braucht es alle nicht, in zehn Minuten sollen Sie alles wissen. Hier ist eine Zigeunerinn gewesen, die schaut Ihnen mit halbem Blick in die Hand, und sagt Ihnen alles, was Sie wissen wollen; am Ende noch mehr.

Graf (zuckt verächtlich die Achseln.) Eine Zigeunerinn? Ich habe dich für klüger gehalten.

Wilhelm. Halten Sie mich nicht für so dumm, Herr Graf, als ich vielleicht aussehe, aber auf die citronfarbene Wahrsagerinn lasse ich nichts kommen! Sie hat mir vorhin Dinge gesagt — so wahr Gott lebt — es kann sie nur wissen, wer mit dem Heimlichsten meines Lebens vertraut ist.

Graf (spottend.) Wahrhaftig?

Wilhelm. Lachen Sie nicht, Herr Graf! Das Lachen soll Ihnen meiner Treu vergehen.

Graf (fällt wieder in seine vorige Angst.) Sehr möglich.

Wilhelm. Sehen Sie die Alte auf die Probe. Sie haben mehrere Maskenkleider bey sich. Zeigen Sie sich ihr in einer fremden Tracht, in welcher Sie wollen. Ich wette, sie weiß doch, daß Sie der Herr Graf von Kolbeck sind. Sie sollen Dinge von ihr hören, die Sie in Staunen setzen.

Graf. Nun, das wäre ich doch begierig.

Wilhelm. Sie können hier bey dem Herrn von Kork erscheinen in vier, fünf verschiedenen Anzügen, und sich immer für einen ganz andern ausgeben, es weiß kein Mensch, wo Sie herkommen. Sie sind vorn im Wirthshause abgestiegen, und wollten dem Herrn von Kork einen Besuch abstatten, das ist, höre ich vom Samuel, hier im Hause oft der Fall.!

Graf. Auf einmahl mehr oder weniger Umkleiden kommt mir es just nicht an. Meinetwegen! Schaffe nur die Zigeunerinn herbey, und — gib mir einen Türkenanzug heraus — in dem soll sie mich bestimmt nicht erkennen.

Wilhelm. Im Augenblick; aber um die Leute noch mehr irre zu führen, müssen Sie thun, als reisten Sie ab, und dann lasse ich mich auch nicht weiter im Hause sehen.

Graf. Gut, geh' lieber ganz aus, im Dorfe ist noch eine Schenke, zum gewesenen Kaiser, da bleib', bis ich dich rufe, das Umkleiden kann ich allein besorgen.

Zwölfter Austritt.

Vorige. v. Kork.

Graf. Eben sprach ich mit meinem Bedienten, daß ich mich entschlossen habe, heute noch eine kleine Seiten-Tour zu machen. Ich habe den alten Forst-Rath Weisberg lange nicht gesehen, ich habe von hier nur ein Paar

Stündchen bis auf sein Gut, und denke vielleicht den Abend dort zuzubringen.

v. Kork. Den werden Sie schwerlich zu Hause treffen. Irre ich nicht, so ist er heute hier durch gefahren.

Graf. Nun, da kehre ich wieder um, und komme hierher zurück.

v. Kork. Sie haben zu befehlen, — allein ich hätte gern gesehen, Sie wären bey uns geblieben; vielleicht hätten Sie nach dem Abendessen uns ein lustiges Geschichtchen zum Besten zu geben.

Graf. Ein ander Mahl. Wenigstens wären Sie heute vor den Gespenstergeschichten sicher gewesen, denn mich quält ein so schreckhaftes Gespenst, daß mir wahrhaftig die Laune vergeht, von seines Gleichen viel zu erzählen.

v. Kork. Ein Gespenst? — Doch nicht in meinem Hause?

Graf (achtet nicht auf seinen Schreck, sondern ist nur mit sich selbst beschäftigt.)

Wilhelm (den von Kork auch fragend ansieht, nickt sehr bedenklich mit dem Kopfe.)

Graf. Hier in Ihrer Stube! — Leben Sie wohl, mein Freund, hoffentlich sehen wir uns bald wieder. (Geht mit Wilhelm ab.)

v. Kork (ne begleitend.) In meiner Stube? (Geht bis zur Thüre, fürchtet sich mitzugehen, greift draußen

den Samuel beym Kragen, und zieht ihn in das Zimmer.)

Samuel. Was befehlen Sie?

v. Kork (sieht sich im ganzen Zimmer ängstlich um.) Gott im großen Himmel, was ist hier vorgefallen?

Samuel (an der Thür stehend, die Hände herabhängend, wie ein steif einexerzierter Rekrut.) Nichts, Herr Ritt-Post- und Bürgermeister.

v. Kork (hört darauf nicht; vor sich.) Zwey baumstarke Männer haben hier in meiner Stube ein Gespenst gesehen, und fürchten sich so davor, daß sie nicht aushalten können, sondern fort müssen. Es leidet sie nicht hier? Denn der Einfall, zum Forst-Rath reisen zu wollen, war bloß ein Vorwand. Das konnte ja ein Kind sehen. Ich unglücklicher, geschlagener Mann — (läuft nachsinnend auf und ab, bleibt vor Samuel stehen) Samuel!

Samuel. Herr Ritt-Post- und Bürgermeister!

v. Kork (geht von der Thür vor, ganz dicht vor das Souffleur-Loch.) Samuel — hierher.

Samuel (geht, und stellt sich, immer steif, wie ihm befohlen.)

v. Kork. Hast du Courage?

Samuel. Wie ein Löwe.

v. Kork. Gut. Du bist der einzige Mensch in der Welt, der weiß, daß ich mein Bißchen Mammon

hier aufhebe. Du stehst nunmehr seit neun Jahren draußen vor der Thür —

Samuel. Ich stehe!

v. Kork. Daß niemand herein komme, unangemeldet. Dadurch haben wir bis jetzt alles lose Gesindel abgehalten.

Samuel. Gesindel abgehalten.

v. Kork. Ich habe dich als armen zerschossenen Invaliden in das Haus genommen, gekleidet, gespeiset, getränkt, — noch hast du mir eigentlich nichts dafür geleistet.

Samuel. Nein.

v. Kork. Jetzt mache dich bezahlt. Siehst du etwas, so schreyst du, verschwindet es nicht davon, so schlägst du es todt.

Samuel. Todt.

v. Kork. Brav, — sieh — ich fürchte mich nicht; aber es können doch Gespenster seyn, und wenn's die nicht gibt, sind es Spitzbuben, die einem solche Flausen machen, und Geister vorstellen, damit sie die Leute einschüchtern, und desto sicherer stehlen können. — Da fällt mir eben die alte Zigeunerinn ein. Weiß Gott, die Schwefelhexe hat hier ihre Hofuspokus gemacht.

Samuel (faltet die Hände.) Hofuspokus?

v. Kork. Und bricht die Nacht mit ihrem Zigeunergeschmeiße ein, und hehlt mir die paar Pfennige alle

aus dem Koffer, (weist unter den Tisch No. 4) Samuel!

Samuel. Herr Ritt - Post - und Bürgermeister!
v. Kork. Du kannst doch noch schießen?

Samuel. O ja.

v. Kork (hohlt eine Flinte von der Wand.) Da nimm sie — und, wenn's dunkel wird, gehst du hinaus, und — kommt was verdächtiges, pardaui schießt du es mausetodt. — Achtung. — Schulter's Gewehr. Rechts - um kehrt euch. Marsch!

Samuel (exerzirt nach dem Commando, und marschirt ab. Hinter ihm der Herr von Kork ab, der sich an den Rockschöß hält.)

D r i t t e r A u f z u g .

E r s t e r A u f t r i t t .

(Gartenplatz vor dem Hause des Herrn von Kork. Über der Hausthür ein Wappen mit einem Posthorn.)

Samuel

(geht mit einer großen langen Flinte auf den Schultern, einem breiten Schwerte an der Seite, und zwey großen Pistolen im Gürtel, auf und ab.)

Sab' schon oft Schildwache gestanden, aber so ist es mir noch nie zu Muthe gewesen. Ein vermaledeyter Spa-

ziergang — richtig ist die Sache nicht mit den Gespenstern, und den Geistern und den Zigeunern. Wenn der verfluchte Geldkasten nur nicht wäre — aber dummer Teufel, dann läge ich vielleicht auf der Straße und bettelte; bloß um den zu hütten, bekomme ich hier mein kümmerliches Brot — halt — es regt sich etwas! (Legt das Gewehr an, und zielt nach dem Geräusch.) Wenn jemand kommt, so schreye ich, und dann wird geschossen. Wer da — Geist oder Gespenst — das gilt gleich viel.

Zweiter Auftritt.

Samuel; der Graf tritt als Türke, sehr reich gekleidet, auf:

Samuel (erschrickt über die unerwartete fremde Gestalt, setzt das Gewehr ab, und schreyt aus vollem Halse:) Wer da!

Graf. Gut Freund!

Samuel (schreyt wie besessen, und legt das Gewehr auf ihn an.) Ein Geist oder ein Gespenst?

Graf (zieht seinen Sarras, und schlägt damit dem Samuel das Gewehr aus der Hand.) Memme! Ich spalte dich mitten von einander.

Dritter Auftritt.

Vorige. Emmeline als Schweizermädchen gekleidet, stürzt aus der Hausthüre heraus.

Emmeline. Um Gottes Willen — was passiert denn hier? — (Erschrickt über den Türken und den bewaffneten Samuel.) — — Verzeiht — ich vermuthete den Herrn des Hauses hier.

Graf (zu Samuel heimlich.) Wer ist das?

Samuel. Wenn Ihr sie nicht kennt, ich sehe sie zum ersten Mal in meinem Leben.

Emmeline (staunt beyde an, und will gehen.)

Graf. Du bist erschrocken, schönes Mädchen. Sey nicht böse auf mich, der hier war an dem Lärmen Schuld.

Emmeline. Der Schreck war nicht so arg, ich dachte nur —

Graf. Bist Du hier aus dem Hause?

Emmeline. O bewahre! Ich bin weit, weit her; ich bin da draußen aus der Schweiz — meines Vaters Bruders, der ist hier im Lande Soldat gewesen, und hat im hiesigen Dorfe vor kurzem das Zeitliche gesegnet, da bin ich mit dem Vater hereingekommen, um die kleine Hinterlassenschaft zu hohlen, und da war ich eben hier, und wollte fragen, ob Briefe von der Mutter an uns angekommen wären.

(Samuel geht ab, und kommt zuweilen während folgenden Dialogs zum Vorschein, doch ohne sie zu stören.)

Graf. Bist Du im hiesigen Orte bekannt?

Emmeline. Ich bin schon vierzehn Tage hier, das Städtchen ist klein, ich kenne viele Leute, wie so?

Graf. Es soll sich hier eine Zigeunerin aufhalten.

Emmeline. Eine Zigeunerin? daß ich nicht wüßte — (stutzt, besinnt sich.) Ja — doch — vor Kurzem wandelte eine hier herum, ich habe sie heute noch gesehen.

Graf. Kannst Du mir die schaffen? Ich gebe Dir so viel, als die ganze Hinterlassenschaft Deines Oheims beträgt, ich gebe Dir drey Mahl so viel.

Emmeline (staunt sinnend, und lächelt.) Vermoßt Euch nicht! Mein Oheim hat einen Schatz hinterlassen, den Ihr schwerlich aufwiegen könnt. Was ist Euch denn an der alten Zigeunerin gelegen?

Graf. Viel — sehr viel — Alles.

Emmeline. O — du mein Gott!

Graf. Ich begegnete hier einem — Herrn, der hat sich von ihr wahrsagen lassen, und der schwört auf Tod und Leben, daß alles auf das Haar zugetroffen, was sie ihm gesagt.

Emmeline (vor sich.) Wahrscheinlich der Herr College von Musje Wilhelm. (Laut.) Ging der Herr nicht grün mit schwarzen Aufschlägen und Silber?

Graf. Woher weißt Du das?

Emmeline (lachend.) Solche Herren nennt man hier zu Lande Bediente.

Graf. Das weiß ich nicht, denn ich bin hier fremd.

Emmeline. Welches Landes seyd Ihr, wenn ich fragen darf?

Graf. Ich komme aus Aegypten.

Emmeline (zweifelnd.) Das ist wohl eben so weit, als meine Schweiz.

Graf. Ich weiß nicht, wie weit Deine Heimath von hier ist.

Emmeline (vor sich. Ist denn das Spaß oder Ernst! (Laut.) Aber Ihr sprecht so gut deutsch?

Graf. Mein Vater hatte fast lauter Christenhunde zu Sklaven; unter diesen viele Deutsche. Ich bin geboren zu Medun, dort verspielte ich im Schatten der ewigen Pyramiden den Frühling meiner Jahre; als ich älter ward, berief mich der Großherr durch seine Macht als Emir nach Achmina — früher hatte ich ein Mädchen gesehen — doch, was kann Dich's kümmern, was mir den Frieden meines Lebens kostete. — Woher weißt Du von dem grünen Manne mit den schwarzen Aufschlägen?

Emmeline (gleichgültig.) Die Alte erzählte von ihm. (Theilnehmender.) Nun, Ihr hattet früher ein Mädchen gesehen?

G r a f. Nur fünf Minuten auf einer Hyänenjagd, die der Pascha gab.

E m m e l i n e (vor sich.) Nein, das ist am Ende doch wohl kein Compagnon von Wilhelm. (Laut.) Sprecht Ihr denn Türkisch?

G r a f. Ich werde doch die Sprache meines Landes verstehen.

E m m e l i n e. O spricht doch einmahl Türkisch, das hab' ich in meinem Leben noch nicht gehört.

G r a f (erst verlegen, dann freundlich zu ihr, lächelnd, spricht das sogenannte Türkisch sehr deutlich, und zeigt durch Pantomime, was es bedeuten soll.) Toja hosi lalânu-ruso majai.

E m m e l i n e. Das klingt sehr hübsch, sehr weich, viel zarter als unser Deutsch. Was heißt das?

G r a f. Das heißt: Du bist schöner, als die jüngste Knospe in den Rosenbüschen meiner Gärten.

E m m e l i n e. Heißt das? O spricht doch noch etwas, das klingt ganz herrlich.

G r a f. Tumo kukani splendido aurala roku atlantech.

E m m e l i n e. Tumo kukani —

G r a f. Deine Augen strahlen freundlich, wie die ersten Lichtblicke der Morgensonne, wenn sie hervor tritt hinterm Küstengebirge des mittelländischen Meeres.

E m m e l i n e. Ich könnte Euch eine Stunde zuhören.

Graf. Kosowanna moi duso molan; putschi do ombra di sanctucuh Hannakki. Küssen möchte ich die frische Würze Deiner Lippen; Kommi mit mir unter den Schatten des heiligen Johannisbrotbaums. (Umfaßt sie.)

Emmeline. Eine allerliebste Sprache.

Graf (will sie küssen.)

Emmeline (windet sich los.) Nicht also, Herr Emir! Ey, ey, habt Ihr schon das Mädchen von der Hyänenjagd vergessen?

Graf (läßt sie schnell los, hält die Hand vor die Augen, und seufzt) Ach nein, nein — die kann ich nie vergessen, — aber Du bist ja so lieblich, Du himmlisches Kind, daß — daß es ein Verbrechen gegen Mohamed seyn würde, Deinen rosigen Mund ungeküßt zu lassen. — Beym heiligen Propheten, wenn ich Dich genauer betrachte, ist mir es, als fände ich die Züge meiner Unbekannten in Deinem Liebreiz wieder.

Emmeline (komisch.) Am Ende wollt Ihr mir weiß machen, daß ich dieselbe bin, die Ihr meint.

Graf. Du kannst spotten? Sieh — wie Dein Gesicht lügt! Wer nur buchstabiren kann, muß Liebe darin lesen, und von diesem Göttergefühl weiß Dein Herz keine Sylbe. Kennstest Du der Liebe süßes Wehe, Du würdest mir Dein Mitleid nicht versagen?

Emmeline (vor sich.) Ein sonderbarer junger Mensch! — Hätte das in meinem Leben in keinem Tür,

ken gesucht! — So sanft und so — (laut.) Nun, Ihr wolltet mir ja von Eurem Mädchen erzählen.

Graf. Einmahl nur in meinem Leben sah ich die holde Gestalt. Gesprochen hab' ich sie nie, kein Wort hab' ich mit ihr gewechselt.

Emmeline (halb herzlich, halb launig.) Das nenn' ich mir eine Liebe!

Graf. Liebe nenn' dieß eigentlich nicht. Ich ging kurz darauf auf Reisen —

Emmeline. Und vergaß sie — das ist, wie ich sehe, der Männer Weise am Nil, wie an der Ar.

Graf. Ich vergaß sie nicht; ihr Bild lebte heimlich in der stillen Tiefe meiner Seele, aber — wie konnte ich sie lieben! Ich kannte sie ja nur vom Sehen, ich kenne sie heute noch nicht weiter!

Emmeline. Heute noch nicht?

Graf. Ich bin geehrt und reich. Der Nil bewässert meine Felder und Gärten. Meine Kameele tragen die Erzeugnisse meiner Besizungen auf die Märkte von Agypth und Cairo, belastet mit Caffee und Zucker, Pomeranzen und Citronen.

Emmeline. Caffee und Zucker! — Das muß ja ein köstliches Land seyn!

Graf. Und doch habe ich alles im Stich gelassen, um das Mädchen zu finden, das ich meine.

Emmeline (gerührt.) Und das nennt Ihr noch

nicht Liebe? — Ich möchte wohl in Eurem Lande leben, um dort geliebt zu werden.

Graf. Komm mit mir, Du liebliches Kind! Glühend ist der Samum, der von Nubien herweht, bis zum arabischen Meerbusen, und weit bis nach Asien hinüber; aber brennender noch ist die Liebe des Mannes meiner Heimath. Er ist treu, wie der wohlthätige Ibis, und häuslich, wie der Neci.

Emmeline. Ibis? Neci? Die kenne ich nicht.

Graf. Störche sind es, die heiligen Schutzvögel unserer Gefilde. Verlaß Deine grünen Matten, und Deine Alpen und Gletscher, und folge mir dorthin, wo der Durra hundertsfältig trägt; wo die Reben der kühlenden Traube, saftige Melonen umranken; wo die lieblichen Düfte meilenlanger Rosengärten die milde Luft durchwürzen, und wo die Flüsse blinkende Goldkörner zu Deinen Füßen an die lachenden Ufer spülen.

Emmeline. Von Eurer Beschreibung wandelt einem wahrhaftig die Lust an, sich heute noch auf den Weg zu machen.

Graf. Wie heißt Du, zauberisches Kind?

Emmeline. Ich — mein Vater ruft mich Emmeline.

Graf (der, sobald er von Aegypten gesprochen, immer mehr komisch als ernst gewesen, ohne jedoch dadurch merken zu lassen, daß er Emmelinen etwas aufheste,

fällt bey dem Nahmen Emmeline auf einmahl aus dem Charakter des Türken.) Emmeline!

Emmeline. Was ist Euch, Herr Emir! Ihr fahrt ja bey dem Nahmen in einander, als hätte das Wetter Eure Caravanen erschlagen.

Graf. Emmeline sagst Du, ist Dein Name?

Emmeline. Nun mein Gott, ja! Was ist Euch denn mit dem Nahmen?

Graf (dunkel sinnend.) Du sagtest vorhin, Du wärst erst vierzehn Tage hier — ist das wahr? — Bist Du nicht früher schon einmahl hier gewesen?

Emmeline (verlegen, vor sich.) Was will der Türke mit der Frage? (Laut.) Ich — o ja, vor zwey Jahren schon, — nein, so lange ist es nicht einmahl.

Graf (sie stierend, und ganz langsam sprechend.) Weißt Du nichts von — gib wohl Acht, auf jedes meiner Worte — weißt Du nichts von einer Geschichte, in der folgende Gegenstände die Hauptworte bilden? Husaren, Blüthwein, Muttermord, armes Kind, Blut, Diamantenkranz und goldene Kette.

Emmeline (schüttelt bey den ersten Worten den Kopf — später starrt sie ihn an — dann tritt sie sehr betroffen zurück, und sieht ihn von unten bis oben an.)

Graf. Entsetzt Du Dich noch des Ausrufs: Mein Gott im hohen Himmel — segne den Engel durch einen guten Mann! —

Emmeline (ganz versteinert.) Mensch, wer bist Du?

Graf (vor sich.) Großer Gott, sie ist es! (Laut.) Du siehst, daß in Aegypten die geheimen Künste der Magie noch nicht ausgestorben sind. Jetzt erzähle mir den Zusammenhang dieser mystischen Worte —

Emmeline (etwas schüchtern, doch ohne lächerlich zu werden) Ihr seyd mir unbegreiflich. Wovon Ihr sprecht, das kann Euch kein menschliches Wesen gesagt haben. Das Kind kann kaum lallen, geschweige denn sprechen, die Mutter des Kindes ist todt, der Husar ist todt — und der Einzige, der zufällig Zeuge dieses Auftritts war, ist gleichfalls seit einem Jahre von dieser Welt geschieden!

Graf (vor sich, freudig.) Bey Gott im hohen Himmel, sie ist es, die mein verklärter Vater mir bestimmte. (Laut, sie bey der Hand fassend, langsam und ernst.) Du bist die Jungfrau, Emmeline, die ich suche. Fülle die Lücken zwischen diesen Hieroglyphen, und gib ihnen Deutung und Klarheit.

Emmeline (zugend.) Und was dann, Herr Emir?

Graf (entzückt.) Dann? — (Faßt sich wieder.) Dann blühen meine Gärten mir schöner; dann hat der Azur meines Himmels mir keine Wolken mehr; dann laut sich auß meinem Pallaste meine Welt, und auf der Finne seines Säalenthurms nistet der wohlthätige Ibis.

Emmeline. Ich verstehe Euch nicht.

Graf (freudig ungeduldig.) Entziffere der Räthselworte dunkeln Sinn.

Emmeline (bescheiden.) Das ist kaum der Worte werth. Eine arme Witwe ward von einem feindlichen Husaren gemißhandelt; ich wollte der Armen, die eben krank war, ein wenig Glühwein bringen, und kam zufällig dazu. Ich beschwichtigte den Wütrich, der Mutter und Kind blutig geschlagen hatte, damit, und gab ihm, da er noch nicht zufrieden war, meinen Diamantenkranz und meine goldene Kette vom Halse; die Mutter verschied an den erlittenen Gewaltthaten vor meinen Augen; ich rief ihr auf dem Gange in die ewige Nacht, den Trost nach, daß ich ihre Stelle bey dem verwaisten Kinde vertreten wollte — das ist alles!

Graf. Da segnete Dich die sterbende Mutter mit dem Wunsche eines guten Gatten?

Emmeline (schlägt die Augen tief nieder, und nickt freundlich mit dem Kopfe.)

Graf. Ist der fromme Wunsch schon in Erfüllung gegangen?

Emmeline (schüttelt schweigend den Kopf.)

Graf (leiser.) Zeigt Dir auch kein Liebender, daß die Erfüllung jener Segnungen bald nahe sey?

Emmeline (noch leiser.) Liebende — vielleicht — aber kein Geliebter.

Graf (küßt schweigend ihre Hand, und sieht ihr von unten herauf in die halb niedergeschlagenen Augen.)

Emmeline (ernst, aber freundlich.) Ihr müßt mir nicht wehe thun. Ihr zweifelt!

Graf (legt ihre Hand auf sein Herz.) Hier ist es so rein, wie in Deinem seelenvollen Auge. — — Doch Du bist noch mit Deiner Geschichte nicht zu Ende; der Husar, sagtest Du, sey todt?

Emmeline. Ja! Jemand, der mich belauscht hatte, zeigte diese unmenschliche That an; er ward vor ein Kriegsgericht gestellt, und erschossen.

Graf. Jemand? Wer war denn der Jemand?

Emmeline. Ein alter, achtbarer, würdiger Mann! ein Verwandter unsers Hauses. (Langsam.) Gott hat ihn nun auch schon zu sich genommen.

Graf (sic scharf fixirend.) Sprach der alte Mann nicht mit Dir von seinem Sohne?

Emmeline (starrt ihn an.) Unbegreiflicher! — kein Mensch weiß davon! — Sprich — was weißt Du?

Samuel (hat am Hause gestanden, legt die Flinte an, und schießt. Der Schuß muß bey dem Worte »Du« fallen; gleich nach dem Schuß schreyt er :) Ein Gespenst, ein Zigeuner, ein Geist, ein schwarzer Kater. (Ab.)

(Graf und Emmeline fahren erschrocken aus einander, und eilen von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork, wie im zweyten Aufzuge.)

v. Kork. Samuel.

S. Kork. Samuel! Aber sag' mir, wie kommst du auf den verrückten Einfall, den schwarzen Kater zu erschließen?

Samuel. Die Zigeunerinn und das schwarze Thier ist alles eins. Nun werden wir Ruhe haben. Sie schießen jetzt in der großen Welt auch alles todt, was ihnen verdächtig ist.

v. Kork. Wo sind meine Pfeifen?

Samuel. Gleich. (Ab.)

v. Kork. Wie viel waren es denn ihrer? Fünfe — ja, fünfe! (Geht zu dem schwarzen Brete, und zählt die Striche.) Nein, sieben!

Samuel (bringt die Pfeifen.) Da sind die fünf Pfeifen, die haben sich dießmahl recht schön ausgebrannt, sie sehen wie neu aus.

v. Kork. Es müssen ihrer sieben seyn, zwey hast zerbrochen, macht einen Groschen; wird dir vom Lohne abgezogen.

Samuel. Herr Ritt - Post - und Bürgermeister!

v. Kork. Samuel!

Samuel. Sie thun mir Unrecht, schreyend Unrecht, ich will gleich meine morschen Beine verlieren, wenn es nicht fünf gewesen.

v. Kork. Mag deine morschen Beine nicht — zähle die Striche da am Brete.

Samuel (zählt die Striche.) Ja, das sind sieben. Gott weiß, wer die beyden dicken dazu gemacht hat.

v. Kork (auffahrend.) Nu, ich nicht!

Samuel. Aber, dann sind es ja doch fünf gewesen?

v. Kork (sich besinnend.) Ja, das ist wahr! aber (sich selbst fragend) wer hat denn die Striche gemacht? Es ist ja kein Mensch in der Stube gewesen?

Samuel. Ich sage Ihnen, es ist nicht richtig hier im Hause! Seit das Zigeuner-Beest sich hier hat sehen lassen, spuckt es überall.

v. Kork (ängstlich.) Hast du schon etwas gesehen?

Samuel. Nein, das kann ich nicht sagen. Aber ich habe Ihnen ein Grauen, so inwendig, daß ich es gar nicht beschreiben kann; und mit dem schwarzen Kater war's nicht richtig, das lasse ich mir nicht nehmen.

v. Kork (will sich die Angst verreden.) Ach glaub' doch nicht, das war ein schwarzer Kater, und nichts weiter; nein, du mußt nicht furchtsam werden; auf so einen alten ausgedienten Soldaten baue ich am meisten, der geht, wenn's Noth thut, dem Teufel selbst in den Ra-

hen. — (Sich ermutigend.) Sieh mich an, ich habe eine höllische Courage. Als ich noch beym Regiment war, stand ich immer an der Spitze, wo's was gab, der Muth ist ein ordentliches Erbstück in unserer Familie; die Korke alle haben immer ein entschliches Herz gehabt (es klopft drey Mahl stark; von Kork erbebt.) Was war das? Das war ein sonderbares Klopfen. Drey ominöse Schläge. Samuel, sieh einmahl nach.

Samuel. Sie müssen mir nicht Angst machen. Sie sind ja, weiß Gott, erschrocken, als hätte der Donner eingeschlagen. Wenn man so etwas sieht, wird man selber furchtsam.

v. Kork. Es klang, als klopfte Jemand auf meinen Sarg. (Weich.) Geh' Samuel.

Samuel (geht nach der Thür, während des Hingehens rutscht von Kork mit dem Tische, an dem er sich mit beyden Händen angehalten. Samuel bebt vor Schreck über das Geräusch zusammen, sammelt sich aber wieder, öffnet die Thüre, ruft zurück:) Ein alter Dragoner-Offizier. (Und geht ab.)

v. Kork (zieht seine Dragoner-Uniform an.)

Zweiter Auftritt.

(Wilhelm, als alter Dragoner-Offizier in der Uniform des nämlichen Regiments, von dem von Kork sie trägt, und v. Kork. Später Samuel. Wilhelm ist freidweiß im Gesicht, im Leibe möglichst knapp

und mager, und spielt ohne alle Bewegung, übrigens hält er die ganze Scene ernst und feyerlich.)

Wilhelm. Guten Abend, Camerad.

v. Kork (zweifelhaft.) Guten Abend.

Wilhelm. Du kennst mich nicht mehr?

v. Kork (ungewiß.) Nein.

Wilhelm. Ich bin Rosbeck.

v. Kork (sinnend.) Rosbeck! — Rosbeck!

Wilhelm. Wir standen in einem Regimente — das ist freylich lange her! Und ich diente nur kurze Zeit.

v. Kork. Rosbeck! (Sinnend) Es war ein Rosbeck bey uns, aber kaum zwey Jahre, dann nahm er den Abschied, und ging auf seine Güter.

Wilhelm. Der bin ich.

v. Kork (ihm nicht recht trauend.) Willkommen, Herr Camerad — womit kann ich dienen?

Wilhelm. Mit einem Glase Wein, daß wir auf die alte Zeit ein's trinken.

v. Kork. Bedaure, Herr Camerad, ich führe keinen Wein im Keller.

Wilhelm. Mir keine Lüge.

v. Kork (im Gehen nach der Thür.) Kurioser Herr Camerad! Ein schreckliches Gesicht, wie aus dem Grab erstanden, so ein leichenfarbened Ansehen! (An der Thür.) Samuel.

Samuel (steckt den Kopf herein.)

v. Kork. Laß dir von meiner Nichte eine Bouteille

Wein geben, wenn welcher da ist. (Macht ihm ein Zeichen, daß keiner da seyn soll. Samuel gibt durch Pantomime zu erkennen, daß er ihn verstanden habe, und zieht den Kopf zurück.)

Wilhelm. Wie ist es Dir die ganze Zeit über gegangen?

v. Kork (zuckt die Achseln, und seufzt.) Schlecht.

Wilhelm. Das ist nicht wahr, Du hast zwey große Schätze.

v. Kork. Schätze?

Wilhelm. Einen lebendigen und einen todten. Deine Nichte, und dort unter dem Tische den Geldkasten

v. Kork (erschrickt — sammelt sich aber wieder.) Geldkasten? — Ja — ein Kasten steht wohl da, aber — (ängstlich lächelnd) es ist nichts darin.

Wilhelm. Das ist nicht wahr, öffne ihn!

v. Kork (bestürzt.) Herr Camerad! — (Sich sinnend die Stirn reibend.) Kolbeck — Kolbeck (mehr Licht bekommend) wenn ich nicht irre — nein — das ist ja ganz gewiß — der Oberlandmarschall hat mir ja es selbst erzählt — der Kolbeck, der mit mir diente, ist ja — verzeih, es kann von meiner Seite ein Mißverständniß seyn, aber — der ist ja todt.

Wilhelm. Ich bin auch todt.

v. Kork (prallt zurück.) Todt?

Wilhelm. Todt! Ich bin eine bloße Erscheinung! Ein Geist, ein Gespenst! Nenne mich, wie Du willst.

Samuel (steckt den Kopf herein.) Es ist keine einzige Bouteille im ganzen Keller.

Wilhelm. Mir keine Lüge. Ich wohne tiefer als Cuere Keller. Im Dunkel des Weltalls ist meine stille Heimath. Was die Eingeweide der Erde fassen, das weiß ich.

v. Kork (bringt zitternd den Schlüssel heraus, zu Samuel sehr gepreßt.) Hohle, hohle, links, wenn du zur Kellerthüre herein kömmt, im dritten Loche.

Wilhelm. Es ist mir schwer geworden, zu Dir zu gelangen. Früher war ich bey Dir in der Gestalt einer Zigeunerinn! Aber ich hatte nicht die Gewalt, mich Dir zu erkennen zu geben. Die unbekanntten Mächte der Unterwelt verwandelten mich darauf in einen schwarzen Kater, allein der dort (auf Samuel deutend) schoß mir mit Bogeldunst den verklärten Pelz in Stücken, da flüchtete ich in meinen Sarg zurück, und kleidete mich in meinen Ehrenrock.

v. Kork (ganz erstarrt. Ja — bey Gott im Himmel, er ist es, nun besinne ich mich auch auf das Gesicht. Das sind ganz die Familienzüge der Kolbeck's.

Samuel (heimlich zu v. Kork.) Was will denn der? Der sieht ja wie eine lebendige Leiche aus.

v. Kork (dem Samuel in's Ohr.) Das ist der schwarze Kater, den du todt geschossen hast, ein Gespenst, ein Geist.

Samuel (erschrickt, und kauert sich hinter seinem Herrn furchtsam nieder.)

Wilhelm (sieht sich gar nicht um.) Wein habe ich verlangt —

v. Kork. Samuel!

Samuel (hört nicht.)

v. Kork (ängstlich.) Lieber Samuel.

Samuel (schwach.) Lieber Herr Ritt = Post = und Bürgermeister!

v. Kork (weich.) Du mußt in den Keller.

Samuel. Um keinen Preis.

Wilhelm. Herr Kamerad! Schaffe Wein her, den mit dem Bindfaden!

v. Kork (bittend weinerlich) Hörst du — Samuel, Gott, der schwarze Kater weiß alles, den mit dem Bindfaden.

Samuel (hat sich aufgerichtet, ist aber noch sehr schwach.) In den Keller bringt mich kein Mensch.

v. Kork. Nimm deine Flinte mit! Ermanne dich. Die Ehre ruft dich.

Samuel. Ich bin nur Gemeiner gewesen. Damals hatten wir keine Ehre.

Wilhelm. Meine Stunde ist kurz! Wenn die Abendglocke läutet, muß ich wieder hinab in die kalte enge Gruft. Darum eile, daß mich das Feuer Deines Weines erwärme.

v. Kork (zu Samuel.) Nimm den Hans, und den

Staffetten-Reiter und den Schmierer mit, links im ersten Fache — den Nierensteiner — (Samuel ab.)

Wilhelm. Wo ist Deine Nichte?

v. Kork. Soll ich sie rufen? — Sie wird sich aber fürchten! Du siehst — nimm mir's nicht übel — ein Bißchen martialisch aus!

Wilhelm. Um ihretwillen bin ich Dir erschienen. Ich fordere sie — aber nicht für das Grab: ich fordere sie für meinen Neffen Wilhelm.

v. Kork (tritt erschrocken zurück.)

Wilhelm. Als Zigeunerinn sagte ich Dir schon, daß Du noch lange leben kannst; allein — wir wurden gestört, ich konnte Dir den Nachsatz nicht hinzu fügen — allein dessen ungeachtet ist, wenn Du jemand Deiner Bekanntschaft doppelt siehst, Dein Ende nahe.

v. Kork (sehr bedenklich.) Noch habe ich keinen doppelt gesehen!

Wilhelm. Deine Nichte liebt meinen Neffen; gib sie ihm, so steht sie dann nicht allein.

v. Kork. Woher? — —

Wilhelm. Ich weiß alles! Ich bin ihr gestern im Traume erschienen.

v. Kork. Du — ?

Wilhelm. Mein Neffe ist ein vortrefflicher Mensch, und bekommt, wenn er Deiner Nichte Hand erhält, an zeitlichen Glücksgütern, was er braucht.

v. Kork. Von wem?

Wilhelm. Von einem Engel, den ich ihm zum Schutzgeist für sein ganzes Erdenleben erkor.

Samuel (bringt den Wein, setzt ihn mit zwey Gläsern furchtsam hin, und entfernt sich.

v. Kork (schenkt zitternd ein.)

Wilhelm (auf den Wein deutend.) Der ist es, den ich meine. (Anstoßend.) Der Kinder Wohl! (Beyde trinken.) Unsere Freundschaft! (Beyde trinken wieder.) Nun — sieh nach, daß wir nicht behorcht werden —

v. Kork (geht, sein Glas in der Hand, mit großer Beklommenheit zur Thür; unterdessen läßt Wilhelm die Flasche an einem Bindfaden zum Fenster hinaus. Von Kork kommt wieder zurück.)

Wilhelm (feyerlich.) Und baldige Nachfolge in die Schatten des ewigen Friedens.

v. Kork (trinkt nicht; faltet beyde Hände um das Glas, und starret still schauernd den Wilhelm an.)

Wilhelm. Leb' wohl, Camerad! Ich reiche Dir meine Hand nicht — denn sie ist kalt, wie die Luft meines Grabes. (Ab.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

v. Kork allein.

Um Gottes Willen, was war das? — Das Blut in allen Adern ist mir vor Schreck und Graus erstarrt! — Nein, so habe ich mir nie eine Erscheinung gedacht! —

Gott (auf sein Glas sehend) da ist auch noch das Thürchen drin — nein, das trink ich nicht — das war seine Nachfolge, (schüttelt sich) eine schreckliche Gesundheit — Schade um den Wein! Aber das Restchen kann kein Mensch trinken. (Oeffnet das Fenster, und gießt den Wein hinaus, prallt zurück, und hält sich die Augen zu.) Gott — da schwebt die Dragoner-Gestalt wieder unterm Fenster — oder kam es mir nur so vor! — Ich erblicke sie überall — ich sehe mich — so lange ich den Rock anbehalte — am Ende selbst noch für ein Gespenst an. (Zieht sie aus.) Meine Richte dem Wilhelm? (Langsam und heimlich.) Daraus wird nichts — es hat auch noch Zeit. — Noch habe ich — Gott sey Dank, niemanden doppelt gesehen. — Mir ist (sehr beklommen) doch aber auch zu Muth, ich möchte ersticken vor Angst. — In solchen Augenblicken ist ein Glas guter Wein eine wahre Arznei. (Geht an den Tisch, wo die Flasche gestanden.) Nu du mein Gott! Wo ist denn die Bouteille? — Nein, du mein himmlischer Vater, laß mich keine Erscheinung wieder sehen.

V i e r t e r A u f t r i t t .

v. Kork. Louise (kommt zur Mittelhüre herein, und will zur Seitenthür hinaus.)

v. Kork. Du kommst mir, wie gerufen. Tritt näher, mein Kind! (Louise tritt vor ihn, er weiß nicht

recht, wie er anfangen soll) — — Wovon hast Du gestern Nacht geträumt?

Louise. Gestern Nacht?

v. Kork. Sag' es offen und ehrlich. (Louise deutet durch Pantomime, daß sie nicht weiß, wo er mit dieser und der folgenden Frage hinaus will.) In Deinen Jahren träumt manches Mädchen von so etwas. Aber sprich!

Louise (halb errathend.) Ich glaube — (schlägt die Augen nieder) — ich glaube es war —

v. Kork. Nicht wahr von der Liebe?

Louise (weiß noch nicht, was er damit will.) Ja — ich glaube von der Liebe.

v. Kork. Und dann?

Louise. Und dann — dann weiter nichts.

v. Kork. Nu, was folgt auf die Liebe? Sprich ganz vertraut mit mir, ich bin nicht böse, was folgt auf die Liebe?

Louise (verschämt und erröthend.) Das Heirathen.

v. Kork. Richtig! Das Heirathen, und dann?

Louise. Und dann? — Auf das Heirathen folgt weiter nichts.

v. Kork. Erschrackst Du, als man Dir von der Heirath sagte?

Louise (bedenkt sich alle Mahl, ehe sie antwortet, weil sie eigentlich nicht weiß, was sie antworten soll.) Ja und nein.

v. Kork. — — Aha — ich verstehe! Über den, den Du heirathen solltest, erschrockst Du nicht, aber über die Manier, wie es Dir gesagt wurde?

Louise. Ja, mein Onkel.

v. Kork. Weiß Gott, das trifft alles zu! — Was denkst denn Du zu thun?

Louise. Wenn ich dem mein Herz geben darf, den ich meine — —

v. Kork. Also Du meinst auch, wie die Erscheinung?

Louise. Wie die Erscheinung?

v. Kork. Ja — aber das weißt Du nicht, das kannst Du ja nicht wissen. Deine Erscheinung im Traume, der schwarze Kater, die Zigeunerinn und der alte (heimlich) verstorbene Kolbeck — das ist alles eins.

Louise (den Sinn dieser Worte nicht fassend.) Lieber Onkel! — (Lächelnd.) Die Zigeunerinn? Und der alte Kolbeck —

v. Kork. Alles eine und dieselbe Person! Er hat mir es selbst gesagt.

Louise. Wer?

v. Kork. Der verstorbene Kolbeck — der Onkel von dem — — Wilhelm!

Louise. Sie sprechen in dunkeln Rathseln — Wilhelms Onkel?

v. Kork. Bst — bst — bst — um Gottes Willen, citire mir ihn nicht etwa wieder her — (heimlich) der

selige Mann ist mit meinem Weine (deutet durch ein Zeichen dessen Verschwindung) das nähmliche Dragoner-Gespens, das Dir im Traume erschien, und Dich für seinen Neffen Wilhelm gefordert hat, ist diesen Augenblick bey mir gewesen, und hat seinen Antrag mir wiederholt. —

Louise (hat während dieser Worte Anfangs zweifelhaft mit dem Kopf geschüttelt, dann den Zusammenhang der Geschichte halb errathen, leise fragend.) Nun — und — was meinen Sie dazu? —

F ü n f t e r A u f t r i t t .

V o r i g e . S a m u e l .

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Das gnädige Fräulein möchten ein Mahl heraus kommen, aber ganz geschwind. (Zieht den Kopf wieder zurück.)

Louise. (Schnell ab.)

v. K o r k . S a m u e l .

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Herr Ritt = Post = und Bürgermeister.

v. K o r k . Wenn du meinen seligen Herrn Cameraden wieder siehst, laß ihn gehen, halt ihn nicht auf — ich will ihn nie wieder sehen.

Sechster Austritt.

Vorige. Emmeline und Louise.

(Emmeline im Costüm einer Landedelfrau von 1760 angezogen.)

Louise (kommt hastig, bey Samuel vorbeÿ, herein, und schiebt im Vorbeÿgehen Samuel zurück.) Die Tante Stöpsel, lieber Onkel, die Tante Stöpsel.

v. Kork. Was Teufel, wo kommt denn die alte Schachtel her?

Emmeline (folgt ihr auf dem Fuße — macht drey tiefe, schnelle Knixe an der Thür, und trippelt dann v. Kork in die Arme.) Mein charmanter Herr Bruder — endlich habe ich das leutselige Vergnügen, Sie von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, — und das — das ist das liebe Nichtchen? (Umarmt Louisen.) Meiner seligen Schwester doch wie aus den Augen geschnitten — ja — ich konnte es nicht über's Herz bringen, und mir länger das Plaisir versagen, Sie persönlich kennen zu lernen. Frau von Stöpsel, sagte meine Nachbarinn, die Frau geheime Ober - Finanz - Kreis - und Domainen-Verwaltungs - Assistenz - Ráthinn von Löwensprung, wir standen neben der Terrasse, ne, daß ich recht sage, wir standen in der grünen Boskage, vor dem Treibhause — ja — da sagte sie: — Na, da könnten Sie mir, wer weiß wie viel geben, Frau von Stöpsel, ehe ich die Reise machte, die 15 Meilen hat der Fuchs gemessen, und will

der Herr von Kork Sie mit seiner Nichte einmahl sehen, so hat der Herr von Kork zur Frau von Stöpsel so weit, wie die Frau von Stöpsel zum Herrn von Kork — aber ich — nein, da bin ich anders. Man kann nicht wissen, wie lange man lebt, heute dir, morgen mir! Die paar Dreyerchen, die man im Leben zusammen spart, lieber Gott, man kann sie ja doch aus dieser Zeitlichkeit nicht mit nehmen, und da will ich denn bey Lebzeiten alle meine Sachen in Richtigkeit bringen, damit, wenn mich mein letztes seliges Stündlein trifft, ich christlich vorbe- reitet in die eliseischen Felder hinüber scheide.

v. Kork (sehr höflich und herzlich.) Ich verstehe Sie nicht, Frau Schwester!

Emmeline. Sie verstehen mich nicht, liebwer- thester Herr Bruder, ja, das kommt von der Kürze; die habe ich mir bey meinem Manne angewöhnt, Gott hab' ihn selig. Immer und ewig warf er mir vor, daß ich zu viel spräche, da bin ich Ihnen denn am Ende so lakonisch geworden, wie ein Fisch; viele Stunden lang hat er sich quälen müssen, ehe er ein Wort aus mir her- aus brachte; es ist mir sauer geworden, daß gestehe ich, großer Gott, wozu hat man die lieben Sprachwerkzeuge anders, als zum Reden.

v. Kork (einfallend.) Sie sprachen von in Rich- tigkeit bringen Ihrer Angelegenheiten — — — kann ich Ihnen vielleicht da behülflich seyn?

Emmeline. Tausend Mahl obligirt, Herr Bru-

der, alles schon in der schönsten Ordnung! Mein Liebschen wird sich freuen. Hören Sie, Herr Bruder — Schränke und Commoden, alles voll — Ihre Kindeskinder haben noch an der Leinwand, und damastene Tischzeuge kriegt sie, weiß der Herr, keine Fürstinn darf sich schämen, davon zu essen; alle zu achtzehn Personen, ne, wenn sie knapp sitzen, auch zwanzig, und einen ganzen Schrank kriegt sie voll Silberzeug, Herr Bruder! Damit kann sie Staat machen. Die Façons thut's nicht, aber das Gewichte.

v. K o r k (vor sich.) Das ist dem seligen Kolbeck, dem Gespenste, sein Schutzgeist, sein Engel für Louisens ganzes Erdenleben — weiß Gott, das trifft alles auf's Haar — wenn Gott die Alte doch heute zu sich nähme. (Paut.) Haben Sie noch niemand doppelt gesehen?

E m m e l i n e (stutzt, weiß nicht, was er mit der Frage will, faßt sich aber bald.) Doppelt gesehen? Was meinen Sie damit, liebwerther Herr Bruder, doppelt sieht man nur, wenn man im Oberstübchen zu viel hat, nein, das ist mein Fehler nicht, immer ehrbar und züchtig bleibt mein Wahlspruch! — D ich kenne auch welche von meinem Geschlechte, die lieber in's Glas gucken, als in's Gebethbuch.

v. K o r k. Nein, nein, so meinte ich's nicht. Ich fragte nur, weil ich als Ihr nächster Verwandter um Ihr theueres Leben besorgt bin, und wenn gleich meine Nichte — falls ich recht verstanden habe — Ihre einzige

Universalerbinn werden soll, wünsche ich doch, daß Sie noch lange Niemand doppelt sehen, weil dann, wie die Leute glauben, das Ende des Menschen nicht mehr fern ist.

Emmeline. Ach, so meinen Sie's. Nein, davor fürchte ich mich nicht. Mir hat der Tod gar keine Schrecken mehr.

v. Kork (schlägt sich vor die Stirn, vor sich.) Was der Teufel! — (Zu Louise heimlich.) Erzählte uns nicht jemand neulich, daß — daß die Frau von Stöpsel gestorben sey.

Louise. J — bewahre!

v. Kork (immer heimlich.) Freylich — nein — erzählt hat es uns niemand — aber — mein Gott ja — nun besinne ich mich ganz deutlich — die dasigen Gerichten haben mir es geschrieben, habe ich dir denn davon nichts gesagt?

Louise. Keine Sylbe —

v. Kork. Ich will nur die Briefe hohlen. (Im Abgehen vor sich.) Das ist eine Erscheinung! Ich mag der Louise nur nichts davon sagen; sonst fürchtet sie sich. (Laut, fern von Emmelinen.) Sie verzeihen — ich komme gleich wieder. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne v. Kork; nachher Samuel und der Graf. (Letzterer als junger Schweizerbauer gekleidet.)

Louise. Das haben wir gut gemacht — Tante Stöpsel ist, wie mir der Onkel sagt, bereits des Todes verblieben, er will die desfallsigen Briefe bringen, — nun nur wacker gelogen!

Samuel (steckt den Kopf zur Thüre herein.) Gnädiges Fräulein!

Louise. Was gibt's?

Samuel. Hier ist ein junger Bauer aus der Schweiz, der den Herrn sprechen will.

Louise. Der Vater wird gleich wiederkommen. Laß ihn herein.

Samuel (zieht den Kopf wieder zurück.)

Graf. Guten Tag mit einander.

Louise. Schönen Dank, mein Freund, was willst Du!

Graf. Ach, ich will viel! Ich komme weit her, aus dem Lauterbrunnerthal, da wohnte sonst ein — ein Mädchen, das ist hierher gereist mit seinem Vater, zu heben die Erbschaft des Oheims, der Soldat gewesen im hiesigen Ort. Seit dem sind mir meine Thäler stille geworden, und einsam, da habe ich mich denn auf den Weg gemacht, und bin dem Mädchen meines Thales nach-

gegangen, und nun finde ich es nicht. Hier in dieß Haus soll es gegangen seyn. Wißt Ihr nichts davon?

Louise (hat durch Wechselblicke sich mit Emmelinen über den jungen Schweizer und seine Rede gewundert.) Wie soll denn das Mädchen heißen?

Graf. Emmeline!

Emmeline (sehr betroffen; heimlich zu Louise, nachdem sie die ganze Zeit über den Grafen sehr aufmerksam betrachtet hat.) Das ist der junge Türke, von dem ich Ihnen erzählt habe. Eins — oder beydes ist Maske. Forschen Sie ihn aus, da müssen wir doch sehen, wo das hinaus will. (Setzt sich, und hört dem Gespräche zu.)

Louise. Es ist eine Schweizerinn hier im Orte; wie sie heißt, weiß ich wirklich nicht; aber die ist ältlich und reizlos, der — sollte ich denken — könnte kein Mensch einen Schritt weit nachgehen.

Graf. Nein, dann ist es die nicht, die ich meine. Emmeline ist schöner, als die Blumen meiner Matten, sie ist wohlthätig und fromm — und wie immer die Tugend sich zeigt, — still und bescheiden.

Louise. Ey, ey, das muß ja ein Engel seyn!

Graf. Mir ist sie das auch!

Louise. Nun, und wenn Du sie gefunden! Was dann?

Graf. Was dann? Wie Ihr auch so fragen könnt. Ich werde sie an mein Herz drücken, sie in meine Arme nehmen, und sie heim führen. Ich bin reich; ich habe

zwey Alpen; meine Kühe sind die besten im Thale, und auf dem Markte zu Thun zahlt man für meine Käse am meisten.

Louise (heimlich zu Emmelinen.) Das ist am Ende doch ein wirklicher Schweizer.

Emmeline (heimlich zu Louisen). Er war vorhin in Aegypten eben so gut zu Hause, wie jetzt in der Schweiz. Sprechen Sie nur noch ein Weilchen mit ihm; es hört sich ganz charmant zu.

Louise. Seit wann kennst Du sie denn?

Graf. Auf die Länge der Zeit kommt das just nicht an. Ich kann es nicht von mir geben, wie ich es meine, aber wenn ich Emmelinen in die Augen sehe, ist mir immer, als sähe ich in unsern See bey Brienz, und der ist so rein und klar, daß man bis auf den Grund sehen kann.

Louise. Liebt sie Dich denn wieder?

Graf. Ja — seht — um sie das zu fragen, kam ich eben her! Ganz gram ist sie mir nicht — aber so, wie ich sie liebe — ach Gott, liebe Jungfer, da fehlt noch viel, — so kann sie mich auch nicht lieben — nein, so kann sie nicht.

Louise. Ich kenne wohl — nun besinne ich mich — ein Mädchen aus der Schweiz, das hier sich seit Kurzem aufhält — aber das kann es nicht seyn, denn — nein, so treulos würde das nicht an Dir handeln!

Graf (auffahrend.) So treulos?

Louise. Die — ja, die hat ihr Herz schon so gut wie verschenkt!

Graf. Verschenkt? Ich bitte Euch um Gottes Willen, an wem?

Louise. Ja, das ist eine curiose Geschichte! Da kommt ihr ein Türke in den Weg —

Graf (lächelt heimlich bey dem Worte Türke.)

Louise. Ein hübscher junger Mann, der —

Emmeline. Ich höre den Onkel kommen, sagen Sie ihm, ich sey vor in das Wirthshaus gegangen; ich komme gleich wieder. (Heimlich.) Halten Sie den Schweizer auf. (Geht ab.)

Achter Austritt.

Vorige. v. Kork.

v. Kork (mit Papieren in der Hand.) Es ist richtig, die Frau ist todt! Hier der gerichtliche Todtenschein. Mit der Universal-Erbchaft ist es nichts, die selige Stöpsel ist im Spital gestorben, keinen Pfennig hat sie hinterlassen. Ist die Alte vorhin keine Erscheinung, so hat sie uns einen Betrug spielen wollen. Wo ist sie? — Meinen Bürgermeisterrock! Ich will sie entlarven.

Louise. Sie wollte gleich wieder kommen.

v. Kork. Den Gerichtsdiener nach! Mit Stricken soll er sie binden! Mir in das Gesicht zu lügen, sie sey

meine leibliche Schwägerinn — Frau von Stöpsel, —
warte, ich will dich bestöpseln.

Louise. Sie kömmt gewiß wieder, sie muß wiederkommen, denn sie hat mir einen ihrer Ringe hier gelassen.

v. Kork. Hat sie? O, zeige doch!

Louise. Gleich Dunkel, ich habe ihn hier im Zimmer. (Ab, Emmelinen nach.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Louise, dann Samuel.

v. Kork (wendet sich um, und sieht den Grafen an der Mittelthür stehen, an welcher derselbe den vorigen ganzen Austritt über gestanden hat.) Nun, — was ist denn das wieder? Seyd Ihr ein Zigeuner?

Graf. Nein, Herr Bürgermeister!

v. Kork. Was wollt Ihr denn von mir?

Graf. Nichts.

v. Kork (etwas ängstlich.) Wie kommt Ihr mir denn vor?

Graf. Das weiß ich nicht.

v. Kork. Es ist wohl (auf den Kopf zeigend) nicht recht richtig mit Euch?

Graf. Wohl möglich!

v. Kork. Wo kommt Ihr denn her?

Graf. Nicht weit.

v. Kork. Wie seyd Ihr hier in die Stube gekommen?

Graf. Durch die Thür.

v. Kork. Samuel!

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Herr Mitt = Post = und Bürgermeister!

v. Kork. Tritt herein.

Samuel (thut daß.)

v. Kork. Bleib hier. (Zum Grafen etwas muthiger.) Ihr da — kommt näher hierher.

Graf (tritt vor.)

v. Kork (sieht ihn an.) Wie ist mir denn? Euer Gesicht — wie heißt Ihr?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Hier, Onkel, ist der Ring!

v. Kork. Zeig' doch! —

Louise. Den Ring — ich glaube, daß die Alte es ehrlich mit mir meinte — den Ring soll ich — behalten, wenn —

(Samuel geht ab.)

v. Kork. Teufel, die Steinchen sind nicht schlecht! Weißt du, daß der Ring seine 8 bis 900 Thaler werth ist, und den sollst du (vor sich) am Ende ist es doch eine Erscheinung gewesen. (Nieht am Ringe.) Nein, mul-

stirig, so nach dem Grabe riecht er nicht! (Laut.) Also den sollst du behalten?

Louise. Ja, wenn ich heute — (verschämt) meine Verlobung feyere.

v. Kork. Heute — deine Verlobung? (Lächelnd, und auf den Grafen weisend.) Es müßte mit dem seyn. Louise und der Graf (zugleich.) Nein.

v. Kork. Nu, sonst wüßte ich keinen.

Louise. Die Frau Tante meint, so viel sie wüßte, wäre er in der Nähe.

v. Kork (vor sich und ernst.) Es ist ein Geist gewesen. Geister wissen alles! (Laut.) In der Nähe? Heut ist kein Mensch da gewesen, als der Graf Kolbeck. — (Legt die Hand sinnend auf die Stirn, wendet sich rasch gegen den Grafen, erforscht von Neuem dessen Gesicht, und erkennt den Grafen.)

Louise (rasch einfallend.) Kolbeck? — Ja, so nannte ihn die Frau Tante.

v. Kork. Dann ist die Frau ein guter Geist gewesen! Ja, einen solchen Schwiegersohn habe ich mir nicht geträumt!

Louise (höchst entzückt.) Onkel, höre ich recht?

v. Kork (lacht.) O — ich hatte Euren Scherz gleich weg — der Einfall ist recht hübsch. (Nimmt Louisen bey der Hand und führt sie dem Grafen entgegen.) Aus meiner Hand in die Ihrige!

Louise (erschrickt, windet sich von des Onkels

Hand los.) Nein, den mag ich nicht — das ist ja nicht Kolbeck!

v. Kork (ganz verblüfft.) Nun freylich, wer denn sonst, das ist ja — Graf Kolbeck.

F i f t e r A u f t r i t t .

Vorige. Emmeline als Schweizermädchen, dann Samuel.

Emmeline (ist bereits im Zimmer, als von Kork die zwey letzten Worte spricht; sie starrt den Grafen an, thut einen kleinen Schrey, und sinkt verwirrt Louisen in die Arme.)

Graf (eilt auf sie zu, sinkt zu ihren Füßen nieder, ergreift ihre Hand und küßt diese.) Emmeline, meine endlich gefundene Emmeline!

Louise. Herr Graf — jedem möglichen Irrthum zuvor zu kommen. (Auf Emmelinen deutend.) Die Tochter des Oberlandmarschalls, Baronesse Kolbeck.

v. Kork. — Ja, so wahr der Herr lebt, unsere junge Barones. (Zugleich der

Graf springt auf, ist außer sich vor Freude.) Heiliger Gott — welch' ein seliger Zufall! Emmeline — mein Entzücken hat keine Sprache.

Emmeline. Herr Graf — ich bin sehr überrascht. Wir hatten uns mit dem alten Herrn einen kleinen Scherz vorgenommen.

Graf. Der, wie ost in der Welt, zum großen Ernst führen wird.

v. Kork. Aber ich kann aus dem Handel noch gar nicht Flug werden.

Louise. Werde Ihnen alles erklären, Onkelchen, und noch viel mehr.

(Posthorn = Schmettertern.)

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Se. Excellenz der Herr Oberlandmarschall kommen die Allee lang gefahren. Sechsspännig.

(Alle zugleich, oder wenigstens sehr rasch hinter einander.)

Graf. So darf er uns nicht finden.

v. Kork. Samuel, den Hof auf. Geschwind entgegen.

Emmeline. Mein Vater? Wo kommt denn der her?

Louise. Nur geschwind, fort, fort! Plaudern Sie nicht, Onkel, wir wollen uns mit dem alten Herrn einen Spaß machen.

(Alle gehen zugleich rasch ab, von Kork und der Graf durch die Mittelthür, Emmeline und Louise durch die Seitenthür.)

F ü n f t e r A u f z u g.

Erster Auftritt.

(Louisens Zimmer.)

Emmeline im eleganten Hauskleide. Louise. Der Graf in seiner gewöhnlichen Kleidung. Emmeline und Louise nähern an Redouten-Kleidern, der Graf geht, im traulichen Gespräche begriffen, auf und ab.

Graf. Wo der Spion, der Wilhelm nur hin seyn mag; mich so abscheulich anzuführen, ich hätte ihn in meinem Leben nicht wieder erkannt — freylich, in 10 Jahren ändert sich so ein junges Blut.

Louise. Im gewesenen Kaiser sieht er, so viel habe ich schon heraus, bestimmt sinnt er wieder auf dumme Streiche. Er hat da dem Dufel gewiß nicht ohne Ursache das Doppeltsehen in den Kopf gesetzt; der alte Mann kann den Gedanken gar nicht los werden. Er fragt alle Menschen, ob sie nicht doppelt gesehen haben.

Graf. Doch halt — diesen Gedanken könnte ich (gegen Louisen gewendet) zu Ihrem Besten benutzen.

Louise. Wie das?

Graf (zu Louisen.) Ihr alter Herr gibt die Verbindung mit dem Wilhelm den Augenblick zu, wenn er

jemand doppelt sieht, denn, dann glaubt er sein zeitliches Ende nahe.

Louise. Das wohl, aber wie das anfangen, und dann muß dem Onkel doch nachher die Wahrheit gesagt werden, sonst ängstigt er sich gar zu sehr.

Graf. Freylich — das versteht sich. Aber ein Bißchen müssen wir ihm den Kopf warm machen, sonst gibt er aus bloßem Vorurtheil seine Einwilligung nie.

Louise. Nie, — das ist ausgemacht; aber wie soll er jemand doppelt sehen können.

Graf (zu Emmelinen.) Sie müssen nicht böse seyn, ich hatte mir zur morgenden Hof-Redoute einen kleinen Scherz ausgedacht. Ihr Vater geht im Hause gewöhnlich in seinem weißen Mantel mit der hohen Schlafmütze. In diesem Aufzuge kennt ihn die halbe Residenz. Ich ließ mir also einen solchen machen, und wollte auf der Redoute unter andern als der Herr Oberlandmarschall erscheinen.

Emmeline (lachend.) Und nun wollen Sie hier? —

Zweiter Auftritt.

v. Kork tritt ein, Vorige prallen alle aus einander;
dann Samuel.

v. Kork. Se. Excellenz wollen gern Dame mit mir spielen. Louise, wo ist denn das Brett?

Louise. Hier Oufel. (Gibt es ihm.)

Emmeline. Mein Vater weiß doch noch nicht, daß der Graf hier ist?

v. Kork. Noch kein Wort — was habt Ihr denn vor, Kinderchen?

Graf. Das sollen Sie alles erfahren.

Emmeline. Sie sollen Ihr blaues Wunder sehen.

v. Kork. Na, Charmant, führt ihn nur recht an, die alte Excellenz, solche Späße hat er vor sein Leben gern. Können Sie mich dazu brauchen?

Graf. O ja, Sie sollen auch mitspielen.

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Herr Mitt = Post = und Bürgermeister, Sie möchten doch zur Excellenz herunter kommen, und ein Bißchen mit ihr spielen.

v. Kork. Gleich.

Samuel (zieht den Kopf zurück.)

v. Kork (im Abgehen mit dem Damenbrette.) Macht nur bald, ehe der alte Herr zu Bette geht. (Ab.)

Graf (ihm komisch nachrufend.) Werden zu Befehl stehen, werthester Freund und Gönner! — aber — im Ernst, was geschehen soll, muß bald geschehen. — Emmeline, heute Abend noch, legt Ihr Vater Ihre Hand in die meinige. (Küßt sie.) Liebe Louise; Sie haben ja so lebhaften Antheil an meinem Glücke genommen, lassen Sie mich nun auch für Sie wirken. (Ab.)

Louise. Kommen Sie herunter in des Onkels Schlafzimmer; da können wir die ganze Geschichte unge-
sehen belauschen. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork.)

(Der Oberlandmarschall sitzt in einem weißen, weiten, feinen Mantel mit blutrothen Schleifen und einer hohen weißen Schlafmütze, an der oben eine blutrothe Bandschleife ist, an einem in die Mitte gestellten kleinen Tische, neben ihm steht ein kleiner runder Tisch, mit einer großen Schüssel voll Austern; daneben auf der Erde zwey Flaschen Wein, die er aber noch mit dem Mantel verdeckt; er tröpfelt sich Citrone in eine Auster, und speist sie mit vieler Leckerheit.)

v. Kork (kommt mit dem Damenbret herein.)

Oberlandmarschall. Nun, Sie haben mich verdammt lange warten lassen!

v. Kork. Excellenz, langsam kommt auch nach. (Die Austern erblickend.) Sieh — sieh — da.

Oberlandmarschall. Aus purer langer Weile habe ich mir hundert Stück aufmachen lassen, (traulich) habe ein ganzes Fäßchen mitgebracht — essen Sie — langen Sie zu — sie sind ganz herrlich, so frisch, als wären sie diesen Augenblick erst aus der See!

v. Kork (langt zu.) Vortrefflich! — Sie machen das mit dem Citronentröpfeln so niedlich — daß einem

ordentlich das Wasser im Munde zusammen läuft. Aber meinen Sie nicht auch, daß die Dinger schwimmen wollen.

Oberlandmarschall. Immer noch der alte feine Fuchs! Berstehe. Sie winken immer mit dem Zaunpfählchen, o — schauen Sie nur her! (Den Mantel wegschlagend, und auf die Flaschen zeigend.) Hier sind schon die Oceane, in denen die Dingerchen schwimmen sollen. Aber sagen Sie einmahl, sonst waren ja nur dert die beyden Tische, was bedeutet denn der hier?

v. Kork. Der ist für den Rittmeister, der für den Postmeister, dieser hier für den Bürgermeister, zu dem mich die hiesige wohlthätliche Bürgerschaft vor kurzem gewählt hat. Und an dem sitzt hier der alte Kork als — Mensch.

Oberlandmarschall. Sie sind und bleiben doch ein alter Narr, — aber kommen denn die Kinder nicht herunter?

v. Kork (sehr fleißig über die Mustern her.) Glaube nicht.

Oberlandmarschall (im Scherz ein böses Gesicht machend.) Ah, da sieht man den Futlerneid, damit die armen Mädchen nicht auch ein Musterchen wegfiessen, sähe er lieber, sie brächen da oben Hals und Beine, nur daß sie nicht herunter kommen könnten.

v. Kork (immer essend.) Arme Mädchen? Ein junges hübsches Mädchen ist nie arm —

Oberlandmarschall. Mein Freund! Meine Emmeline hätte gar nichts, wenn der alte Graf Kolbeck nicht das Gut heraus gab; und Sie ständen hier nicht hinter den Ausern — das war ein edler Mensch — aber Sie — Sie sind ein Cannibale — so wahr Gott lebt, Sie schlingen ja die Dinger hinein, als —

v. Kork. Wackerer Mann! Der alte Graf, — lassen Sie den Mann leben.

Oberlandmarschall (herzlich.) Er ist ja todt!

v. Kork (legt die schon am Munde angelegte Auser hin.) Burr — nichts von Todten! Heut nichts mehr von Todten!

Oberlandmarschall. Ja könnte ich den Mann wieder aus dem Grabe wecken.

v. Kork. Um Gottes Willen nicht. — Lassen Sie die Leute in ihren Gräbern. (Macht sich wieder eine Auser zurecht.)

Oberlandmarschall. Die Ausern liegen auch in ihren Gräbern, und Sie schonen ihrer doch nicht.

v. Kork (setzt ab, und legt die Auser hin.) Ah — Excellenz — vereckeln Sie mir nicht die Gabe Gottes —

Oberlandmarschall. Des Grafen Sohn ist jetzt vor vierzehn Tagen von seinen Reisen zurück gekommen. — Soll ein lieber Mensch seyn. — Ich hatte immer erwartet, er werde mich besuchen — Kork — jetzt kann ich es Euch sagen. — Sein Vater und ich — wir

hatten — aber unter uns — Na, zur Hochzeit habe ich Euch schon einmahl gebethen — meine Tochter und sein Sohn — Nota bene, wenn sie sich gefallen. Ich hätte darum wohl gewünscht, sie hätten sich einmahl am dritten Orte gesehen. — Ich muß Euch nur sagen, ich schickte Emmelinen aus dieser Ursache auch auf die Redoute — denn dort ist er gewiß — und wie sie fort war, wurde ich selber neugierig, wie sich die Sache machen würde, und ich fuhr ihr daher nach. Er muß ja wohl hier durch?

v. Kork. Wenn er mit eigenen Pferden fährt, nein; aber ich kann, (sieht sich ängstlich um) wenn Sie ihn gern sehen wollen, ich kann ihn citiren.

Oberlandmarschall. Wie denn — citiren?

Vierte r A u f t r i t t.

Vorige. Samuel.

Samuel (steckt den Kopf zur Thür herein.) Herr Ritt = Post = und Bürgermeister!

v. Kork (geht der Thür näher.)

Samuel. In dem Wirthshause im gewesenen Kaiser, hat hier die Bouteille gestanden, leer — rein ausgetrunken! (Bringt eine leere Flasche zum Vorschein.)

v. Kork. Was der Teufel — das ist ja die Flasche — die vorhin der selige Kolbeck — (greift sie mit dem Rockzipfel an) wie ist denn die dahin gekommen? (Samuel ab.)

Oberlandmarschall. Sprachen sie nicht von dem seligen Kolbeck?

v. Korff. Ach, ich meine einen andern! (Heimlich.) Der alte Kolbeck ist heute bey mir gewesen, der mit mir im Regimente stand!

Oberlandmarschall. Kolbeck? — In Ihrem Regimente? (Sinnt — lacht.) Der ist ja seit, Gott weiß wie lange, todt.

v. Korff (heimlich.) Ist auch todt — da die Bouzelle hat er bis auf den Grund geleert!

Oberlandmarschall. Korff, bey Euch rappelt's; mir wird ordentlich Angst, mit Euch allein zu seyn.

v. Korff. Nicht wahr? Ich fürchte mich meiner Seele vor mir selber!

Oberlandmarschall. Nein, meiner Treue, Korff, (auf den Kopf deutend) Sie sind krank!

v. Korff. Krank? Sehen Sie die Todtenflecke auch? — Gott — daß man fort — in seinen besten Jahren fort muß von der schönen Welt. — (Weinerlich.) Die herrlichen Mustern!

Oberlandmarschall. Sie sind verrückt — machen Sie, daß Sie auf andere Gedanken kommen, setzen Sie sich — wir wollen spielen; Sie sind mir so noch vom letzten Mahle Revange schuldig! Wissen Sie noch, wie Sie mir so viel Steine bliesen? Den Abend hatte ich aber auch verdammtes Unglück — ich glaube — ich verlor über 30 Dukaten.

v. Kork. Ja — warum passen Sie nicht besser auf — (die Steine im Brete suchend.)

Oberlandmarschall. Na, macht nur, daß wir anfangen.

v. Kork. Wo sind denn nun wieder die Blitzsteine — verzeihen Sie — ich bin gleich wieder bey Ihnen. (Geht, öfnet die Mittelthür.) Das ist ja auch mordsfüster draußen. (Kömmt wieder.) Erlauben Sie — (nimmt das Licht.)

Oberlandmarschall. Nun, Sie werden mich doch nicht im Dunkeln lassen!

v. Kork. Nehmen Sie nicht ungnädig -- aber im Finstern! Es ist in meinem Hause, so wahr Gott lebt, nicht richtig — (bestimmt) ich kann ohne Licht nicht gehen — (nimmt das Licht und geht) ich bin gleich wieder bey Ihnen. (Ab.)

(Das Theater versünstert sich.)

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Oberlandmarschall allein; dann der Graf und Wilhelm.

Oberlandmarschall. Es ist doch ein abscheulicher Knicker — nur ein Licht zu brennen, wenn er Jemand bey sich hat; und Herz hat der Kerl im Leibe, meiner Treue, schlimmer wie ein Hase. — In seinem Hause nicht richtig — von Doppeltsehen spricht er — von

Todtenflecken — das weiß Gott, wer ihm die verfluchten dummen Sachen wieder einmahl in den Kopf gesetzt hat. Wahrhaftig, es kann einem selbst angst und bange werden, wenn man lange um ihn ist — was war das? — (Hustet.) Sprach da nicht jemand? — Es rührte sich doch etwas? — Ist jemand da? — Was Teufel — das war wohl was Weißes.

(Während dieses Selbstgesprächs ist der Graf, und nach ihm Wilhelm herein getreten. Beyde angethan mit weiten weißen Mänteln, die mit blutrothen Schleifen besetzt sind, auf den Köpfen hohe weiße Schlafmützen, auf deren Spitze sich ebenfalls eine blutrothe Schleife befindet; so daß sie genau so aussehen, als der Oberlandmarschall. An dem Tischchen in der Mitte, auf dem das Damenbret sich befindet, und an dem der Oberlandmarschall sitzt, stehen noch zwey Stühle, so, daß die Borderseite des Tischchens gegen das Parterre zu, frey bleibt; beyde schleichen um sich tappend leise heran, ohne zu scheinen, sich einander zu bemerken, setzen sich jeder auf einen Stuhl, und bleiben ganz steif sitzen. Erst wenn der Graf sitzt, kommt der Wilhelm herein, damit es nicht ausseht, als kämen sie, einer Verabredung gemäß, zusammen. Sobald Wilhelm sitzt, und das Stichwort: Weißes, fällt, tritt

S e c h s t e r A u f t r i t t .

der von Kork zu den Vorigen herein, den linken Unterarm an die Brust geklemmt, und auf diesen die Damensteine; in der Rechten das Licht, mit dem das Theater die volle Beleuchtung zugleich erhält, dicht vor

der Nase. Sobald er vorkommt und die drey weißen Gestalten erblickt, verliert er alle Damensteine; die drey Gestalten erheben sich, selbst erschrocken, rasch von ihren Stühlen, welche hinter ihnen umfallen.)
(Tag.)

v. Kork (schreyt fürchterlich auf.) Seine Excellenz doppelt! Seine Excellenz drey Mal. — Ich sterbe! Mein Ende. — Ich bin todt. (Gleich darauf kommen im

siebenten Auftritte

Emmeline und Louise, jede mit einem Lichte lachend herein. Graf und Wilhelm stehen wie zwey Bildsäulen.

Oberlandmarschall. Um Gottes Willen, Kinder, was ist das?

Emmeline (zu von Kork.) In aller Geschwindigkeit, Herr von Kork, nun Sie den Vater doppelt und dreysach gesehen, wird es nicht lange mehr mit Ihnen dauern; wollen Sie Louisens Hand ihrem geliebten Wilhelm geben?

v. Kork. In Gottes Nahmen, zwey — drey Hände — vier —

Emmeline (läuft zu Wilhelm, und nimmt ihm Mantel und Mütze ab.) Herr Wilhelm von Kolbeck.

Wilhelm (in der Rittmeister-Uniform; beschämt lächelnd.) Mein Fräulein —

Emmeline. Nun, nur rasch — hier Louise — dort der Onkel!

Wilhelm (eilt auf Louise zu, und umfängt sie.)
Darf ich den Augenblick benutzen, meine holde Louise?

Emmeline. Rasch, rasch. (Führt sie beyde zum v. Kork.) Der Herr Rittmeister von Kolbeck, Louise liebte ihn seit langer Zeit — sprechen Sie Ihr freundliches Ja!

v. Kork (hat das Faum gehört.) Wer ist denn das? (Auf den Grafen zeigend.)

Emmeline (auf Wilhelm zeigend) Der hier hat bloß gescherzt, wie Sie sehen: aber dort — (auf den Grafen deutend, heimlich und ängstlich) dort ist die Doppelgestalt meines Vaters. Sagen Sie zu?

v. Kork (gleichgültig.) Ja, ja — in tausend Gottes Nahmen Ja. (Besorglich und furchtsam.) Die Doppelgestalt Sr. Excellenz?

Oberlandmarschall. Nun aber sag' mir, Emmeline, — ich verstehe von der ganzen Geschichte kein Wort, was ist denn das Alles?

Louise. Ein Lustspiel, Ew. Excellenz, nun kömmt der Schlußact, in dem Sie auch eine Rolle haben. (Geht zum Grafen, und hebt einen Zipfel des Mantels von ihm auf.) Jetzt wird es Ernst mein Freund!

Graf (wirft Mantel und Mütze ab, und nähert sich mit Anstand dem Oberlandmarschall.) Ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen machte mich heute so glücklich, daß liebenswürdige Mädchen kennen zu ler-

nen, daß mein Vater mir kurz vor seinem Tode zur Gattinn bestimmt hatte. — Ich bin der Graf Kolbeck.

Oberlandmarschall. Gra — Graf Kolbeck — (streckt ihm beyde Arme entgegen) an mein Herz, mein Sohn! — Emmeline, — Tochter — hörst Du es denn — kennst Du ihn denn schon?

Emmeline. Unter mancherley Gestalten, mein Vater —

Graf (ist, während sie das sagt, zu ihr gegangen, nimmt sie bey der Hand, und führt sie zum Vater.)

Oberlandmarschall (umarmt sie.) Aber Kinder — sagt doch — ich weiß ja wahrhaftig gar nicht, was mir ist —

Emmeline. Sie sollen alles hören, Väterchen, aber erst erlauben Sie mir, Ihnen hier einen Freund unserer Familie vorzustellen, den Herrn Rittmeister von Kolbeck.

v. Kork. Kinderchen! Laßt mich nur zu Verstande kommen, die beyde hier (auf Wilhelm und den Grafen deutend) sind also nachgemachte Erscheinungen — ich habe also eigentlich noch Niemand doppelt gesehen.

Wilhelm. Noch keinen Menschen, es ist —

Louise. Alles Betrug gewesen.

v. Kork (droht mit dem Finger den vier jungen Leuten, gibt aber durch Pantomime zu verstehen, daß ihm nun ein großer Stein vom Herzen ist.) Aber Kinder, überlistet habt Ihr mich doch! Der Herr Wilhelm

(macht die Pantomime, als hätte der Wilhelm nichts, als wäre es ein armer Teufel.)

Graf. Sie sind im Irrthum, Freund. Eine Stunde von seiner Garnison liegt eins meiner Güter; es ist just nicht groß, aber es nährt doch seinen Mann. Es liegt mir zu fern, um es selbst zu verwalten; bis Wetter Wilhelm zum General avancirt, hat er mir versprochen, die Verwaltung zu übernehmen, und dafür zieht er natürlich bis dahin die Revenüen.

(Louise und Wilhelm eilen auf ihn, dann auf Emmelinen zu, und küssen beyde.)

v. Korff. Ja, wenn das ist —

Oberlandmarschall. Kinderchen, Wein her. Das Beste, was da ist. Heute noch müßt Ihr Eure Verlobung hier feyern, und in der ganzen Welt soll kein fröhlicheres Stündchen seyn, als heute unser Abend im Posthause.

(Der Vorhang fällt.)



Im v. Hayks'schen Bucherverlage in Wien,
sind nachstehende Werke von H. Claren,
wovon jedes Bändch. mit einem Titelk. ver-
sehen und im Umschl. brosch. auf Druckp.
36 kr. C. M. kostet, ganz neu zu haben:

Des Vaters Ehre, der Mutter Fluch.

Die Frauen-Insel.

Der Blutschatz.

Das Dijon-Röschen.

Mimili. — Die Gränzkommision. In 1 Band.

Die Gräfin Eberubin, 2 Bändchen.

Liebt. — Elsi, zwey Schweizergeschichten.

In 1 Band.

Die Großmutter. — Der selige Papiermüller.

In 1 Band.

Der Generalbevollmächtigte. — Der Sackträger.

In 1 Band.

Das Mädchen aus der Iledermühle. In 2 Bändch.

Das Schlachtschwert. — Die Reise in das La-
ger. In 1 Band.

Die Kartoffeln in der Schale. — Nordische Lie-
be. In 1 Band.

Kilians Tagebuch. — Liebesvermächtniß. In 1 B.

Leidenschaft und Liebe. — Jella, das Kroa-
tenkind. In 1 Band.

Der Grünmantel von Venedig.

Der Liebe reinstes Opfer. — Die Reise aus
dem Lager. In 1 Band.

Der Leibmedikus. — Die Prüfung. In 1 Band.

Hunderttausend Thaler. — Munter ist die Haupt-
sache. — Erste und letzte Liebe. In 1 Band.

Der Gram der Liebe hat sie getödtet. — Das
Kriegsrecht. — Der Wehrmann. — Der

Wurstball. In 2 Bändchen.

Waff.

Das Blutheil. Nebst sieben kleinen Erzählungen.

Der Messonntag. Nebst 5 kleinen Erzählungen.

Der holländische Jude. Nebst 4 kleinen Er-
zählungen.

Drey Tage aus meinem Leben. — Das arme
Kind. — Der Giftmord. In 1 Band.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
2355
H7V6

Heun, Karl Gottlob Samuel
Der Vorposten

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 04 08 001 3